Natur Land Salzburg

Naturschutz -
Partner zum Leben

Naturschutz-Informationsschrift • 18. Jahrgang • 2/2011

SALZBURG
feel the inspiration!

Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl ... 3

Aktuelles
Einladung zum Tag der Natur 2011 ... 4
Zirbe Baum des Jahres 2011 ... 7
Empfindlicher Kieslaicher in klaren Bächen ... 8
Flächenversiegelung ... 8
Hunderte Helfer für Schutz der Amphibien ... 9
Österreichischer Wald ist ein Allrounder ... 10
Fachtagung „Wald unter Druck“ ... 11
Luftgüte im April ... 11
Geeigneter Standort für Windräder wichtig ... 12
Naturpark-Idee stärkt die Regionen ... 13
Neue Schutzgebietsbetreuung im Flachgau ... 14
Das rechte Maß finden ... 14
Neue Schutzgebietsbetreuerin stellt sich vor ... 15
Start der „Salzburger Wiesenmeisterschaft“ ... 16
Wirtschaft im Aufschwung ... 17
Neue stellvertretende Umweltanwältin ... 17
DI Michael Mitter neuer Landesforstdirektor ... 17
Neue digitale Landkarte für Salzburg ... 18
Sicherer Weg auf den Berg ... 18
Bevölkerungsentwicklung und Tourismusbilanz ... 19
Schifahren und Jugendarbeit ... 19
Entschädigung für Landwirte nach Hochwasser ... 20

Fachbeiträge
Die Weiße Waldhyazinthe ... 21
Grundlagenerhebung und Monitoring ... 26
Erhebung von EU-relevanten Lebensräumen ... 29
40 Jahre Ramsar-Konvention ... 30
Die Kerbameise ... 31
Wildkatze: Rückkehr auf leisen Pfoten ... 33
Die Vogelwelt des ESG Winklmoos ... 35
Bergmolch (Alpenmolch) ... 36
Bodenfunktionen bewerten hilft schützen ... 39

Recht & Praxis
Ausnahmeverordnung für Brauchtumsfeuer ... 42

Naturschutz international
Tropenwälder: Der grüne Gürtel der Erde ... 43
Rettung von Meeresschildkröten möglich ... 46
Europas größtes Flussschutzgebiet ... 48

Nationalpark
Wissenschaftlicher Beirat eingerichtet ... 49
Erfolgreiches Jahr 2010 und Ziele 2011 ... 50
Digitaler Tourenguide und Genussweg ... 51
Arbeiten im Paradies ... 52
Klimaschule lädt zu Sommercamps ein ... 53
Verbund-Nationalpark-Klimaschule in Kaprun ... 53
10 Jahre „Buchhaltung“ zur Artenvielfalt ... 54
Berufsjäger im Nationalpark ... 54
Ewiges Eis? ... 55

Umweltseite
Verbot von Plastiksackerln angestrebt ... 56
Immer mehr Kraftfahrzeuge in Salzburg ... 56
Land für generellen Ausstieg aus Atomenergie ... 57
EU-Regio drängt auf Bahnausbau ... 58
Elektro-Fahrräder immer beliebter ... 58
Salzburg bei erneuerbaren Energien Spitze ... 59
Verbot für Transit-Lkw im Salzkammergut ... 59

Tagungsberichte
Naturschutz gegen Waldschutz? ... 60
Kohr ist heute aktueller denn je ... 62
Biomasse wächst nach, sichert Einkommen ... 63

Berg- und Naturwacht
Bezirkstreffen Tennengau ... 64
Oberförster Hubert Hasenauer verstorben ... 65
Nachruf auf Gerhard Bartz ... 65
Aktivitäten der Einsatzgruppe Grödig-Anif ... 66
Militärmusik unverzichtbar ... 67
Wir gratulieren zum Geburtstag! ... 67
Landtag für Reform des Wehrdienstes ... 68

Seite der Vereine
Jährlich 73 Millionen Haie in Suppenschüssel ... 68
Small is NOT beautiful ... 69
Gemeinsam erfolgreich für die Natur! ... 69
Alpenkonferenz: Club der Fantasielosen? ... 70
Spritsparen durch Radfahren ... 71
CIPRA: Tourismus im Klimawandel ... 71
WasSerleben Fonds 2011 ... 71
ÖNJ-Einsatz für Meisen, Spatzen und Co. ... 72

Buchbesprechungen
Drei Jahrzehnte Vogelschutz in Europa ... 73
Erste Hilfe im Garten für intelligente Faule ... 73
Naturschutzstandards für den Biomasseanbau ... 74
Zauberhafte Bauerngärten ... 74
Ich war im Sarkophag von Tschernobyl ... 75
Raritäten mit Biss ... 75
Kulturlandschaften gestalten – Grundlagen ... 76
Handbuch Papageienhaltung ... 76
Die schönsten Gärten und Parks ... 77
Salzburg ... 77
Gesund wohnen & leben ... 78
Steuerungspotenziale erneuerbarer Energien ... 78

Titelbild: Bergmolch (Triturus alpestris)
(Bild: W. Forstmeier)

Unser Wald hat es in sich

Das Land Salzburg, der Bund und die Europäische Union unterstützen die Veranstaltungsreihe „Unser Wald hat‘s in sich!“ des Vereins „IKES – Immaterielles KulturErbe Salzkammergut“ im UNO-Jahr der Wälder 2011. Der Auftakt der Reihe findet im Jagglerhof in Ramingstein unter dem Titel „Klangholz – von den Schutzwäldern unserer Alpen zu den Konzertsälen der Welt“ statt.

Für uns war es wichtig, dass diese Veranstaltungsreihe einen neuen Blick auf das Thema Holz eröffnet. Holz begegnet uns inzwischen in vielen Bereichen unserer Kultur und in unserem Lebensumfeld. Es trägt viel zur Lebensqualität und Gesundheit bei.

Mit dem Jagglerhof konnte eine Lungauer Institution für den Auftakt der Veranstaltungen gefunden werden. Es ist uns wichtig, dass Menschen auf Tuchfühlung mit dem wunderbaren Werkstoff Holz gehen und ihn neu kennen lernen. So haben zum Beispiel viele Geigen Lungauer Wurzeln.

Auf dem Programm beim Projektstart, am 29. 4. 2011, im Lungau standen Musik der Gruppe „Querschläger“ sowie Vorträge und Themen wie beispielsweise immaterielles Kulturgut (Mag. Dr. Lucia Luidold, Referat Volkskultur und Erhalt des kulturellen Erbes des Landes), Wald und Schutzwald im Lungau (Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Michael Mitter), Geigenwald in Ramingstein (Oberförster Gerhard Posch, Schwarzenbergsche Forstverwaltung Ramingstein), die Haselfichte und Klanghölzer (Mag. Reinhard Simbürger) sowie Holzauswahl und Instrumentenbau als Kunsthandwerk (Instrumentenbauer Johann Neubacher, Tamsweg).

Die Besucher beziehungsweise Teilnehmer sollen mit einer Mischung von Vortrag, aktiver Teilnahme und

Kulturgenuss für das Thema begeistert werden, um einen nachhaltigen Eindruck für die Leistungen des Waldes einerseits und der kulturellen Leistung unserer Gesellschaft andererseits zu bekommen.

Weitere Termine der Reihe „Unser Wald hat‘s in sich!“ sind am Sonntag, 3. Juli, 10.00 bis 15.00 Uhr, im Gemeindezentrum Bürmoos, am Samstag, 27. August, ab 14.00 Uhr, im Heimatmuseum Schloss Ritzen in Saalfelden, am Samstag, 8. Oktober, 16.00 bis 19.30 Uhr, im Augustinerbräu Mülln, Saal III, Gambrinussaal, in Salzburg sowie am Freitag, den 18. November, ab 17.00 Uhr im Rupertikeller in Hallein-Kaltenhausen. Veranstalter der Projektreihe ist der Verein „IKES – Immaterielles KulturErbe Salzkammergut“ in Kooperation mit lokalen und überregionalen Partnern.

Ich freue mich auf Ihr Dabeisein!

Landesrat Sepp Eisl

AKTUELLES

Einladung zum Tag der Natur 2011

Der Tag der Natur, eine Initiative der Österreichischen Naturschutzplattform, findet nun schon zum 8. Mal in ganz Österreich statt. Unterschiedliche Organisationen bieten rund um den 17. Juni vielfältige Veranstaltungen an, in denen Besonderheiten unserer Natur gezeigt und erlebbar gemacht werden. Der diesjährige Tag der Natur steht ganz im Zeichen des Internationalen Jahres der Wälder. Wälder sind von besonderer Bedeutung für die Erhaltung der Biodiversität.

Die Aktivitäten in dem von der UNO 2011 proklamierten internationalen Jahr der Wälder sollen dazu beitragen, die ökonomische und soziale Bedeutung der heimischen Wälder mehr in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken und in der Gesellschaft das Bewusstsein und Wissen um ihre Erhaltung und nachhaltige Entwicklung zum Nutzen heutiger und künftiger Generationen zu fördern. Weitere Informationen finden sich auch unter www.jahrdeswaldes.at.

Im Folgenden werden die Veranstaltungen in den verschiedenen Salzburger Bezirken kurz beschrieben (geordnet nach Bezirken und Datum). Einige weitere Veranstaltungen sind noch in Planung, wie z. B. Veranstaltungen der Wildbach- und Lawinenverbauung im Lungau, Pongau und Pinzgau mit Schulen. Generell gilt, dass für Unfälle im Rahmen der Veranstaltungen nicht gehaftet wird.

FLACHGAU

Durch den Gaisberg-Wald – Naturkundliche Wanderung

Datum: Sonntag, 19. Juni 2011.
Ort: Koppl, *Treffpunkt:* Gut Guggenthal/Gaisbergstraße um 10:30 Uhr.
Uhrzeit: 10:30 Uhr; *Anreisemöglichkeit:* 10:00 Uhr mit Bus Nr. 151 (Albus) ab Salzburg Mirabellplatz; Haltestelle Gruberfeldsiedlung Ankunft 10:15 Uhr.

Nockstein (Bild: M. Jerabek).

Informationen

Aktuelle Informationen zum Programm finden Sie **ab Mai 2011** unter www.salzburg.gv.at/naturschutz.

Veranstalter: ÖNB, *Leitung:* Univ.- Prof. i. R. Dr. Roman Türk, Dr. Hans Kutil.
Kurzbeschreibung: Aus Anlass des UNO-Jahres des Waldes wird bei der Exkursion ein Augenmerk (nach Möglichkeit Lupe und Feldstecher mitnehmen!) auf die Lebensgemeinschaft Wald mit seiner Organismenvielfalt – von den Flechten über die Bäume bis hin zum „lebendigen Totholz" – geworfen; aber auch der Blick auf das bedrohte Landschaftsbild soll (angesichts der diskutierten 380-kV-Leitungsvariante und einer Seilbahntrasse) thematisiert und geschärft werden. Die Wanderung führt durch den Wald vom Fuß des Gaisbergs, vorbei am Nockstein auf den Gaisberggipfel bzw. zur Zistelalm. Dort ist die Teilnahme am angebotenen Programm des Hauses der Natur zum Tag der Natur möglich. Anschließend individuelle Rückwanderung bzw. Rückfahrt mit dem Gaisbergbus Richtung Guggenthal bzw. Salzburg.

Unterwegs im Wald

Datum: Sonntag, 19. Juni 2011.
Ort: Naturpark Buchberg.
Programm: Das genaue Programm wird noch bekannt gegeben.
Anmeldung: Bis spätestens 14. 06. 2011 beim Tourismusverband Mattsee, Tel. +43 / 6217 / 6080, info@mattsee.co.at. *Weitere Infos* gibt es unter www.naturpark-buchberg.at.
Ausrüstung: Wetterfeste Kleidung & Schuhe, die auch schmutzig werden dürfen. Etwaige Verpflegung muss selbst mitgenommen werden.

LUNGAU

Ornithologisch-botanische Exkursion in die Twenger Au

Datum: Samstag, 18. Juni 2011.
Ort: Mauterndorf, *Treffpunkt:* um 9:00 Uhr am Parkplatz der Großeck-Bahn.
Dauer: 9:00 Uhr bis ca. 13:00 Uhr.
Veranstalter: BirdLife und HALM.
Zielgruppe: Alle Naturinteressierten.
Kurzbeschreibung: Bei der naturkundlichen Wanderung durch die Twenger Au werden wir mit OrnithologInnen und BotanikerInnen die Besonderheiten der Twenger Au erkunden.
Ausrüstung: Feste Schuhe und Fernglas bitte mitbringen.

PINZGAU

Walderlebnis rund um den neuen Walderlebnisweg „walden“

Datum: Freitag, 17. Juni 2011.
Ort: Weißbach bei Lofer.
Veranstalter: Naturpark Weißbach, Bayerische Staatsforste.

Naturpark Weißbach, Blick Kallbrunnalm Richtung Norden (Bild: H. Hinterstoisser).

Zielgruppe: Volksschule und Kindergarten, *nähere Informationen* im Naturparkzentrum Weißbach, unter 06582-8352-12 oder info@naturpark-weissbach.at.
Kurzbeschreibung: Am Freitag findet gemeinsam mit den Bayerischen Staatsforsten am Vormittag ein „Walderlebnis rund um den Walderlebnisweg ‚walden'“ statt. An mehreren interaktiven Stationen entdecken wir gemeinsam mit den Kindern die bunte Vielfalt der verschiedenen Waldfunktionen.

Twengerau (Bild: W. Schütz).

Der Wald als Lebensraum in der Mühlauersäge

Datum: Samstag, 18. Juni 2011, und Sonntag, 19. Juni 2011.
Ort: Fusch an der Glocknerstraße, Mühlauersäge.
Veranstalter: Mühlauersäge und Berg- und Naturwacht Pinzgau, *Ansprechpartnerin:* Brigitte de Mas, Tel. 06546-217.
Zielgruppe: Jung und Alt, besonders auch Familien.
Kurzbeschreibung: Am Samstag wird die Berg- und Naturwacht Pinzgau den Film „Zwischen Gletscher und Au – Natura 2000 in Salzburg“ im Museum Mühlauersäge präsentieren und über den Lebensraum Wald informieren. Sowohl am Samstag als auch am Sonntag kann man das Museum Mühlauersäge bei Nennung des Kennwortes „Tag der Natur“ zu einem ermäßigten Eintrittspreis besuchen. Das Museum zeigt unter anderem eine Ausstellung zum Thema Lebensraum Wald und historische Holzbearbeitungsgeräte.

Besuchergruppe im Weidmoos (Bild: J. Zopf).

Naturkundliche Exkursion im Talboden zwischen Uttendorf und Stuhlfelden

Datum: Samstag, 18. Juni 2011.
Ort: Uttendorf, *Treffpunkt:* um 10:00 Uhr beim Bahnhof Uttendorf.
Dauer: 10:00 Uhr bis ca. 13:00 Uhr.
Veranstalter: Biotopschutzgruppe Pinzgau, Ansprechpartner Feri Robl (ferro@sbg.at).
Zielgruppe: Jung und Alt, besonders auch Familien.
Kurzbeschreibung: Naturkundliche Wanderung vom Uttendorfer Salzachspitz entlang der Achenfurt (alte Salzach) zur Wolfram-Deponie (Renaturierung der Anlage mit dem Wilhelmsdorfer Kanal), zum Lehrweg „Pirtendorfer Talboden" durch den Auwald zum Cafe Hörfarter. Hier Einkehr und Abschluss der Wanderung. **Die Wanderung findet bei jeder Witterung statt.**

Der Moor-Randwald – Naturkundliche Wanderung am Pass Thurn

Datum: Sonntag, 19. Juni 2011.
Ort: Mittersill, *Treffpunkt:* um 10:15 Uhr beim Parkplatz Gasthof Tauernblick (von Mittersill aus 1,5 km vor dem Pass Thurn).
Dauer: 10:15 bis ca. 16:00 Uhr.
Veranstalter: Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes, Österreichische Bundesforste – Forstbetrieb Pinzgau und Moorverein Wasenmoos.
Ansprechpartner: Wolf Kunnert (wolf.kunnert@sbg.at).
Zielgruppe: Jung und Alt, besonders auch Familien.
Kurzbeschreibung: Das Moorgebiet am Pass Thurn umfasst ein Mosaik an Lebensräumen. Unter fachkundiger Führung soll die Bedeutung des Waldes im Mosaik der Lebensräume um das Wasenmoos und die anderen Möser am Pass Thurn im Zuge der Wanderung durch die Moor-Randbereiche im RAMSAR-Gebiet (auf Forstwegen und Waldsteigen) erklärt werden. Mittagsrast mit Selbstversorgung.
Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt, bei Regen allerdings verkürzt.
Gesamte Gehzeit: etwa 4 Stunden.
Ende: ca. 16.00 Uhr.
Ausrüstung: Wanderausrüstung mit festem Schuhwerk. Mittagsjause bitte selbst mitnehmen.

PONGAU

Alpen- und Kunst-Museum Werfen

Datum: Freitag, 17. Juni 2011.
Ort: Museum Werfen (ehemaliges Bezirksgericht).
Zeit: 17:00 Uhr.
Kurzbeschreibung: Eröffnung der neuen Dauerausstellung über Schutzgebiete und naturkundliche Besonderheiten in den Salzburger Kalkhochalpen, einschließlich Höhlenwelt und Natura 2000-Dokumentation.

Heimliche Nachtschwärmer – Fledermaus-Abend-Exkursion

Datum: Freitag, 17. Juni 2011.
Ort: Altenmarkt, *Treffpunkt:* bei der Kirche.
Dauer: 20:30 Uhr bis ca. 22:30 Uhr.
Veranstalter: Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ), *Ansprechpartnerin:* Maria Jerabek, Tel. 0676/9045482 oder maria.jerabek@fledermausschutz.at.
Kurzbeschreibung: Die Kirche in Altenmarkt beherbergt eine Fledermaus-Wochenstube – hier leben ca. 100 Mausohrweibchen, die ihre Jungen aufziehen.
Bei der Exkursion kann der spektakuläre Ausflug der Fledermäuse aus der Kirche beobachtet werden.
Gleichzeitig zeigen die Fledermaus-ForscherInnen, wie man die Fledermäuse dabei zählen kann.
Da es spät werden wird, können Kinder nur in Begleitung von Erwachsenen teilnehmen.
Die Exkursion findet nur bei gutem Wetter statt.
Bei unsicherem Wetter einfach die Ansprechpartnerin Maria Jerabek unter Telefon 0676/9045482 anrufen.
Es sind keine Vorkenntnisse nötig!

STADT SALZBURG

Naturschätze am Salzburger Hausberg, dem Gaisberg, erleben

Datum: Sonntag, 19. Juni 2011.
Ort: Salzburg, Zistelalm.
Uhrzeit: ab 11:00 Uhr, *Treffpunkt:* bei der Zistelalm; *Beginn Exkursionen:* 13:00 Uhr und 14:30 Uhr bei den Stationen Insekten, Vogelwelt und Pflanzenwelt.
Veranstalter: Haus der Natur und Stadt Salzburg.
Kurzbeschreibung: Wer mehr über die besondere Tier- und Pflanzenwelt des beliebten Stadtberges erfahren möchte, ist beim Tag der Natur am Gaisberg genau richtig. Gemeinsam mit ExpertInnen vom Haus der Natur entdecken die TeilnehmerInnen die Besonderheiten dieser Landschaft. Im Umfeld der Zistelalm finden Sie betreute Stationen mit den Schwerpunkten Vogelwelt, Insekten, Pilze und Flechten, Amphibien und Reptilien, Pflanzenwelt, Geologie und das Leben im Waldboden. Exkursionen zu den Themen Insekten, Vogelwelt und Pflanzenwelt bilden ein zusätzliches Highlight. Jede dieser drei Exkursionen findet zweimal statt, der Treffpunkt ist bei der jeweiligen Station. Lassen Sie diesen Tag am Gaisberg für die ganze Familie zu einem unvergesslichen Erlebnis werden! **Bei starkem Regen wird die Veranstaltung abgesagt.** Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
Ausrüstung: Wetterfeste Kleidung und festes Schuhwerk werden empfohlen.
Anreise: Der Albus Linie 151 verkehrt am Veranstaltungstag zwischen 10.00 und 17.00 Uhr im Stundentakt zwischen Mönchsbergaufzug, Mirabellplatz und Gaisberg (Abfahrt Mönchsbergaufzug immer zur vollen Stunde). Talfahrt von der Zistelalm ebenfalls immer zur vollen Stunde ab 11.00 bis 18.00 Uhr. Am Veranstaltungstag kostet das Tagesticket reduziert € 3,00 für Erwachsene, Kinder fahren gratis!

Grenzland-Jugendfischen

Datum: Sonntag, 26. Juni 2011.
Ort: Salzburg-Liefering, Karlsbader Weiher.
Dauer: 8:00 bis ca. 13:00 Uhr.
Veranstalter: Peter-Pfenninger-Schenkung Liefering und Landesfischereiverband Salzburg, *Ansprechpartnerin:* Mag. Daniela Latzer (buero@fischereiverband.at oder 0664/5273999).
Zielgruppe: Naturinteressierte Jugendliche.
Kurzbeschreibung: Im Rahmen des Salzburger-Bayerischen Grenzland-Jugendfischen wird es die Möglichkeit zum Fischen und Forschen am Karlsbader Weiher geben. Der Fischereiverband bietet eine ökologische Station an, an der sich Kinder und Jugendliche spielerisch mit dem Thema „Leben im Wasser" vertraut machen können. **Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt.**

M. Jerabek

Zirbe Baum des Jahres 2011

Anlässlich des Internationalen „Tag des Waldes" am 21. März präsentierten Landwirtschafts- und Umweltminister Niki Berlakovich und der Präsident des Kuratorium Wald, Gerhard Heilingbrunner, den Baum des Jahres 2011, die Zirbe. „Die Zirbe gehört zu den wertvollsten heimischen Hölzern. Darum wurde sie auch heuer im Internationalen Jahr des Waldes zum Baum des Jahres gewählt. Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer alpinen Gebirgswälder und ihre Notwendigkeit wird uns gerade in Zeiten des Klimawandels immer öfter vor Augen geführt. Kaum etwas schützt so gut vor Lawinen und Überschwemmungen wie ein dichter und gesunder Zirbenwald", so Berlakovich zum diesjährigen Baum des Jahres.

Gerade am Beispiel der Zirbe kann man den Wandel in der Einstellung der Menschen zum Wald nachvollziehen. Zunächst schonungslos und großräumig abgeholzt, setzte erst aufgrund der Hochwasser- und Lawinenkatastrophen ein Umdenken in Richtung einer nachhaltigen Bewirtschaftung der Zirbenbestände ein. Gezielte Schutzbestimmungen und die geänderte Bewirtschaftungsweise haben bewirkt, dass diese Baumart in den Alpen wieder Fuß fassen konnte. Der nachhaltigen Nutzung ist im Hinblick auf die Schutzfunktion der Zirbenwälder besondere Bedeutung beizumessen. Die Umtriebszeit beträgt je nach Standort 200 bis 250 Jahre.

Der kegelförmige Habitus ist typisch für die Zirbe (Pinus cembra) (Bild: H.Hinterstoisser).

Eine bemerkenswerte Rolle spielt die Zirbe vor allem in der Medizin. Eine Studie der Joanneum Research Graz untermauert die positiven Auswirkungen von Zirbenholz auf die Belastungs- und Erholungsfähigkeit des

Informationen

Alle Informationen zur Zirbe sowie Fotos zum honorarfreien Druck gibt es auf der Homepage des Kuratoriums Wald unter www.himmel.at

Menschen. Nennenswert in diesem Kontext sind etwa niedrigere Herzfrequenzraten, darüber hinaus beschleunigte, vegetative Erholungsprozesse oder beispielweise 3.500 Herzschläge pro Tag weniger. „Eine Stunde Ersparnis an Herzarbeit pro Tag ist sensationell und dieser enorme gesundheitliche Aspekt des Zirbenholzes macht unsere Zirbenwälder so einzigartig", konstatiert Heilingbrunner.

Die Aktion „Baum des Jahres" – ein Gemeinschaftsprojekt des Lebensministeriums mit dem Kuratorium Wald – zielt darauf ab, über wichtige oder gefährdete Baumarten und den Wald als Ganzes in seiner ökologischen und ökonomischen Bedeutung für uns Menschen zu informieren. Ende der 70er Jahre hat die Welternährungsorganisation FAO als Reaktion auf die globale Waldvernichtung den 21. März zum „Internationalen Tag des Waldes" ausgerufen.

In der Broschüre „Baum des Jahres 2011 – Die Zirbe" können weitere detaillierte Informationen über allgemeine Eigenschaften, Knospen, Blätter und Blüten, das Wurzelwerk, die Nutzung und waldbauliche Eigenschaften der Zirbe nachgeschlagen werden.

Die Broschüre kann beim Kuratorium Wald unter kuratorium@wald.or.at oder Online auf unserer Website bestellt werden (Unkostenbeitrag 5,00 Euro inkl. Versand, Zahlung erfolgt per Zahlschein).

Kuratorium Wald
Christoph Köpplmayr
www.warl.or.at

Empfindlicher Kieslaicher in klaren Bächen

Wie die Aalrutte von den österreichischen Landesfischereiverbänden (ÖFV) und dem Bundesamt für Wasserwirtschaft (BAW) wurde ergänzend vom Verband Deutscher Sportfischer (VDSF), dem Österreichischen Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz (ÖKF), dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) und dem Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) die Äsche zum „Fisch des Jahres 2011" gewählt. Damit soll auf die zunehmende Gefährdung ihrer Bestände in unseren heimischen Gewässern hingewiesen werden. Denn von allen heimischen Fischen reagiert die Äsche – wissenschaftlich *Thymallus thymallus* – mit am empfindlichsten auf Umweltverschmutzungen. Sie gehört zu den ersten, die sich von schlechter Wasserqualität vertreiben lässt.

Bestände sind stark beeinträchtigt

Laut der gewässerökologischen Untersuchung im Land Salzburg 2006 ist wegen der Unterbrechung des Fischzugs durch die Innstaustufen die Population insbesondere in der Salzach stark reduziert. Die Äsche kann heute nur mehr über Besatz erhalten werden. Die Äschebestände wurden generell vor 20 bis 30 Jahren durch die Gewässerverschmutzung stark beeinträchtigt. Inzwischen ist diesbezüglich dank der großen Anstrengungen zur Reinhaltung der Gewässer Besserung eingetreten. Allerdings sollte für die Äsche nicht zu früh Entwarnung gegeben werden, so der Naturschutzbund Deutschland.

Fisch gibt ganzer Region seinen Namen

Als ein so genannter „Standfisch" lebt die Äsche in kühlen, klaren, schnell fließenden größeren Bächen – ab fünf bis sechs Metern Breite – und kleineren Flüssen. So nennt man bezeichnenderweise Gegenden mit schnell fließenden sauerstoffreichen und klaren Flussabschnitten Äschenregion. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über fast ganz Europa, sie fehlt nur in Spanien, Süditalien, Irland und in den meisten Flüssen der norddeutschen Tiefebene. Äschen sind ausgesprochene Kleintierfresser, zur bevorzugten Nahrung gehören Insekten und Bachflohkrebse. Bemerkenswertes aus Österreich: Mit mehr als 200 Pigmentflecken gehören die österreichischen Äschen zu jenen mit den meisten Punkten. Inn-Äschen haben eher blaugraue, Drau-Äschen eher rötliche Flossen.

LK

Flächenversiegelung

In Österreich gehen pro Tag 20 Hektar Grünlandflächen für den Bau von Siedlungen, Industrie- und Verkehrsanlagen verloren. Damit werden pro Jahr allein in Österreich rund 8.000 Hektar der landwirtschaftlichen Produktion entzogen. Ursache ist in erster Linie ausuferndes „Wohlstandswachstum": Flächenverbrauch für größere Wohnungen, Büros, Parkplätze ...

(Quelle: Der Salzburger Bauer 16/2011)

Hunderte Helfer für Schutz der Amphibien im Einsatz

Steigen im Frühjahr die Nachttemperaturen auf über vier Grad Celsius, verlassen Frösche, Kröten und Molche ihre meist in den Wäldern gelegenen Winterquartiere, um zu ihren Laichgewässern zu gelangen. Diese Wanderungen, die vor allem in der Dämmerung und während der Nacht sowie bei regnerischem Wetter stattfinden, dauern insgesamt etwa drei bis acht Wochen. Die Strecke vom Winterquartier zum Laichgewässer ist dabei so fixiert, dass die Tiere immer wieder an ihr Geburtsgewässer zurückkehren. Wird die Route von Verkehrswegen durchschnitten, so ist der Weg für viele „Heimkehrer" schnell zu Ende.

Schon auf schwach befahrenen Straßen mit nur zehn Autos pro Stunde werden 30 Prozent der Amphibien, die die Straße überqueren, getötet.

Jährliche Meldungen über das Massensterben von Amphibien auf unseren Straßen und die damit verbundenen Sicherheitsprobleme für Autofahrer führten bereits vor Jahren zur Zusammenarbeit zwischen Straßenbau und Naturschutz. Seit 2001 wird die Koordination der Schutzmaßnahmen von der Naturschutzabteilung und der Straßenbauabteilung des Landes Salzburg gemeinsam finanziert, wobei Mag. Martin Kyek vom Haus der Natur mit der landesweiten Koordination beauftragt ist.

Von den Straßenmeistereien des Landes werden jedes Jahr in Zusammenarbeit mit rund 100 freiwilligen Helferinnen und Helfern sowie der Berg- und Naturwacht entlang der für Amphibienwanderungen bekannten Straßenabschnitte zehntausende Laufmeter der grünen Amphibienschutzzäune aufgestellt und betreut. Die Tiere können die Zäune nicht überqueren, werden in Kübeln gesammelt und frühmorgens, manchmal auch abends und nachts, in mühevoller und aufgrund des Verkehrsaufkommens auch gefährlicher Arbeit über die Straße getragen und anschließend wieder freigesetzt. Jährlich werden so mehr als 20 bedeutende Amphibienwanderstrecken in Salzburg betreut: Zwölf Wanderstrecken liegen im Flachgau, vier im Tennengau, eine im Pongau, zwei im Lungau und vier im Pinzgau. Zwei weitere Wanderstrecken, auf denen die Tiere nur mit der Hand eingesammelt werden können, liegen in der Stadt Salzburg.

Verkehrsschilder „Achtung Amphibienwanderung" (Bild: Mag. Martin Kyek, Haus der Natur).

! Wanderausstellung

Anmeldungen zur Präsentation der Wanderausstellung

beispielsweise durch Schulen oder Einrichtungen der Erwachsenenbildung nimmt Frau Mag. Maria Jerabek von der Naturschutzabteilung des Landes (Tel. 0662/8042-5509) entgegen.

Der Amphibienschutz an Straßen ist nur durch die intensive Zusammenarbeit zwischen Naturschutz, Straßenbau und zirka 100 ehrenamtlichen Helferinnen Helfern möglich. Landesrat Eisl dankte allen „Froschklauber/innen" und den Bediensteten der Straßenmeistereien, die sich Jahr für Jahr unzählige Stunden für die Amphibien in unserem Bundesland einsetzen und so zu ihrem Schutz beitragen.

Landesrat Eisl wies in diesem Zusammenhang auch auf die von der Naturschutzabteilung gemeinsam mit der Herpetologischen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur erstellten Ausstellung über die heimischen Amphibien hin. Diese war während der „Amphibienwanderzeit" im Foyer des Amtsgebäudes in der Michael-Pacher-Straße 36 in Salzburg zu besichtigen. Durch das Alpensalamanderprojekt von Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Robert Schwarzenbacher der Universität Salzburg konnte die Amphibien-Ausstellung auch im Privatgymnasium Borromäum, in der Neuen Mittelschule Herrnau (Praxishauptschule der Pädagogischen Hochschule), im Bundesgymnasium Tamsweg, im BG/Sport-RG Saalfelden, im BG/BRG Hallein, im Sport-RG/Musisches RG Salzburg, in der Volksschule Dorfgastein, der Volksschule Elsbethen und der Volksschule Guggenthal gezeigt werden.

Von Juni bis Oktober 2011 wird die Ausstellung im Naturparkzentrum Riedingtal (Lungau) zu sehen sein.

LK

Österreichischer Wald ist ein Allrounder

Die vielfältigen Leistungen des Waldes standen im Zentrum des zweiten von insgesamt vier Waldgipfeln im Internationalen Jahr des Waldes. Auf dem Gut Mayr Melnhof in Grödig wurden die unterschiedlichen Ansprüche an das Ökosystem Wald diskutiert.

„Fakt ist: Die Herausforderungen an den Wald wachsen ständig. Es ist eine der wesentlichen Aufgaben der Forstpolitik, die vielfältigen Funktionen des Waldes zu erhalten und einen Interessenausgleich herzustellen. Fast die Hälfte der österreichischen Fläche ist bewaldet. Einerseits stellt er einen wichtigen Wirtschafts- und Schutzfaktor dar. Andererseits ist er ein vielseitiges Ökosystem, das auch Erholungsraum für Menschen und Lebensraum für Fauna und Flora bietet sowie einen wesentlichen Beitrag für die Qualität der Luft und des Wassers leistet. Rund zwei Drittel aller in Österreich vorkommenden Arten sind im Wald zu finden. Diese unbezahlbaren Leistungen der nachhaltigen Waldwirtschaft müssen auch weiterhin gestärkt und ausgebaut werden", betonten Landesrat Sepp Eisl und Landwirtschafts- und Umweltminister Dipl.-Ing. Niki Berlakovich bei einem Informationsgespräch am Rande des Waldgipfels in Glanegg.

43 Prozent der heimischen Natura 2000-Gebiete sind Waldflächen

„Der Wald ist ein richtiger Allrounder", so der Bundesminister, der stellvertretend für die vielen Leistungen des Waldes drei Bereiche hervorhob: „Im vergangenen Jahr feierten wir das Jahr der Artenvielfalt. Mit dem heutigen Waldgipfel wollen wir an die Arbeit vom Vorjahr anknüpfen. Schließlich sind Wälder die Hot Spots der Artenvielfalt, sie beherbergen die höchste Vielfalt überhaupt. Das Vorkommen vieler Lebensformen und Arten ist dabei mit einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung, für die Österreich international oft Vorbild ist, verbunden. Rund 43 Prozent der von Österreich gemeldeten Natura 2000 Gebiete sind Waldflächen." Eine von Mag. Maria Jerabek (Naturschutzabteilung des Landes) und Heinz Thomasser (BNW) betreute Ausstellung informierte die BesucherInnen im Meiereihof Glanegg über den Wald als Lebensraum. Frau Patricia Christ (Biotopschutzgruppe HALM) betreute die Schmetterlingsausstellung samt CD-Präsentation.

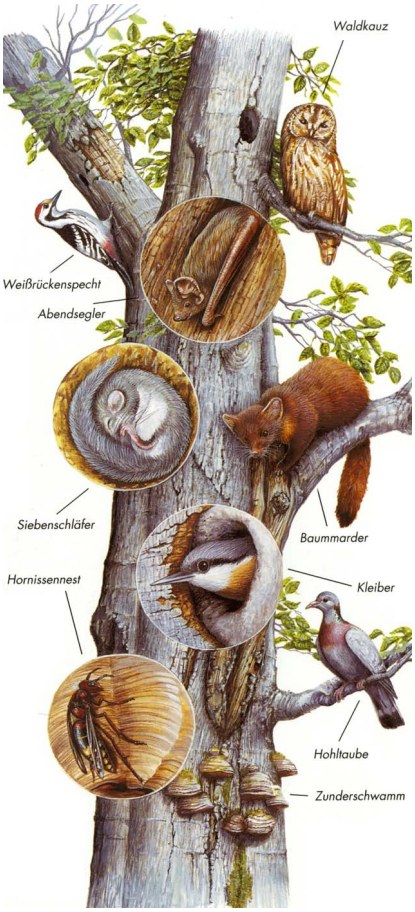
„Vielfalt.Wald.Gipfel" in Glanegg, im Bild: Kinder mit LR Sepp Eisl, BM Nikolaus Berlakovich (Bild: LPB Neumayr/Berger).

Auwald im Natura 2000-Gebiet Salzach-Auen bei Weitwörth (Bild: H. Hinterstoisser).

Auch auf die wichtige Funktion des Wasserspeicherns ging Berlakovich ein. „Wälder fangen den Regen auf, und der durch die Waldökosysteme zurückgehaltene Anteil dieser Wassermengen kann bei Nadelbäumen bis zu 50 Prozent und bei Laubbäumen bis zu 30 Prozent betragen. In Österreich befindet sich darüber hinaus nahezu die Hälfte der Gebiete, die Quellen direkt oder indirekt schützen, in Waldgebieten." Der Bewusstmachung der Schutzfunktion des Waldes diente ein eigener Informationsstand der Wildbach- und Lawinenverbauung. Großes Interesse weckten u. a. die Jagdhundpräsentation der Salzburger Jägerschaft und die Vorführungen der Feuerwehr Grödig zur Waldbrandbekämpfung.

Unseren Wald als natürliche „Wellness-Oase" erhalten

Als dritte wichtige Leistung betonte der Minister die Erholungsfunktion, schließlich habe der Wald vor allem



Bäume sind ein wichtiger Lebensraumbestandteil für zahlreiche spezialisierte Tier-, aber auch Moos-, Flechten- und Pilzarten (Zeichnung von Jan Hošek. Quelle: Andera Miloš (2006): Die Natur Europas. Bildenzyklopädie. Krönemann Verlag).

für die Freizeitgestaltung und für den Tourismus eine große Bedeutung. „Ich wünsche mir, dass viele Menschen in den Wald kommen und selber erfahren, wie der Wald zur Wellness-Oase werden kann. Dennoch muss eines klar sein: Alle, die in den Wald kommen, müssen sich an Spielregeln halten. Das oberste Gebot ist Fair Play", so der Umweltminister. Eine aktuelle Studie des Lebensministeriums zeigt aber, dass die österreichische Bevölkerung sehr wohl weiß, dass es im Wald Verbote und Regeln gibt, wie zum Beispiel beim Mountainbiken oder Zelten. Ein umfangreiches Waldpädagogik-Programm und Informationsstände im Schlosspark Glanegg ergänzten das vor allem von Schulklassen besuchte Rahmenprogramm. Für die reibungslose Führung der zahlreichen Schulklassen, die am Vormittag das vielfältige Informationsangebot nützten, zu den einzelnen Stationen sorgten Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht.

Salzburger Wald garantiert Trinkwasserversorgung

„In Salzburg sind 52 Prozent der Landesfläche bewaldet. Von den Hohen Tauern bis in das Alpenvorland prägen verschiedene Wälder die Landschaft. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der Vielfalt der Lebensräume im Wald wider. Neben seinen anderen wertvollen Funktionen ist der Salzburger Wald auch Garant für eine autarke Trinkwasserversorgung. Rund ein Viertel der Waldfläche ist aufgrund des besonderen Beitrags zur Trinkwassersicherung besonders geschützt. Die Aufbereitung und die Nutzung des Salzburger Trinkwassers in seiner derzeitigen Form wären ohne Wald sicherlich nicht möglich", fasste der Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl die Situation in Salzburg zusammen.

Als besonders gutes und gelungenes Beispiel für den verantwortungsvollen Umgang mit den unterschiedlichen Ansprüchen und Herausforderungen an den Wald gilt das Gut Mayr Melnhof, das deshalb auch als Veranstaltungsort für den zweiten Waldgipfel gewählt worden war. Das Gut versorgt die Stadt Salzburg mit Trinkwasser und führt dem Wasserschongebiet entsprechende besondere Waldbewirtschaftung durch. Weiters ist der Wald ein Naherholungsgebiet für die Salzburger Bevölkerung.

LK

Wald unter Druck

Österreichweite Fachtagung des ÖNB zum Thema Naturschutz und Forstwirtschaft im Heffterhof, Salzburg

Termin: 21. u. 22. November 2011

Projektpartner des ÖNB sind ÖBF-AG und Land Salzburg

Luftgüte im April

Gute bis sehr gute Luftqualität herrschte im April. Durch das warme und sonnige Wetter gab es uneingeschränkten Luftaustausch und kaum länger anhaltende Inversionen. Aufgrund des reichlichen Sonnenscheins gab es aber für die Jahreszeit leicht überdurchschnittliche Ozonkonzentrationen. Bei den klassischen Luftschadstoffen, wie Feinstaub und Stickstoffdioxid, herrschte selbst an stark verkehrsbelasteten Standorten in der Stadt Salzburg an allen Tagen im April zumindest die Luftgütebewertung „1b – gering belastet".

Durch das Abbrennen der Osterfeuer kam es jedoch in der Nacht vom 24. auf den 25. April im Lungau zu erhöhten Feinstaubwerten. Der höchste Wert wurde in Tamsweg mit knapp über 130 µg/m³ gemessen. Aufgrund der günstigen Meteorologie lagen die Werte aber am späten Vormittag wieder auf einem üblichen Niveau.

Meteorologisch gesehen war der April warm, trocken und sonnig. Die Durchschnittstemperaturen lagen 2,5 bis vier Grad über dem Klimamittel. Die Niederschlagsmengen erreichten nur 20 Prozent bis 50 Prozent der langjährigen Klimawerte. Es gab überdurchschnittlichen Sonnenschein, die Sonne schien 20 bis 55 Prozent länger als im Klimamittel. **LK**

Geeigneter Standort für Windräder wichtig

Der Verwaltungsgerichtshof (VwGH) hat die Entscheidung im Verfahren zum „Kolo Windpark Thalgau“ getroffen und dabei die Entscheidung der Naturschutzbehörde des Landes bestätigt. Die Windpark-Betreibergesellschaft hatte gegen den abweisenden Bescheid der Salzburger Landesregierung Beschwerde beim VwGH eingereicht.

Zentrales Argument dieser Beschwerde war, dass das öffentliche Interesse an der Erzeugung von erneuerbarer Energie jedenfalls den Interessen des Naturschutzes am Schutz der Landschaft und des Naturhaushaltes vorzuziehen sei.

Der Verwaltungsgerichtshof weist die Beschwerde als unbegründet ab und argumentiert, dass vor allem die Standortqualität und Effizienz in der Erzeugung von erneuerbarer Energie für die Genehmigung von großer Bedeutung ist. Dies ist im Einzelfall mit der Intensität der Eingriffe in Landschaft und Naturhaushalt abzuwägen. Dieser Spruch des VwGH bestätigt somit die Entscheidung der Naturschutzbehörde.

„Wir werden im Land Salzburg weiterhin die Errichtung von Anlagen zur Erzeugung von erneuerbarer Energie forcieren. Entscheidend für unsere Unterstützung wird jedoch auch in Zukunft sein, dass die Anlagen an geeigneten Standorten errichtet werden. Die Effizienz und die Wirksamkeit bei der Energieproduktion in Zusammenhang mit der Abwägung des öffentlichen Interesses müssen weiterhin höchste Priorität haben. Man kann zusammenfassend sagen, dass ein möglichst hoher Energieertrag bei möglichst geringen Eingriffen in die Natur das Ziel ist. Diese Gesichtspunkte werden auch zukünftig im Einzelfall abgewogen“, sagt Naturschutz-Landesrat Sepp Eisl.

Die Wirkung von Windrädern auf das Landschaftsbild ist nicht nur von der Höhe der Anlage, sondern auch von zusätzlichen Einrichtungen wie z. B. erforderlichen Luftfahrt-Kennzeichnungen abhängig (Bild: H. Hinterstoisser).

Details aus dem Spruch des Verwaltungsgerichtshofes

Nun besteht kein Zweifel daran, dass am Klimaschutz und daher auch an Maßnahmen, die zu diesem Schutz beitragen, ein besonders wichtiges öffentliches Interesse besteht. Je nachdem eine Maßnahme nach den Umständen des Einzelfalles geeignet ist, zur Erreichung dieser Ziele beizutragen, kann dem Interesse an ihrer Verwirklichung Vorrang gegenüber den Interessen des Naturschutzes zukommen. Entscheidend ist dabei, welche Bedeutung die Verwirklichung der konkret beantragten Maßnahme für den Klimaschutz hat und wie gravierend die damit verbundenen Auswirkungen auf die naturschutzgesetzlich geschützten Rechtsgüter sind.

Die Auffassung, es bestehe an Maßnahmen, die zum Klimaschutz beitragen, jedenfalls ein höheres öffentliches Interesse als am Schutz der Landschaft, entspricht nicht dem Gesetz. Dieses lässt im Gegenteil Beeinträchtigungen der Naturschutzinteressen nur in begründeten Einzelfällen zu. Welchem der beiden öffentlichen Interessen daher der Vorzug gebührt, ist nach den Verhältnissen des Einzelfalles zu beurteilen.

Weiters ist darauf Bedacht zu nehmen, ob dem öffentlichen Interesse, dem die beantragte Maßnahme dient, unter den Gesichtspunkten der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit auch durch eine „naturverträglichere“ Alternative entsprochen werden kann, oder ob es – unter diesen Gesichtspunkten – einer Ausführung der beantragten Maßnahme am beantragten Standort bedarf.

Selbst – unter dem Gesichtspunkt der Erzielung maximalen Energieertrags – optimale Standortvoraussetzungen einer Windkraftanlage führen daher nicht jedenfalls zur Annahme eines an der Errichtung dieser Anlage bestehenden überwiegenden öffentlichen Interesses. Von Bedeutung ist vielmehr auch, dass nicht andere, gleich geeignete Standorte verfügbar sind, wo die Anlage geringere Beeinträchtigungen der Naturschutzinteressen erwarten lässt.

Der Fall optimaler Standortvoraussetzungen im dargelegten Sinn liegt aber gar nicht vor. Vielmehr steht im Beschwerdefall unbestritten fest, dass die aus der Windkraft erzielbare Energieausbeute am beantragten Standort erheblich geringer ist als an Standorten, die für die Gewinnung von Energie aus Windkraft optimal geeignet sind. Laut Stellungnahme der Energie-Control GmbH ist nämlich im vorliegenden Fall mit 1.716 Volllast-

stunden zu rechnen, bei Windkraftanlagen an optimalen Standorten hingegen mit 2.000 bis 2.200 Volllaststunden.

Wenn die belangte Behörde daher angesichts der unter dem Gesichtspunkt der erzielbaren Energieausbeute nur geringen Standorteignung ein öffentliches Interesse an der Errichtung der beantragten Windkraftanlagen, das iSd § 3a Abs. 2 Z. 1 NSchG geeignet wäre, Vorrang gegenüber dem öffentlichen Interesse am Naturschutz zu besitzen, verneinte, so ist das schon aus diesem Grund nicht rechtswidrig.

Bei ihrem Vorbringen, das öffentliche Interesse an der Errichtung von Windkraftanlagen müsse unabhängig davon, wie hoch die erzielbare Energieausbeute sei, die Naturschutzinteressen überwiegen, übersieht die beschwerdeführende Partei, dass an einem Vorhaben nur dann ein (öffentliches) Energiegewinnungsinteresse bestehen kann, wenn die zu gewinnende Energie in einem wirtschaftlich angemessenen Verhältnis zu den dafür eingesetzten Mitteln steht. Zu Gunsten einer Anlage, bei der nicht von einer solchen Verhältnismäßigkeit ausgegangen werden kann, lässt sich ein öffentliches Interesse daher nicht ins Treffen führen. Gegenteiliges ist im Übrigen weder der Alpenkonvention noch den Darstellungen der Beschwerde betreffend das Energieleitbild des Landes Salzburg zu entnehmen. (Quelle: VwGH Zl. 2009/10/0020, S. 13-14) **LK**

Naturpark-Idee stärkt die Regionen

Die Naturpark-Idee wird nun auf die Erzeugung von heimischen Produkten ausgedehnt. Mit der Unterstützung der Gemeinde Weißbach bei Lofer und des Landes Salzburg ist es findigen Produzenten gelungen, attraktive Naturpark-Produkte auf den Markt zu bringen.

„Der Naturpark zeigt und vermittelt die Schönheit der Heimat. Mit den neuen heimischen Produkten gelingt es, die Naturpark-Idee nachhaltig in der Region auszubauen", informierte Landesrat Sepp Eisl. „Sie zeigen, dass gesunde Natur, interessante Produkte, begeisterte Erzeuger und Konsumenten Hand in Hand gehen können. Urlauber und Einheimische werden diese regionalen Produkte gerne annehmen. Auf der einen Seite werden sie zu einem Markenzeichen des Naturparks werden, zum andern bieten sie Urlaubern die Chance, ein Stück Wohlfühlen und Unbeschwertheit mit nach Hause zu nehmen. Es ist wichtig, dass Engagement und Einsatz für die Natur zur Stärkung einer ganzen Region führt."

Unter der Dachmarke „Naturpark Weißbach" werden inzwischen Liköre, Wurst-, Wild- und Fleischwaren, Filzpatschen, Tragetaschen, Glücksbringer, Kräutertees, touristische Angebote, spezielle Wanderungen, Almkäse und Honig angeboten. Besonders erholsam wird die Massage mit dem Handschuh aus Bauernleinen in Kombination mit hochwertigen Pflanzenölseifen und den Kräuter-Badesalzmischungen beschrieben.

Auch der Bürgermeister von Weißbach und Obmann des Naturparks, Josef Hohenwarter, ist begeistert: „Die teilnehmenden Betriebe haben sich voll ins Zeug gelegt. Diese Produkte sind ein weiterer Meilenstein für die Verankerung der Naturpark-Idee und bringen viel Aufmerksamkeit bei Einheimischen und Gästen."

Der Naturpark Weißbach umfasst derzeit rund 2.778 Hektar und erstreckt sich über die beiden Gemeinden Weißbach und St. Martin bei Lofer. Im heurigen Jahr sind noch u. a. Programme zum „Tag der Natur", die Eröffnung der Waltlmühlsäge und die traditionellen Almfeste geplant.

LK

Findige Unternehmer präsentieren Naturpark Produkte. V. li.: Naturpark-Bäuerin Helga Millinger, Bürgermeister Josef Hohenwarter, Landesrat Sepp Eisl, Naturpark-Gastronomin Gerti Lohfeyer (Bild: LPB/Wieser).

Neue Naturschutzgebietsbetreuung im Flachgau

Der Flachgau hat eine neue Naturschutzgebietsbetreuerin. Mag. Elisabeth Ortner, Nachfolgerin von Dr. Oliver Stöhr, stellte bei ihrem Antrittsbesuch bei Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl ihre ersten Projekte vor. „Mit der Naturschutzgebietsbetreuung wollen wir die Ideen des Naturschutzes bekannt machen. Es ist wichtig, dass wir die Bürgerinnen und Bürger für einen nachhaltigen Umgang mit der Natur begeistern", so Eisl. „Elisabeth Ortner ist für die Menschen in den Gemeinden eine kompetente Ansprechpartnerin in allen Fragen rund um den Naturschutz."

Die neue Naturschutzgebietsbetreuerin hat die Aufgabe, gemeinsam mit Grundeigentümern, Bürgern und Naturschutzorganisationen nach guten Lösungen zu suchen. „Wenn wir alle an einem Strang ziehen, dann können wir vieles bewegen", sagte Ortner. „Naturschutz ist aber keine Käseglocke, die man über eine Region stülpt, sondern eine lebendige und vielfältige Arbeit."

Vorstellungsgespräch neue Schutzgebietsbetreuerin, im Bild v. li.: Dir. Haus der Natur Norbert Winding, HR Kurt Trenka, neue Schutzgebietsbetreuerin Elisabeth Ortner, Prof. Hermann Hinterstoisser, LR Sepp Eisl (Bild: LPB Franz Neumayr).

Eines der ersten Projekte führt die studierte Biologen ins Weidmoos bei St. Georgen und Lamprechtshausen. Dort wird derzeit alles rund um das Thema Lachmöwen erhoben. Ein weiterer Fixpunkt ist der Besuch des Naturparks Buchberg und des Naturschutzgebiets Wenger Moor bei Köstendorf. Die Naturschutzgebiete laden übrigens wieder zum Erkunden ein, denn der Frühling ist für einen Ausflug in die Natur eine hervorragende Zeit. **LK**

Natur- und Europaschutzgebiet Oichtenriede (Bild: H. Hinterstoisser).

Das rechte Maß finden

Lebensqualität heißt doch auch, „ein gutes Maß finden". Maßlosigkeit, wie wir sie die letzten Jahre erleben, ob beim Profithunger oder beim Energiehunger, schafft millionenfaches Unglück.

Denn wer nie genug bekommt, ist selber krank und raubt anderen die Chancen auf ihre Lebensgrundlage.

(Erzbischof Dr. Alois Kothgasser 2011)

Die neue Schutzgebietsbetreuerin stellt sich vor

Im Jahr 2007 wurde auf Initiative von Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl die Schutzgebietsbetreuung im Flachgau gestartet. Ziel ist die nachhaltige Erhaltung und Verbesserung der Schutzgebiete durch eine aktive Betreuung. Zu den wichtigsten Aufgaben gehören unter anderem Maßnahmen zur Vertrauensbildung, Akzeptanzsteigerung, Konfliktvermeidung, Servicefunktion sowie die Kooperation mit örtlichen Akteuren. Grundlage der Arbeit sind die von den Landschaftsplanern des Amtes der Landesregierung erarbeiteten Landschaftspflege- und Managementpläne, für deren Umsetzung die Schutzgebietsbetreuung zuständig ist. Den Grundeigentümern und Bewirtschaftern geschützter Flächen soll ein versierter Ansprechpartner zur Verfügung stehen. In den letzten vier Jahren wurde diese Aufgabe von Dr. Oliver Stöhr wahrgenommen. Er konnte in dieser Zeit viel Positives in den Flachgauer Schutzgebieten bewirken. Da Dr. Stöhr Ende 2010 in die Privatwirtschaft gewechselt ist, wurden im März 2011 seine Aufgaben von Frau Elisabeth Ortner, MSc übernommen.

Vielseitige Aufgabenbereiche

Das Arbeitsprogramm, das gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg und Dr. Norbert Winding vom Haus der Natur ausgearbeitet wurde, sieht unter anderem vor:

- Naturschutzfachliche Beratung der Grundeigentümer und sonstiger Nutzer (z. B. Jäger, Fischer) auf Basis der Landschaftspflege- und Managementpläne
- Koordination und Umsetzungsbetreuung diverser Landschaftspflegemaßnahmen
- Bewusstseinsbildung in den Gemeinden

Neue Schutzgebietsbetreuerin im Flachgau: Elisabeth Ortner, MSc (Bild: E. Ortner/Haus der Natur).

- Botanische Wanderungen in den Schutzgebieten
- Mitwirkung bei Monitoring-Maßnahmen
- Eruierung möglicher Ausgleichsmaßnahmen im Zusammenwirken mit dem zuständigen Naturschutzbeauftragten.

Neue Schutzgebietsbetreuerin

Frau Elisabeth Ortner, MSc wurde 1980 in Lembach im Mühlkreis geboren. Nach dem Abschluss einer Lehre zur Medienfachfrau begann sie 2003 an der Universität Salzburg das Studium „Ökologie und Umweltbiologie“, das Frau Ortner 2010 mit einer Masterarbeit über die „Felsensteppe“ am Rainberg abgeschlossen hat. „Während meiner Studienzeit habe ich intensiv bei der Biotopschutzgruppe HALM mitgearbeitet. Durch diese ehrenamtliche Tätigkeit habe ich mehrere Jahre Erfahrungen im Naturschutz im Land Salzburg gesammelt und konnte einen tiefen Einblick in Projektabwicklung aber auch in die praktische Arbeit auf der Fläche gewinnen. Ich weiß um die Probleme, die die fachgerechte Pflege von oft schwer bewirtschaftbaren Flächen mit sich bringt. Mir wurde aber auch immer wieder bewusst, wie wichtig und notwendig diese aufwändige Arbeit für den Erhalt der Vielfalt unserer Pflanzen- und Tierwelt ist.“ schildert Frau Ortner die Motivation für ihre neue Aufgabe.

Frau Ortner ist für die folgenden Schutzgebiete zuständig:

- ESG 00003 Weidmoos
- ESG 00005 Wallersee – Wenger Moor
- ESG 00006 Oichten-Riede
- ESG 00017 Untersberg-Vorland
- ESG 00018 Bürmooser Moor
- NSG 00001 Trumerseen
- NSG 00008 Egelseen
- NSG 00009 Fuschlsee
- NSG 00013 Obertrumer See
- NSG 00015 Wallersee Bayrhamer Spitz
- NSG 00016 Wallersee Fischtaginger Spitz
- NSG 00017 Blinklingmoos.

Elisabeth Ortner, MSc

HAUS DER NATUR SALZBURG

Kontaktadresse

Elisabeth Ortner, MSc
Haus der Natur
Museumsplatz 5, 5020 Salzburg
Telefon 0662/84 26 53-3303
elisabeth.ortner@hausdernatur.at

Start der „Salzburger Wiesenmeisterschaft 2011“!

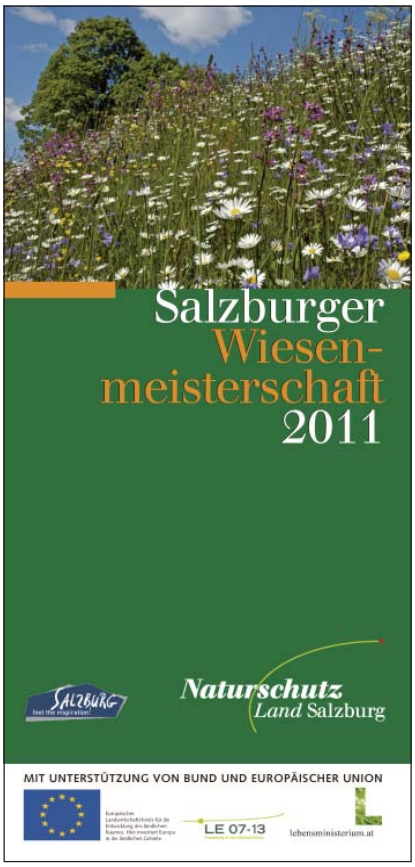
Das Bundesland Salzburg verfügt über eine besonders vielfältige und strukturreiche Kulturlandschaft.

Trotz dieser Vielfalt an Nutzungstypen sind die besonders artenreichen Wiesenstandorte bereits vielerorts aufgrund von Nutzungsaufgabe verschwunden oder wurden in ertragreichere Standorte umgewandelt.

Mit dem Wettbewerb „Salzburg Wiesenmeisterschaft 2011“ sollen jene Bäuerinnen und Bauern ins Rampenlicht gerückt werden, welche ertragsschwache, jedoch für die Biodiversität besonders wertvolle Wiesen erhalten und pflegen.

Sie tragen damit aktiv zur Erhaltung der Vielfalt an Arten und Lebensräumen in unserer Kulturlandschaft bei.

Die „Wiesenmeisterschaft“ kürt nicht nur die ökologisch wertvollsten Blumenwiesen, sondern prämiert auch das besondere betriebliche Engagement für die standortangepasste Pflege und das nachhaltige Management weniger ertragreicher Standorte an Heim- und Almbetrieben.



Bis zum 10. Juni 2011 können die schönsten Wiesen des Bundeslandes in vier unterschiedlichen Kategorien zum Wettbewerb eingereicht werden!

Eine Fachjury kürt anhand von naturschutzfachlichen und landschaftlichen Kriterien sowie auf Grundlage der Bewirtschaftsweise die wertvollsten Wiesen der Katergorien „Artenreiche Blumenwiesen“, „Trockene Magerwiesen“, „Feuchtwiesen“ und „Bergmähder“.

Die Landessieger erhalten im Oktober 2011 im Rahmen eine Festveranstaltung eine attraktiv gestaltete Emailplakette sowie 1.000,– Euro in bar!

Die Wiesentypen im Bundesland Salzburg

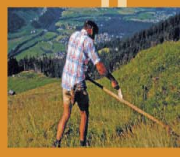
Bei der Salzburger Wiesenmeisterschaft werden artenreiche Blumenwiesen in vier Kategorien bewertet:

1. Artenreiche Blumenwiesen
Das sind artenreiche Glatt- und Goldhaferwiesen mit bunten Blumen wie Wiesenglockenblume, Margerite oder Wiesensalbei.

2. Trockene Magerwiesen
Südexponierte Hänge sind mitunter mit niederwüchsigem, ertragsschwachem Grünland bewachsen. Schütter und eher harte Gräser prägen diese artenreichen Standorte.

3. Feuchtwiesen
In diese Kategorie fallen die sauren Roßheu- und „Streuwiesen“, hochstaudenreiche Kohldistelwiesen sowie Pfeifengraswiesen und Kleinseggenrieder.

4. Bergmähder
In Höhenlagen, in denen das Grünland von der Almwirtschaft geprägt wird, liegen die Bergmähder. Typische Bergmähder werden einmal pro Jahr gemäht und kaum gedüngt.



Informationen

Weitere Informationen sowie Links zur Online-Anmeldung finden Sie unter www.seppeisl.at/wm.

Die Salzburger Wiesenmeisterschaft ist ein Projekt der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg.

Die Umsetzung erfolgt mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union.

Bei Fragen wenden Sie sich an:
Land Salzburg
Abteilung 13 – Naturschutz
Andrea Gehmacher
Tel.: 0662/8042-5518
E-Mail: andrea.gehmacher@salzburg.gv.at
Internet: www.salzburg.gv.at/Wiesenmeisterschaft

Wirtschaft im Aufschwung

Dem konjunkturellen Einbruch im Jahr 2009, der die Entwicklung im Fünf-Jahres-Vergleich bremste, folgte eine deutliche Erholung von 2009 auf 2010.

Das sind die Kernaussagen der Fünf-Jahres-Übersicht (2004 bis 2009) der Daten zur Wirtschafts- und Sozialstruktur, die vom Landesstatistischen Dienst unter der Leitung von Hofrat Mag. Josef Raos vorgelegt wurden:

- Salzburgs Bevölkerung wächst weiterhin, allerdings nicht mehr so stark wie früher und nicht mehr so stark wie im Durchschnitt der neun Bundesländer.
- Mehr Beschäftigte, aber auch mehr Arbeitslose kennzeichnen die Entwicklung am Arbeitsmarkt von 2004 auf 2009.
- Die Umsätze im Bauwesen waren hingegen 2009 real deutlich höher als noch 2004 – und das trotz der Einbußen der Jahre 2008 und 2009. Allerdings gab es auch von 2009 auf 2010 einen leichten Rückgang.
- Die Zahl der Gästeankünfte und Gästenächtigungen konnte im Jahr 2009 nicht auf dem Niveau des Vorjahres gehalten werden; ein Teil des Zuwachses von 2007 auf 2008 ging wieder verloren. Im Fünf-Jahres-Vergleich von 2004 auf 2009 resultiert jedoch ein deutliches Plus, sowohl bei den Ankünften als auch bei den Nächtigungen, und auch von 2009 auf 2010 kam es zu einer Ausweitung, vor allem bei den Gästeankünften.
- Die Zahl der Firmeninsolvenzen und die Zahl der Privatkonkurse waren im Jahr 2009 deutlich höher als fünf Jahre zuvor, wobei die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise die Zahl der Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2009 deutlich in die Höhe schnellen ließ. Auch im Jahr 2010 gab es mehr Unternehmens- und Privatinsolvenzen (als im Jahr zuvor).
- Der Kraftfahrzeugbestand ist in den vergangenen fünf Jahren stetig gestiegen; die Zahl der Verkehrsunfälle mit Personenschaden und die Zahl der verunglückten Personen waren erfreulicherweise im Jahr 2009 niedriger als im Jahr 2004. Diese Entwicklung setzte sich im Jahr 2010 weiter fort. **LK**

! Informationen

Ergebnisse im Detail:

http://www.salzburg.gv.at/themen/se/statistik/online_veroeffentlichungen_stat_2008/wirtsch_sozialstr_stat/wilage_j_analyse.htm

Neue stellvertretende Umweltanwältin

Nach der Pensionierung der bisherigen Stellvertreterin des Salzburger Landesumweltanwaltes, Mag. Dr. Brigitte Peer, mit Jahreswechsel 2011, hat Umweltanwalt Dr. Wolfgang Wiener seine juristische Mitarbeiterin Mag. Julia Hopfgartner zur neuen Stellvertreterin ernannt. Wir gratulieren der neuen stellvertretenden Umweltanwältin und freuen uns auf gute Zusammenarbeit.

H. H.

DI Michael Mitter neuer Landesforstdirektor von Salzburg

Mit Wirkung vom 1. 3. 2011 wurde DI Michael Mitter durch Landesrat Sepp Eisl zum neuen Forstdirektor von Salzburg bestellt. Er folgt damit DI Wilfried Luckel nach, der mit 31. 10. 2010 in den Ruhestand getreten war.

DI Mitter begann seine berufliche Laufbahn nach dem Abschluss des Studiums der Forstwirtschaft 1997 in einem Pinzgauer Bergbaubetrieb. Nach 4 Jahren kehrte er in die Forstwirtschaft zurück und begann seine Tätigkeit an der Agrarbezirksbehörde Leoben. Bereits nach einem Jahr bot sich die Chance in den Landesforstdienst von Salzburg zu wechseln, wo DI Mitter als Bezirksforstinspektor im Bezirk Salzburg-Umgebung im Juni 2002 seine Arbeit aufnahm. Dort gelang es, nach der organisatorischen Umstellung in den Jahren 2000/2001 den Forstdienst als Teil eines Umwelt- und Forstamtes zu führen und neben forstlichen auch Naturschutz-, Jagd und Umweltangelegenheiten abzuwickeln. Mit dem Jahreswechsel erfolgte der Eintritt in die Landesforstdirektion Salzburg.

Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Michael Mitter (Bild: Mag. Franz Wieser/LR Eisl).

DI Michael Mitter

Neue digitale Landkarte für Salzburg

Mehr als sieben Millionen Mal griffen die Salzburger/innen im Jahr 2010 auf das Salzburger Geographische Informationssystem – kurz SAGIS genannt – zu, um Informationen über Flächenwidmungen, Grundstücke, Bebauungspläne, Naturschutzgebiete, usw. zu bekommen. Jetzt wurde dieser digitale Atlas für Salzburg neu gestaltet, teilte Raumordnungsreferent Landesrat Walter Blachfellner mit.

Das neue Geographische Informationssystem ist noch besser und benutzerfreundlicher zu bedienen. Seit 2002 bietet der digitale Atlas einen einfachen, freien und kostenlosen Direktzugriff auf mehr als 200 Datenschichten. Zu diesen zählen auch wesentliche Naturschutz-Applikationen wie Biotopkartierung, Schutzgebiete und Naturdenkmäler.

Das neue System wurde unter anderem mit einer dynamischen Zoomfunktion, einem automatischen Update des Kartenbildes, einer Reihe von Zeichenwerkzeugen sowie einer deutlich verbesserten Druckfunktion ausgestattet. Das neue SAGIS beschreitet auch im Datenangebot generell neue Wege. Innerhalb des gesamtösterreichischen Projekts „GIP.at" wurde im Bundesland Salzburg ein flächendeckendes Verkehrsnetz erstellt. Das SAGIS ist unter www.salzburg.gv.at/landkarten abzurufen. **LK**

Im Bild v. li.: LR Walter Blachfellner, Michael Strebl (Salzburg AG), Christoph Braumann (SAGIS), Michaela Rinnerberger (Vorführung GISonline 3.0), Friedrich Mair, Peter Mittendorfer (Informatik) (Bild: LPB Franz Neumayr).

Sicherer Weg auf den Berg

Von den Baufortschritten beim Güterwegprojekt Pürzelbach in Weißbach bei Lofer konnte sich der für den ländlichen Wegebau ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl kürzlich bei einem Lokalaugenschein überzeugen. „Bei diesem Projekt geht es vor allem darum, dass die Menschen wieder sicher und gut nach Hause kommen. Der alte Weg war sehr steil und vor allem im Winter schwer passierbar. Besonders für Feuerwehr und Rettung sind solche Wege im Einsatzfall auch eine zusätzliche Erschwernis. Unsere Güterwege sind Lebensadern im ländlichen Raum und tragen sehr viel zu einer guten Lebensqualität bei. Ich freue mich, dass die Umsetzung dieses Projektes gelingt und bedanke mich bei allen, die hier mit vollem Engagement und Herz dabei sind."

LR Sepp Eisl besichtigt die Bauarbeiten beim Güterweg Pürzelbach in Weißbach. Im Bild: Hofrat Josef Schwaiger, Thomas Schratl, Erich Aigner, LR Sepp Eisl, Bgm. Josef Michael Hohenwarter und Johann Aberger (Obmann der Weggenossenschaft) (Bild: LPB/Neumayr).

Mit Baukosten von 1,8 Millionen Euro wird ein 3,2 Kilometer langer Güterweg neu errichtet, 83 Prozent der Baukosten werden über das EU-Programm Leader getragen, zwölf Prozent von den Interessenten und die restlichen fünf Prozent von der Gemeinde Weißbach bei Lofer. Der Güterweg ist Zufahrt zum (gebührenpflichtigen) Parkplatz als Ausgangspunkt für Wanderungen in das weitläufige Gebiet der Kallbrunnalmen im Naturpark Weißbach. Baubeginn war im Herbst 2009, rund ein Kilometer wurde bisher umgesetzt. Voraussichtliches Bauende ist 2013. **LK**

Bevölkerungsentwicklung und Tourismus-Zwischenbilanz

Mehr Eheschließungen, mehr Geburten, weniger Sterbefälle und eine erfreuliche Zwischenbilanz der Tourismus-Wintersaison 2010/2011 sind die wichtigsten Eckdaten der vom Landesstatistischen Dienst (Hofrat Mag. Josef Raos) vorgelegten Daten zur Wirtschafts- und Sozialstruktur. Mit Jahresende 2010 beziehungsweise Jahresbeginn 2011 lebten im Land Salzburg 531.586 Personen. Die Zahl der Einwohner ist im Land Salzburg somit weiterhin angestiegen, und zwar mit 0,3 Prozent gleich stark wie auf Österreichebene. Stärker als die Bevölkerung insgesamt hat mit 2,5 Prozent in Salzburg und 3,6 Prozent in Österreich die Zahl der Mitbürger mit ausländischer Staatszugehörigkeit zugenommen, womit deren Anteil an der Gesamtbevölkerung in Salzburg auf 12,8 Prozent und in Österreich auf 11,0 Prozent angestiegen ist.

Schon zur Halbzeit der Wintersaison 2010/2011 konnte eine wirtschaftlich erfreuliche Zwischenbilanz gezogen werden. In den Monaten November 2010 bis Jänner 2011 wurde das Ergebnis des Vorjahres (November 2009 bis 2010) nicht nur gehalten, sondern sogar noch ein wenig gesteigert. Konkret war die Zahl der Nächtigungen in den ersten drei Monaten der heurigen Wintersaison in Salzburg um 0,6 Prozent und in Österreich um 0,8 Prozent, und die Zahl der Ankünfte in Salzburg um 0,3 Prozent und in Österreich um 1,8 Prozent höher als im gleichen Zeitraum der Wintersaison 2009/2010. Zu diesem erfreulichen Ergebnis trugen die Nächtigungszahlen vom Jänner mit einem Plus von 4,3 Prozent in Salzburg (3,7 Prozent in Österreich) wesentlich bei. **LK**

Ganze Flotten an Pistengeräten sind zur Präparierung der Schipisten notwendig. Die Seilbahnwirtschaft gilt als Motor des Wintertourismus (Bild: H. Hinterstoisser).

Schifahren und Jugendarbeit

Laut neuesten Medienberichten sind immer weniger Kinder und Jugendliche auf der Piste unterwegs. Eine Verringerung von Schulskikursen ist zwar äußerst bedauerlich, der Volkssport der Nation – das Skifahren – ist durch weniger Schulskiwochen jedoch keinesfalls in Gefahr.

„Die positiven Auswirkungen von Schneesport auf die physische und psychische Gesundheit sind wissenschaftlich ebenso belegt wie sein zentraler Beitrag zur Gesellschaft. Den Schulskikursen kommt dabei zweifelsohne eine sehr große Bedeutung zu. Der Skisport mit seinen positiven Aspekten wird jedoch nicht durch eine Verringerung der Schulskikurse

Schisport ist in schneearmen Wintern wie dem vergangenen ohne energieaufwändige Beschneiung kaum noch machbar (Bild: H. Hinterstoisser).

sterben, sondern durch teilweise nicht mehr zumutbare und leistbare Preise aufgrund exorbitanter Investitionen von Liftgesellschaften, Bergbahnen und Tourismusgemeinden", ist Mag. Peter Gebetsberger, Leiter der Abteilung Wintersport der Naturfreunde, überzeugt.

Sehrwohl klagen Eltern vermehrt, dass sie sich die teuren Skischulwochen und auch privates Skifahren nicht mehr leisten können.

Es muss ein zentrales Anliegen sein, dass sich Schneesport und Wirtschaft dieser Problematik zuwenden und die Angebote für breitere Zielgruppen zugänglich werden.

Die Angebote der Naturfreunde im Bereich Wintersport bieten kostengünstige Alternativen, spielerisch Skifahren zu lernen.

www.naturfreunde.at, OTS/APA

Entschädigung für Landwirte nach Hochwasser

Im Gebiet von Weißbach und St. Martin bei Lofer tritt die Saalach etwa alle fünf Jahre über die Ufer und führt zu großen Schäden auf den überfluteten Grünlandflächen. Von den 30 betroffenen Grundeigentümern wird beobachtet, dass in den vergangenen Jahren häufiger Hochwässer aufgetreten sind. Es wird vermutet, dass Verbauungsmaßnahmen in den Skigebieten bzw. Flächenversiegelungen bei Siedlungen im Oberlauf der Saalach und ihrer Nebenbäche einen rascheren Hochwasserabfluss verursachen und dadurch die Saalach in Weißbach über die Ufer gehen lassen. Zwar wurden im Oberlauf Retentionsräume für große Hochwässer geschaffen, die aber bei kleineren Hochwässern nicht befüllt werden.

„Mir ist es wichtig, dass die Bewirtschaftung der betroffenen Flächen weiterhin möglich ist. Wir werden Entschädigungsmodelle für Landwirte ausarbeiten, die regelmäßig durch Übeschwemmungen geschädigt werden. Außerdem werden wir gemeinsam mit den Hochwasserexperten genau beobachten, wie sich der Wasserabfluss der Saalach verhält und durch Vermessung überprüfen, ob eine Anhebung der Flusssohle zu beobachten ist", betonte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl nach einem Lokalaugenschein mit Experten, zu dem er auf Wunsch von Bürgermeister Josef Michael Hohenwarter und Ortsbauernobmann Josef Volgger eingeladen hatte.

„Die vermehrten, großflächigen Überschwemmungen unserer Wiesen entlang der Saalach haben große Schäden zur Folge, da die Futtergrundlage für die Tiere zerstört wird und hohe Kosten für die Rekultivierung der Wiesen anfallen. Die Hochwässer vernichten nicht nur das Futter, sondern lagern auch große Mengen an Schotter und Schlamm auf den Wiesen ab. Es ist daher eine angemessene Entschädigung nach Hochwässern notwendig, um die Landwirtschaft in diesem Gebiet aufrecht erhalten zu können", sagte Ortsbauernobmann Josef Volgger. Auch für Bürgermeister Josef Michael Hohenwarter ist eine rasche Lösung wichtig. „Wenn keine flussbaulichen Maßnahmen gesetzt werden können, sind entsprechende Entschädigungen für die Landwirte notwendig. Es freut mich, dass das Land Salzburg den Ernst der Lage erkannt hat und nun Schritte folgen werden."

Bisher konnten Überschwemmungsschäden bei der Österreichischen Hagelversicherung versichert werden. Wegen mangelnder Deckung wird diese Möglichkeit von der Hagelversicherung nicht mehr angeboten. Deshalb ist eine andere Lösung notwendig. **LK**

Besprechung Hochwasserschutz Saalach in Weissbach bei Lofer mit LR Sepp Eisl. Im Bild: Hansjörg Kirchner (Obmann Bezirksbauernkammer Zell am See), Bgm. Josef Leitinger, LR Sepp Eisl, Bgm. Josef Michael Hohenwarter und Ortsbauernobamm Josef Volgger (Bild: LPB/Neumayr).

FACHBEITRÄGE

Die Weiße Waldhyazinthe

Orchidee des Jahres 2011

Seit 1989 küren die deutschen Arbeitskreise Heimische Orchideen (AHO) jährlich eine einheimische Art zur „Orchidee des Jahres". Für 2011 fiel ihre Wahl auf die Weiße oder Zweiblättrige Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) – ein guter Grund diese Art und ihre Verbreitung im Bundesland Salzburg hier näher vorzustellen, wobei auch ihre sehr ähnliche Schwesternart, die Grünliche Waldhyazinthe (*Platanthera montana*), behandelt wird.

Die weltweit mit etwa 1.000 Gattungen und rund 18.300 Arten (nach anderen Angaben bis zu 30.000 Arten – die Schwankungen beruhen darauf, dass der Artrang nicht unterschiedlich beurteilt wird) vertretene Familie der Orchideen (Orchidaceae) besitzt ihren Verbreitungsschwerpunkt in den Tropen. Aber auch in Europa kommen immerhin 782 Arten vor, in Österreich ist die Familie mit 26 Gattungen vertreten (Fischer et al. 2008). Gemeinsam ist allen Orchideen der besondere Blütenbau. Die zygomorphen Blüten (nur eine Symmetrieebene) bestehen aus drei äußeren Kelchblättern (Sepalen), die meist gleich geformt sind (fallweise das mittlere abweichend), und drei inneren Kronblättern (Petalen), die sich meist von den Sepalen deutlich unterscheiden. Die beiden seitlichen Petalen sind in der Regel untereinander gleich, bei einigen Arten bilden sie mit den Sepalen zusammenneigend einen „Helm". Das mittlere Kronblatt wird Lippe (Labellum) genannt und unterscheidet sich zumeist in Form, Farbe und Struktur von den anderen Blütenhüllblättern. Oft ist es deutlich größer und häufig gespornt, wobei der Sporn Nektar beinhalten kann. Auffällig sind beispielsweise

Weiße Waldhyazinthe (Platanthera bifolia).

schuhförmige Ausbildungen wie beim Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*). Im Blühzustand (Anthese) befindet sich die Lippe aufgrund der Drehung des Fruchtknotens oder des Blütenstiels um 180° (Resupination) bei vielen Orchideen unten und dient dann als Landeplatz für bestäubende Insekten. Bei der Gattung Ragwurz (*Ophrys*) ahmt die Lippe ein Insektenweibchen nach, wodurch paarungsbereite Männchen angelockt werden. Der Pollen der Orchideen ist meist nicht lose, sondern zu Paketen (Pollinien) verklebt. Aus dem unterständigen Fruchtknoten entwickelt sich die Fruchtkapsel mit zahlreichen winzigen Samen, die in der Regel durch Wind verbreitet werden. Da diese staubfeinen Samen kein Nährgewebe besitzen, sind Orchideen zur Keimung und oft auch für ihr weiteres Leben auf symbiontische Pilze (Mykorrhiza) angewiesen (Fischer et al. 2008).

Steckbrief

Von der Orchideen-Gattung Waldhyazinthe (*Platanthera*) gibt es weltweit 60-85 Arten, von denen fünf in Europa heimisch sind. In Österreich kommen nur die Weiße oder Zweiblättrige Waldhyazinthe (*P. bifolia*) und die Grünliche oder Berg-Waldhyazinthe (*P. montana*) vor (Fischer et al. 2008). Ihren wissenschaftlichen Namen verdankt die Gattung der relativ großen Breite der Antheren bzw. Antherenfächer (griechisch: *platys* = breit, groß oder platt, *anthera* = Staubbeutel), deren Stellung auch für die Unterscheidung dieser beiden Arten wesentlich ist. Der ährige Blütenstand der Waldhyazinthen, an dem sie leicht erkennbar sind, erinnert tatsächlich an eine – eher lockerblütige – Hyazinthe, *Platanthera bifolia* wird auch ein hyazinthenartiger Duft nachgesagt.

Der tabellarische Steckbrief enthält die charakteristischen Merkmale der als vielgestaltig geltenden Weißen Waldhyazinthe, auf die Unterscheidungskriterien zur Schwesternart wird nachfolgend eingegangen. Die verschiedentlich angegebenen Unterarten *Platanthera bifolia* subsp. *bifolia*, subsp. *graciliflora* und subsp. *latiflora* (vgl. z. B. Buttler 1986, Haeupler & Muer 2000, Presser 2002) werden hier wegen des zweifelhaften taxonomischen Wertes nicht berücksichtigt.

Fischer et al. (2008) bezeichnen die beiden letzt genannten Subspezies als Fehlbewertungen (sub)alpiner Zwerg-Modifikanten, auch nach Presser (2002) handelt es sich bei der Unterart *graciliflora* möglicherweise nur um einen kleinwüchsigen „Ökotyp".

Weiße Waldhyazinthe

Weitere deutsche Namen	Zweiblättrige Waldhyazinthe, Weißes oder Zweiblättriges Breitkölbchen, Kuckucksblume, Kuckucksstendel, Marientränen
Wissenschaftlicher Name	*Platanthera bifolia* (L.) Rich.
Chromosomen	2n = 42
Höhe	(15) 20–45 (60) cm
Überdauerungsorgane	2 ungeteilte rübenförmige Knollen mit wurzelförmigem Fortsatz am Ende, Innovations-Wurzelknolle (jährliche Erneuerung) mit Überwinterungsknospe
Stängel	aufrecht, unverzweigt, kantig, hohl, hellgrün, mit 1-4 kleinen, lineal-lanzettlichen, tragblattartigen Hochblättern über den grundständigen Laubblättern
Laubblätter	(1) 2–3 (4) Laubblätter am Stängelgrund, gegenständig, oval bis länglich-eiförmig, 3–6 cm breit, 6–22 cm lang, ungeteilt, ganzrandig, kahl, hellgrün, unterseits schwach silbriger Glanz
Blütenstand	5–20 (25) cm lange, ± zylindrische, lockere, reichblütige Ähre; Tragblätter so lang wie die Fruchtknoten
Blütenhülle	11–18 (22) mm breit bzw. lang, Kelch- und Kronblätter in die Spitze ± gleichmäßig verschmälert, seitliche Kelchblätter (Sepalen) schief eiförmig, 8–12 mm lang und weit abspreizend, mittleres Kelchblatt breit herzförmig, 6,5–10mm lang und breit, mittlere Sepale und die paarigen, etwa gleich langen, aber nur 2–3 mm breiten Petalen aufgerichtet und ± helmförmig zusammenneigend, Lippe unten (resupinierte Blüte), 6–18 (20) mm lang, 2,3–4,0 mm breit, ungeteilt, breit linealisch bzw. band- oder zungenförmig
Sporn	(1,5) 2–4 cm lang, deutlich länger als der Fruchtknoten (1,5–2,5 mal so lang), fadenförmig, stielrund, fast gleichförmig dick, am Ende allmählich zugespitzt; enthält Nektar
Blütenfarbe der Krone	weiß bis schwach grünlich-weiß, Lippe besonders gegen die Spitze zu blass grün
Geschlechtlichkeit	zwittrig
Antherenfächer	senkrecht stehend, parallel, 0,5– 1,0 mm von einander entfernt
Duft	besonders abends süß und stark duftend
Blütezeit	(V) VI – VII (VIII)
Bestäubung	Insektenbestäubung (langrüsselige Nachtfalter – Schwärmer, Eulen)
Frucht	langgestreckt-eiförmige, steil aufgerichtete Kapsel
Samenausbreitung	Wind (Anemochorie)
Höhenstufen	collin – subalpin (alpin), bis 2300 msm
Lebensräume	mäßig trockene bis wechselfrische, lichte Laub- und Nadel(misch)wälder, Waldsäume, feuchte Zwergstrauchheiden, Bergwiesen, Magerrasen, -wiesen und -weiden, Niedermoore
Verbreitung	zerstreut, in allen österreichischen Bundesländern

(Zusammengestellt nach Aeschimann et al. 2004, Buttler 1986, Fischer et al. 2008, Haeupler & Muer 2000, Lauber & Wagner 2001, Oberdorfer 1983, Presser 2002, Redl 1999a, 1999b, Rothmaler 2002)

Die Grünliche oder Berg-Waldhyazinthe (*Platanthera montana* [F. W. Schmidt] Rchb. f., Synonym *P. chlorantha*) ist der Weißen Waldhyazinthe im Gesamterscheinungsbild sehr ähnlich. Unterschiede bestehen vor allem in Blütenmerkmalen. So spreizen bei der Grünlichen Waldhyazinthe die Antherenfächer nach unten zu auseinander und sind auch deutlich weiter von einander entfernt. Am oberen Ende beträgt der Abstand 2 mm und am unteren 4 mm. Der Sporn ist gegen seine Spitze zu flachgedrückt, verbreitert und eher stumpf. Die Blütenhülle besitzt meist eine grünlich- bis gelblich-weiße Farbe, die Lippe ist kräftig gelbgrün.

Nach Fischer et al. (2008) duftet die Blüte zur Anthese (schwer) parfumartig, andere Autoren (z. B. Oberdorfer 1983, Lauber & Wagner 2001) hingegen bezeichnen sie als ± geruchlos. Presser (2002) gibt an, dass beide Waldhyazinthen-Arten insbesondere Schwärmer und Eulenfalter anlocken und deshalb vor allem abends nach Jasmin riechen, wobei dies bei der Weißen Waldhyazinthe stärker ausgeprägt ist. Die Blütezeit der beiden *Platanthera*-Arten und die Lebensraumansprüche sind annähernd gleich – es kommt daher auch zu Hybridisierungen (Kreuzungen: *P.* × *hybrida*) mit intermediären Merkmalen.

Allerdings gilt die zerstreut bis selten in allen österreichischen Bundesländern auftretende Grünliche Waldhyazinthe als kalkliebend und weist im Vergleich eine geringere Höhenamplitude (submontan – obermontan, selten über 2000 msm) auf (Aeschimann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Presser 2002, Rothmaler 2002).

Ökologie

Die Weiße und die Grünliche Waldhyazinthe sind ausdauernde, sommergrüne Geophyten. Bei dieser Lebensform befinden sich die Überdauerungsorgane und -knospen während der Vegetationsruhe gut geschützt im Boden.

Grünliche Waldhyazinthe (Platanthera montana) (Bilder: G. Nowotny).

Ellenberg et al. (1992) geben für *Platanthera bifolia* folgende Zeigerwerte an, die mit Ausnahme der Feuchtezahl (7~) auch für *P. montana* gelten:

Lichtzahl (L)	6
Temperaturzahl (T)	x
Kontinentalitätszahl (K)	3
Feuchtezahl (F)	5~
Reaktionszahl (R)	7
Stickstoff-/Nährstoffzahl (N)	x
Salzzahl (S)	0

Bezüglich der Lichtzahl stehen die beiden heimischen Waldhyazinthen-Arten zwischen den Halbschatten- und den Halblichtpflanzen, d. h. sie ertragen sowohl volles Licht als auch eine gewisse Beschattung. Das indifferente Verhalten hinsichtlich der Temperaturzahl spiegelt sich in der recht großen Amplitude der Höhenverbreitung wider. Nach der Kontinentalitätszahl stehen diese *Platanthera*-Arten zwischen ozeanisch und subozeanisch und kommen demnach in großen Teilen Mitteleuropas vor. Der Arealdiagnose zufolge handelt es sich bei *Platanthera bifolia* um ein Florenelement der Gebirge der meridionalen Zone, der submeridionalen und temperaten bis zur borealen Zone. Sie ist in Europa, Nordafrika und Vorderasien verbreitet, wobei sie in der meridionalen Zone seltener auftritt. Sie kommt im gesamten Alpenbogen vor. Das Areal erstreckt sich in der temperaten Zone ostwärts bis Zentralsibirien, weiters ist sie in Kaukasien, Nord- und Westpersien zu finden. Die Verbreitung der Grünlichen Waldhyazinthe ist weitgehend deckungsgleich und reicht von der meridionalen bis zur temperaten Zone, im ozeanischen Skandinavien auch in die boreale Zone (siehe Aeschimann et al. 2004, Buttler 1986, Rothmaler 2002).

Beide Spezies zeigen einen starken Wechsel der Feuchtigkeitsverhältnisse an, allerdings ist die Weiße Waldhyazinthe ein Frischezeiger mit einem Schwerpunkt auf mittelfeuchten Böden, während die Grünliche Waldhyazinthe als Feuchtezeiger bevorzugt auf gut durchfeuchteten, aber nicht nassen Böden vorkommt. Die Reaktionszahl weist beide Arten als Schwachsäure- bis Schwachbasenzeiger aus, die niemals auf stark sauren Böden auftreten. Die in der Literatur (vgl. z.B. Aeschimann et al. 2004, Rothmaler 2002) immer wieder angegebene Charakterisierung der Grünlichen Waldhyazinthe als basenhold bzw. kalkliebend (würde eher R = 8 entsprechen) findet in der Reaktionszahl nach Ellenberg et al. (1992) keinen Niederschlag. Oberdorfer (1983) beschreibt die Böden der Standorte von *Platanthera bifolia* als basenreiche, ± nährstoffarme, neutrale bis mäßig saure, gern modrighumose Lehm und Tonböden und bezeichnet sie als Mull- und Moderpflanze. Hingegen charakterisiert er die Wuchsorte von *Platanthera montana* als mäßig nährstoff- und basenreiche, ± mild humose Lehm- und Tonböden über Kalk und Gneis. Die Grünliche Waldhyazinthe gilt als Lehmzeiger. Beide Arten sind – zumindest in Salzburg – überwiegend auf mageren Standorten zu finden, was eine Stickstoffzahl von etwa 3–4 (5) erwarten ließe (vgl. auch Aeschimann et al. 2004), Ellenberg et

al. (1992) geben das diesbezügliche ökologische Verhalten aber als indifferent an. Salz ertragen diese Pflanzenarten nicht.

Pflanzensoziologische Einnischung

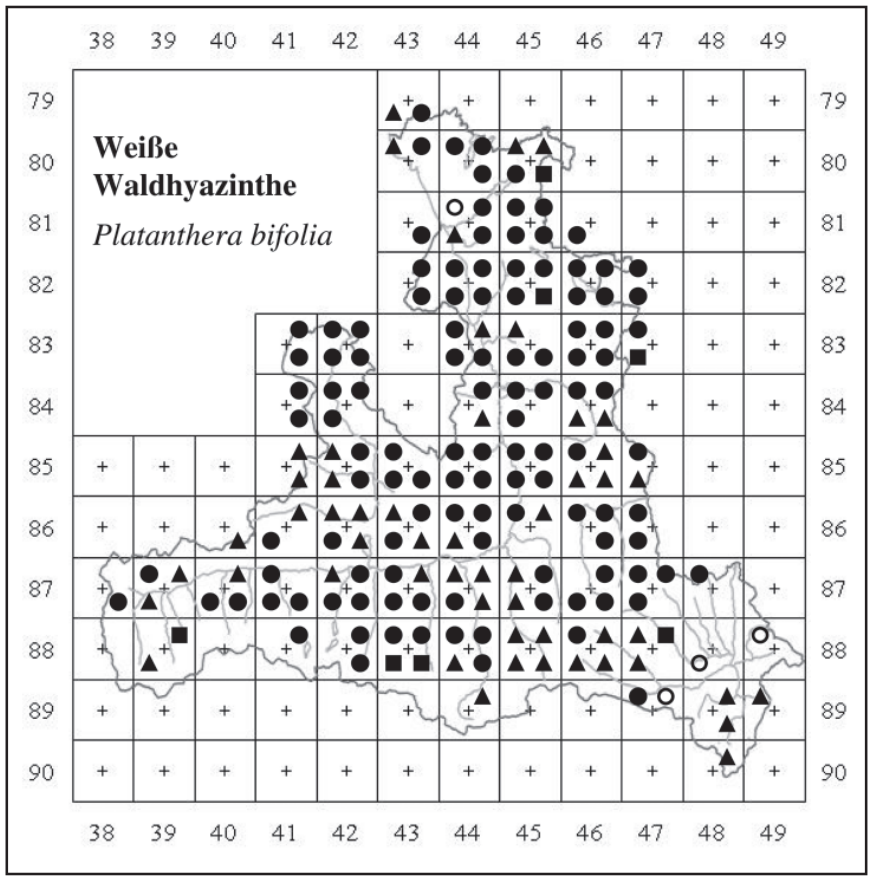
Die Weiße und etwas eingeschränkt auch die Grünliche Waldhyazinthe besiedeln ein relativ breites Spektrum von Lebensräumen. Dieses umfasst vorzugsweise (halb)trockene bis wechselfeuchte, magere, steinige, felsige Rasen, Wiesen und Weiden von der kollinen bis zur (mittleren) subalpinen Stufe (z.B. Trespen-Halbtrockenrasen), meso- und hygrophile, leicht saure bis basioneutrophile Wiesen und Weiden, Pfeifengras-Streuwiesen, mehr oder weniger feuchte und acidophile Magerwiesen, -weiden und -rasen (Borstgras-Rasen) sowie subalpin-alpine Rasen. Darüber hinaus sind sie in Quellfluren und Niedermooren, an Grabenrändern, an meso-thermophilen Waldrändern (Krautsäume), in meso-thermophilen Gebüschen, in Zwergstrauchheiden, Hochstauden- und Farnfluren, Latschen-Gebüschen, (lichteren) Nadel- und Nadelmischwäldern (z. B. Kiefern- und Tannenwälder), Auenwäldern, Erlen- und Eschenwäldern, thermo- und mesophilen Buchen- und Buchenmischwäldern, Hainbuchen- und Eichenwäldern, auf Waldschlägen und Lichtungen, an Forststraßen und auf Brachen anzutreffen (vgl. Aeschimann et al. 2004, Haeupler & Muer 2000, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002). Die Daten der Salzburger Biotopkartierung bestätigen diese Vielfalt an Biotoptypen bzw. Pflanzengesellschaften, wobei Nachweise aus Streu- und Feuchtwiesen (z. B. Bach- und Kohl-Distelwiesen), Hochstaudenfluren, Bachufervegetation (z. B. Ufergehölze), Großseggensümpfen, Nieder- und Hangquellmooren, (Hoch-)Moorresten, Magerwiesen (z. B. Glatthaferwiesen) und -weiden, Borstgras-Rasen, Trespen- und Blaugras-Halbtrockenrasen, Reitgras-Fluren, Bergmähdern, Blaugras-Horstseggen- und Rostseggen-Halden, alpinen Matten, Lawinarrasen, Latschen- und Grünerlen-Gebüschen, Waldsäumen, Hecken, Vorwäldern, Schwarzerlen-Bruchwäldern, Föhren-, Bergahorn-, Buchen-, Fichten-Tannen-Buchen-, subalpinen Fichten- und Lärchen-Zirben-Wäldern vorliegen. Angaben aus Feuchtlebensräumen überwiegen dabei deutlich.

Verbreitung im Bundesland Salzburg

Wie die aktuelle Verbreitungskarte zeigt, kommt die Weiße Waldhyazinthe in allen Landesteilen Salzburgs vor. Dieses Bild hatte sich im Wesentlichen schon aus dem Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen (Wittmann et al. 1987) ergeben, seither konnte aber das Netz der Quadranten mit Vorkommen der „Orchidee des Jahres 2011“ vor allem durch die mittlerweile abgeschlossene Biotopkartierung des Landes Salzburg (vgl. Nowotny 2009) erheblich verdichtet werden (siehe Dreieck-Signatur in der Verbreitungskarte). *Platanthera bifolia* ist in 1132 Biotopdatensätzen angeführt, womit insbesondere in den Gebirgsgauen der Kenntnisstand über diese Art deutlich verbessert werden konnte.

Auch die fortschreitende floristische Erforschung Salzburgs, die seit zehn Jahren wesentlich von Mitgliedern der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (salbotlag) am Haus der Natur vorangetrieben wird, brachte zusätzliche Ergänzungen (siehe

Verbreitung der Weißen Waldhyazinthe



Aktuell bekannte Verbreitung der Weißen Waldhyazinthe im Bundesland Salzburg, zusammengestellt nach Wittmann et al. (1987; volle Kreise – Nachweise nach 1945, leere Kreise – Nachweise vor 1945), Angaben aus der Biotopkartierung Salzburg (Dreiecke, siehe Text), jüngerer botanischer Literatur und bisher unveröffentlichten Funden (Quadrate, siehe Text).

Quadrate in der Karte) sowie Bestätigungen anderer Angaben. Publizierte Nachweise, die sich teilweise mit Ergebnissen der Biotopkartierung überschneiden (daher Dreieck-Signatur), liegen für die Quadranten 8344/2 (Eichberger et al. 2006) sowie 8739/2 und 8839/2 (Nowotny 2004) vor. Bislang unveröffentlichte Abrundungen des Verbreitungsbildes der Weißen Waldhyazinthe (Quadrate in der Karte) entstammen der floristischen Datenbank von HR Mag. Peter Pilsl (schriftliche Mitteilung). Dabei handelt es sich um zwei Funde von Ralf Schwab im Jahr 2010 im Flachgau. Er traf die Art auf einer Waldwiese westlich Sommerholz im Gemeindegebiet von Neumarkt (8045/4) und auf dem Weg zur Schafbergalm im Gemeindegebiet von Faistenau (8245/4) an.

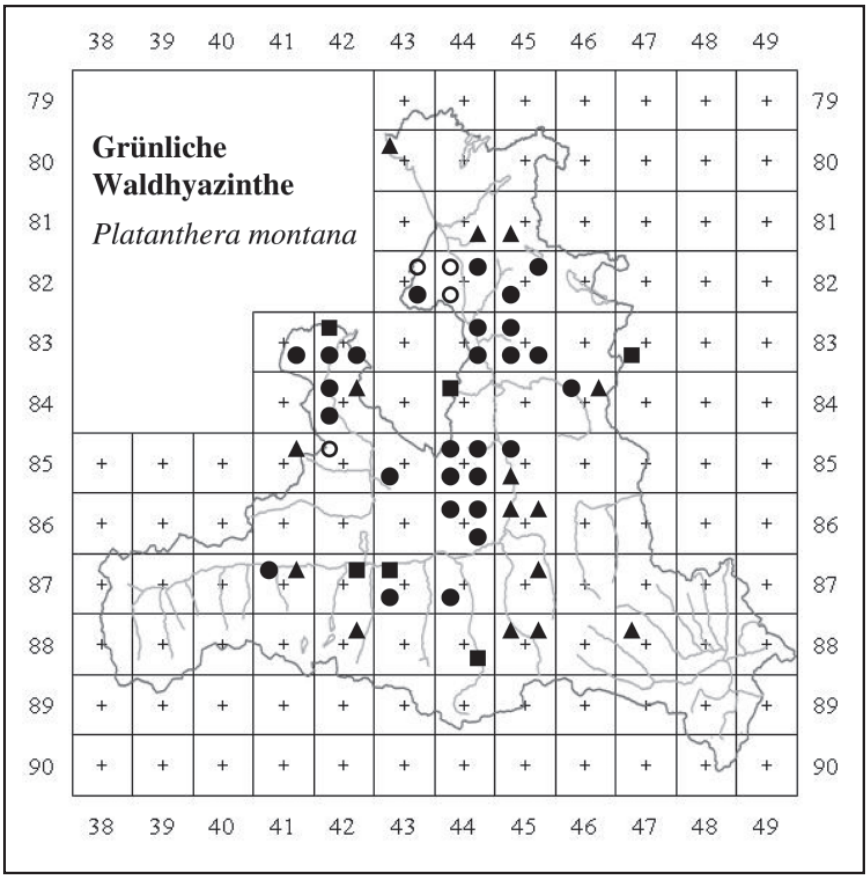
Ein neuer Nachweis für den Tennengau stammt von von der Neualm im Randobachtal im Gemeindegebiet von Rußbach am Paß Gschütt (8347/3). Aus dem Gemeindegebiet von Rauris liegen zwei weitere neue Beobachtungen vor, die im Zuge von Exkursionen gelangen. Bei der salbotlag-Sommerexkursion 2008 wurde *Platanthera bifolia* im Krumltal (8843/4) und im Rahmen des Geo-Tags der Artenvielfalt 2010 im Seidlwinkltal nördlich der Palfner Alm (8843/3) von Dr. Oliver Stöhr und HR Mag. Peter Pilsl entdeckt. Von diesen beiden Botanikern stammt auch eine Angabe aus der Twenger Au nördlich der Annakapelle (8847/2) aus dem Jahr 2007 (salbotlag-Exkursion).

Leeder & Reiter (1958) gaben zur Verbreitung der Weißen Waldhyazinthe im Bundesland Salzburg noch an: „In der Flyschzone und den Kalkvoralpen verbreitet und häufig; in der Tauerngruppe sehr zerstreut; auf den Kitzbühleralpen?“ Bereits die Karte in Wittmann et al. (1987), deutete an, dass in der Grauwackenzone und an der Nordabdachung der Hohen Tauern mit einem dichteren Verbreitungsbild zu rechnen war. Diese Annahme wurde durch die Ergebnisse der Biotopkartierung und zusätzliche neue Nachweise erhärtet. Noch bestehende Areallücken, insbesondere im Lungau und im Oberpinzgau, lassen sich möglicherweise durch gezielte Suche schließen.

Die Grünliche Waldhyazinthe ist in Salzburg deutlich seltener als ihre Schwesternart. Auch Leeder & Reiter (1958) wiesen bereits darauf hin, dass diese Art nur sehr zerstreut auftritt. Die Verbreitungskarte in Wittmann et al. (1987) zeigt eine deutliche Bindung an die Kalkalpen bzw. an kalkhaltigen bzw. basenreichen Untergrund. Diese Vorliebe bestätigen im Wesentlichen auch die Ergänzungen in der aktualisierten Verbreitungskarte durch Angaben aus der Salzburger Biotopkartierung (Dreiecke) sowie zusätzliche Neufunde (Quadrate).

Veröffentlichte Nachweise liegen aus den Quadranten 8444/1 (Strobl 1988) und 8743/1 (Stöhr et al. 2002) vor. In der floristischen Datenbank von HR Mag. Peter Pilsl (schriftliche Mitteilung) sind für weitere vier neue Quadranten Beobachtungen von *Platanthera montana* enthalten. HR Mag. Pilsl registrierte die Art 2005 auf Almweiden am Weg vom Heutal Richtung Hochalm im Gebiet des Sonntagshorns nordwestlich von Unken (8342/1) und 2010 auf der Neualm im Randobachtal im Gemeindegebiet von Rußbach am Paß Gschütt (8347/3). Dr. Oliver Stöhr fand sie 2003 am Zellersee-Südufer im Gemeindegebiet von Bruck an der Glocknerstraße (8742/2) und 2006 auf der Skipiste Stubnerkogel in Badgastein (8844/4).

Verbreitung der Grünlichen Waldhyazinthe



Aktuell bekannte Verbreitung der Grünlichen Waldhyazinthe im Bundesland Salzburg, zusammengestellt nach Wittmann et al. (1987; volle Kreise – Nachweise nach 1945, leere Kreise – Nachweise vor 1945), Angaben aus der Biotopkartierung Salzburg (Dreiecke, siehe Text), jüngerer botanischer Literatur und bisher unveröffentlichten Funden (Quadrate, siehe Text).

Aufgrund der Ähnlichkeit der Weißen und der Grünlichen Waldhyazinthe ist nicht ganz auszuschließen, dass sich hinter der einen oder anderen Angabe für die erstere Art *Platanthera montana* verbirgt. Auf eine exakte Ansprache der Blütenmerkmale ist daher zu achten.

Gefährdung und Schutz

Beide Waldhyazinthen-Arten wurden in der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg (Wittmann et al. 1996) nicht als gefährdet eingestuft. Dies gilt auch österreichweit für beide in allen Bundesländern vorkommenden Spezies, wobei Niklfeld & Schratt-Ehrendorfer (1999) eine regionale Gefährdung im Vorland nördlich der Alpen und für *Platanthera montana* zusätzlich auch in der Böhmischen Masse und im Pannonischen Gebiet angeben. Diese Einschätzung findet sich auch in der aktuellen Roten Liste für Oberösterreich (Hohla et al. 2009), in der die Weiße Waldhyazinthe zwar landesweit noch als ungefährdet geführt wird, für die Böhmische Masse und das Alpenvorland aber eine Gefährdung (RL 3) als gegeben erachtet wird. Für die Grünliche Waldhyazinthe gilt dieser Gefährdungsstatus (RL 3) bereits landesweit, wobei sie in der Böhmischen Masse und im Alpenvorland jedoch stark gefährdet (RL 2) ist.

Die Bindung der beiden *Platanthera*-Arten an eher nährstoffarme Standorte und vielfach auch Feuchtlebensräume bedingt insbesondere in den tieferen Lagen einen wachsenden Druck auf die Vorkommen infolge von landwirtschaftlicher Intensivierung und Düngereintrag. Thomasser et al. (2010) stufen daher die Weiße Waldhyazinthe als im Bundesland Salzburg „noch" nicht gefährdet ein, während die seltenere Grünliche Waldhyazinthe aufgrund von Lebensraumverlusten aktuell als gefährdet (RL 3) anzusehen ist.

Da alle Orchideen im Bundesland Salzburg nach der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung 2001 idgF vollkommen geschützt sind, gilt dies auch für *Platanthera bifolia* und *P. montana*. Zudem unterliegen auch einige ihrer Wuchsorte (z. B. Moore, Streu- und Magerwiesen) dem Lebensraumschutz nach § 24 des Salzburger Naturschutzgesetzes 1999 idgF.

Dank

Herrn HR Mag. Peter Pilsl (Salzburg) danke ich herzlich für die großartige Unterstützung durch eine Auswertung seiner floristischen Fund- und Literaturdatenbank sowie ihm, Herrn Dr. Oliver Stöhr (Nußdorf-Debant) und Herrn Ralf Schwab (Schleedorf) für die Erlaubnis zur Verwendung bisher unveröffentlichter Fundangaben. Besonderer Dank gilt auch Frau Isolde Althaler (Anif) für Ihre wertvolle Hilfe durch die Bearbeitung der Ergebnisse der Salzburger Biotopkartierung.

Umfassendes Literaturverzeichnis beim Autor.

Mag. Günther Nowotny

Grundlagenerhebung und Monitoring

für Liparis loeselii (Glanzständel) und Spiranthes aestivalis (Sommer-Drehwurz) – Arten nach Art. 17 der FFH-Richtlinie im Bundesland Salzburg – 2009 und 2010

Liparis loeselii und *Spiranthes aestivalis* werden in den Anhängen II bzw. IV der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union angeführt, womit eine Beobachtungs- und Berichtspflicht für das Land Salzburg verknüpft ist, insbesondere in Natura 2000-Gebieten (vgl. Richtlinie 92/43/EWG, sowie 97/62/EG des Rates). Der Erhaltungszustand einer solchen Art und ihres natürlichen Lebensraumes sollen mit geeigneten Maßnahmen gesichert bzw. verbessert, jedoch keinesfalls verschlechtert werden (vgl. u. a. Artikel 6 und 17 der Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992).

Liparis loeselii ist ziemlich unauffällig und blüht je nach Höhenlage von Mitte Juni bis Mitte Juli, kommt aber in ungünstigen Jahren nicht zur Blüte. Man nimmt an, dass sich *Liparis loeselii* selbst bestäubt, da bisher keine sicheren Bestäuber bekannt sind (Schratt-Ehrendorfer & Schmidinger 2005, Quinger et al. 2010).

Das Glanzkraut kommt in Salzburg in kalkreichen Nieder- und Quellmooren vor. Seine Besonderheit sind Luftknollen, die – abgesehen von den Orchideen in den Tropen – nur zwei weitere Arten in Mitteleuropa ausbilden, nämlich *Malaxis monophyllos* und *Hammarbya paludosa*. Die anderen heimischen knollentragenden Orchideen entwickeln ihre Knollen dagegen unterirdisch. Diese Luftknolle ist ein Speicherungs- und Überdauerungsorgan der Pflanze, aus dem sich dann im kommenden Jahr der neue Trieb und an dessen Basis wiederum die neue Knolle bildet (Füller 1966).

Die Sommerdrehwurz *Spiranthes aestivalis* blüht Ende Juli und kann als Zeigerart für hydrologisch ungestörte Kalk-Quellmoore gelten. Auf Entwässerung und Eutrophierung reagiert *Spiranthes aestivalis* wie auch *Liparis loeselii* extrem empfindlich (Quinger et al. 1995, Quinger 2010).

Liparis loeselii 2009 im Schreiberroid am Tannberg, Flachgau (Bild: I. Wawra).

Spiranthes aestivalis 2007 am Grabensee, Flachgau (Bild: C. Arming).

Die Gefährdungsursachen decken sich mit jenen von *Liparis loeselii*: Entwässerung, Eutrophierung (auch aus der Luft), Aufgabe der traditionellen Streunutzung, Verbuschung und Verschilfung der Standorte, negative mechanische Schäden durch Freizeitaktivitäten, dazu Bautätigkeiten, Aufforstungen und häufig kleine, isolierte Populationen (Quinger 2010).

Die aktuelle Verbreitung und Vergesellschaftung der vier FFH-Gefäßpflanzen im Bundesland Salzburg (*Apium repens*, *Cypripedium calceolus*, *Liparis loeselii* und *Spiranthes aestivalis*) wurde im Jahre 2006 im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Salzburg untersucht (Grosser 2007). Vor allem für *Liparis loeselii* und *Spiranthes aestivalis* konnten die Angaben aus Wittmann et al. (1987) revidiert werden. So erhöhte sich die Zahl der Fundorte für *Liparis loeselii* leicht, während jene von *Spiranthes aestivalis* abnahm. Viele Vorkommen von *Liparis loeselii* sind jedoch isoliert und weisen geringe Individuen-Zahlen auf. Die wenigen *Spiranthes aestivalis*-Vorkommen dürften hingegen gesichert sein, da sie in einem Biotop-Verbund stehen oder größere Individuenzahlen aufweisen. Bis 2008 ist im Bundesland Salzburg nur *Liparis loeselii* nachweislich in einem Natura 2000-Gebiet vertreten, nämlich im Untersberg-Vorland und im Waidmoos (vgl. Grosser 2007, Grosser et al. 2008). Der Einzelnachweis im Waidmoos (nur 2 Exemplare 2006) konnte 2009 und 2010 allerdings nicht mehr bestätigt werden.

Grundlage des Monitorings stellten die Ergebnisse von Grosser (2007) aus der Geländesaison 2006 dar. Darüber hinaus sind neue Fundorte durch die Auswertung zusätzlicher Literatur entdeckt worden. Zudem wurden in jedem Jahr weitere potentiell geeignete Flächen gezielt abgesucht und dabei mehrfach neue Populationen nachgewiesen.

Neuere Nachweise von *Liparis loeselii* in Salzburg stellten Eichberger et al. (2003), Stöhr (2003), Stöhr et al. (2004, 2006, 2007, 2009), sowie Eichberger & Arming (2009d) vor. Völlig unbekannt war bis vor kurzem ein Vorkommen im Adneter Moos, dabei stellt es mit etwa 180 Individuen im Jahr 2006 und etwa 120 im Jahr 2007 (vgl. Eichberger et al. 2009d) die drittgrößte derzeit bekannte Population von *Liparis loeseli* im gesamten Bundesland Salz-

Offensichtlich erloschener Fundort von Liparis loeselii im Kapruner Moos 2010. Grosser konnte hier 2006 noch 3 Exemplare feststellen, 2009 und 2010 wurden keine Individuen mehr gezählt (Bild: I. Wawra).

burg dar. Die lange brachliegende Fläche wurde mehr als 30 Jahre nicht mehr gemäht; dadurch entwickelte sich ein monotoner, dicht verschilfter Bestand. Im Anschluss an Erstpflegemaßnahmen wurde das *Liparis*-Vorkommen entdeckt, seither wird die Fläche durch eine einmalige Streuwiesenmahd im September gepflegt und die *Liparis*-Population jährlich beobachtet (Arming & Eichberger 2008, Eichberger & Arming 2009a-d).

Ergebnisse des Monitorings 2009 und 2010

Die Bestände von *Liparis loeselii* im Bundesland Salzburg wurden auf insgesamt 27 Einzelflächen detailliert untersucht. Tab. 1 zeigt, dass 2010 insgesamt 997 Einzelexemplare gezählt wurden, wovon 5 Individuen bereits auf Gebiet des Landes Oberösterreich wuchsen. Grosser konnte 2006 dagegen nur gut 30% der aktuellen Individuen verzeichnen (siehe Tab. 1). Zudem wurden sowohl 2009 als auch 2010 neue Vorkommen entdeckt.

Die Verfasser haben neben den bisherigen Untersuchungen noch weitere Arbeiten wie die Fortführung des Monitorings 2011 und 2012 geplant (inkl. Aufsuchen weiterer Verdachtsflächen). Nur durch längerjährige Untersuchungen können die natürlichen Populationsschwankungen von *Spiranthes aestivalis* und *Liparis loeselii* erkannt werden. Es muss damit gerechnet werden, dass die Individuenzahl künftig insbesondere bei manchen *Liparis loeselii*-Flächen durchaus auf einen geringeren Wert zurückgehen kann: Orchideenknollen können bei Lichtmangel sehr lange ruhen, nach Pflegemaßnahmen kommt es aber zu wahren Blüh-Explosionen (vgl. Passin 2008: 44): „Trotz häufiger Pflege erreicht man oft nie wieder die Zahlen blühender Individuen wie nach der ersten Pflege".

Die Hauptgefährdung der Salzburger *Liparis loeselii*- und *Spiranthes aestivalis*-Bestände sind Verbrachung, Verbuschung und Entwässerung ihrer Lebensräume, daneben Beweidung, sowie Nährstoffeintrag aus angrenzendem Wirtschaftsgrünland. Der effektivste Schutz der Fundorte besteht in einer Wiederaufnahme bzw. Optimierung der Streuwiesennutzung.

Die Bestände von *Spiranthes aestivalis* im Pinzgau sind stark rückläufig. Dies kann auf die mangelhafte bis falsche Bewirtschaftung der Flächen zurückgeführt werden. Hier wäre auf eine Optimierung durch angepasste Naturschutzverträge im Rahmen des ÖPUL dringend notwendig.

Umfassendes Literaturverzeichnis bei den Autoren.

Christian Eichberger
Claudia Arming
Ingrid Wawra
Toni Sonnberger

Fundorte von *Liparis loeselii*	2006	2009	2010
Flachgau – Gesamtzahl an *Liparis loeselii* in Fundorten, die seit 2006 bekannt sind	199	561	646
Flachgau – Gesamtzahl an *Liparis loeselii* in Fundorten, die 2009 erstmals gefunden worden sind	–	131 (214)	325
Flachgau – Gesamtzahl an *Liparis loeselii* in Fundorten, die 2010 erstmals gefunden worden sind	–	–	15
Tennengau – Gesamtzahl an *Liparis loeselii* in Fundorten, die seit 2006 bekannt sind	138	111 (130)	3 (50)
Pinzgau	15	0	3
Oberösterreich	–	3	5
Bayern	6	–	–
Gesamt Bundesland Salzburg	**346**	**803**	**992**
Gesamt Bearbeitungsgebiet	**352**	**806**	**997**

Tab. 1: Ergebnisse des Monitorings von Liparis loeselii in den Jahren 2009 und 2010 im Vergleich mit den Angaben bei Grosser (2007). Angaben in Klammern beinhalten Maximal-Schätzungen.

2011 und 2012

Durchführung einer Basiserhebung von EU-relevanten Lebensräumen und Arten

Österreich hat aufgrund seines EU Beitritts die Verpflichtung, alle sechs Jahre einen Bericht zur Umsetzung der Fauna-Flora-Habitat (FFH) -Richtlinie abzugeben (Art. 17 der Richtlinie 92/43/EWG). Weiters muss nach Art. 11 dieser Richtlinie für die in dieser Richtlinie angeführten Schutzgüter von gemeinschaftlichem Interesse (Lebensräume und Arten, die in den Anhängen I, II, IV und V gelistet sind) eine Überwachung des Erhaltungszustands erfolgen („Monitoring").

Die für die Umsetzung der FFH-Richtlinie zuständigen österreichischen Bundesländer haben sich angesichts der personellen und finanziellen Rahmenbedingungen dazu entschlossen, ein derartiges Monitoring in einem ersten Schritt für jene Lebensraumtypen und Arten in Auftrag zu geben, die entweder nach der FFH-Richtlinie als prioritär zu sehen sind oder zu denjenigen Arten und Lebensräumen zählen, die beim letzten Art. 17 Bericht (2007) als „unbekannt" eingestuft wurden.

Im Wesentlichen geht es bei der Ersterhebung darum, das aktuelle österreichweite Verbreitungsgebiet dieser Lebensräume und Arten möglichst genau durch die Auswertung vorhandener Daten (in Salzburg z. B. Biotopkartierung), bzw. durch Modellierungen und Geländeerhebungen nach österreichweit einheitlichen Standards festzustellen. Weiters wird eine Kartieranleitung entwickelt und es findet eine Auswahl von Untersuchungsflächen für das künftige Monitoring statt.

Mit den genannten Arbeiten wurde von den österreichischen Bundesländern aufgrund einer Ausschreibung die „ARGE Basiserhebung", bestehend aus den Ziviltechniker-Büros Revital Ziviltechniker GmbH, freiland Umweltconsulting ZT GmbH, eb&p Umweltbüro GmbH und Z_GIS – Zentrum für Geoinformation beauftragt.

In Anhang II und IV der FFH-Richtlinie zu finden: Der Alpenbockkäfer (Bild: G. Nowotny).

In bekannten und vermuteten Vorkommen der betreffenden Lebensraumtypen und Arten werden daher in den Jahren 2011 und 2012 Erhebungen in allen Bundesländern durchgeführt und ein Netz von Probeflächen für deren künftiges Monitoring ausgewählt. Die Auswahl der Untersuchungsflächen erfolgt österreichweit -unabhängig von bestehenden Schutzgebieten -im Sinne einer wissenschaftlich objektivierbaren Auswertung nach rein statistischen Kriterien.

Die Erhebungen im Gelände werden in Form von Begehungen durchgeführt, ohne in den Lebensraumtyp bzw. den Pflanzen- und Tierbestand einzugreifen. Lediglich bei einzelnen Tierarten (z. B. Käfer) kann es erforderlich sein, sie zu Nachweis- oder Bestimmungszwecken vorübergehend zu fangen, sie werden danach unmittelbar vor Ort wieder freigelassen. Die Bearbeiter verfügen dafür über die erforderlichen naturschutzbehördlichen Bewilligungen. Weiters können die Bearbeiter ein entsprechendes Schreiben der Landesregierung vorweisen, das sie als Beauftragte im Rahmen dieses Projektes ausweist.

Es ist zu erwarten, dass einzelne Untersuchungsflächen auf landwirtschaftlich oder forstwirtschaftlich genutzten Flächen liegen werden, in Salzburg wird der Großteil der Erhebungen jedoch in Moorlebensräumen und im Alpinraum erfolgen.

Es ist nicht das Ziel des Projektes, Grundlagen für Schutzgebietsausweisungen zu erheben – die EU-weite Verpflichtung zum Monitoring besteht für das gesamte Staatsgebiet in und außerhalb von Schutzgebieten.

Mit den Erhebungen sind für Grundbesitzer und Bewirtschafter keine wie auch immer gearteten Konsequenzen verbunden. Weder werden Veränderungen im Gelände bzw. des Pflanzen- oder Tierbestandes vorgenommen, noch sind damit irgendwelche Bewirtschaftungseinschränkungen verbunden. Auch eine allfällige Änderung der Nutzungsform bleibt davon vollkommen unberührt.

Dr. Susanne Stadler

40 Jahre Ramsar-Konvention

Der weltweite „Tag der Feuchtgebiete“ (World Wetlands Day) am 2. Februar 2011 war heuer der 40. Jahrestag der Verabschiedung des internationalen „Übereinkommens über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“ im persischen Ramsar. Dies gibt Anlass, Bilanz über den Feuchtgebietsschutz im Land Salzburg zu ziehen: Zunächst kann festgestellt werden, dass die Feuchtgebiete des Landes, die mit ihrem Reichtum an zum Teil seltenen Tieren und Pflanzen für den Naturschutz eine besondere Bedeutung aufweisen, in rechtlicher Hinsicht gut abgesichert sind – wenn man die strengen landesweiten Schutzbestimmungen im § 24 („Schutz von Lebensräumen“) des Salzburger Naturschutzgesetzes 1999 in Betracht zieht, und wenn man weiters daran denkt, dass die bedeutendsten dieser Feuchtgebiete während der letzten Jahrzehnte zu „Naturschutzgebieten“, „Geschützten Landschaftsteilen“ und „Naturdenkmälern“ erklärt worden sind. Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass viele dieser Gebiete durch die Eingliederung in das „Europäische Netzwerk biogenetischer Reservate“ des Europarates mittlerweile eine zusätzliche internationale Würdigung ihrer Bedeutung aufweisen. Einige wesentliche Feuchtgebiete unseres Landes wurden seit 1995 in das EU-Schutzgebietsnetz „Natura 2000“ aufgenommen.

Flussuferläufer – eine Art des Ramsarschutzgebiets Rotmoos (Bild: H. Duty).

Vertragliche Regelungen wie Moorpflege- und Mähprämien, Vereinbarungen über regelmäßige Entbuschungen usw. ermöglichen im Land Salzburg bei der Erhaltung von Feuchtgebieten einen partnerschaftlichen Weg des Naturschutzes gemeinsam mit den Grundeigentümern. Im Zuge von durch die EU kofinanzierten „LIFE“-Projekten konnten große Moor-Revitalisierungsprojekte im Wenger Moor und im Weidmoos durchgeführt und ein Projekt zur Erhaltung von Streuwiesen im Untersberg-Vorland umgesetzt werden.

Allerdings reicht es nicht, mit Stolz auf die Fülle von wertvollen Feuchtgebieten im Land Salzburg hinzuweisen. Seit vielen Jahren wird – vor allem auf dem Weg des privatrechtlichen Vertragsnaturschutzes – im Einvernehmen mit den jeweiligen Grundeigentümern angestrebt, dass diese Gebiete nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet werden und somit deren großer Wert für die Erhaltung der Biodiversität für die Zukunft ge-

Ramsar-Gebiete im Bundesland Salzburg

Im Land Salzburg gibt es derzeit 5 „Ramsar-Gebiete“:

- **Rotmoos im Fuschertal** (Pinzgau)
- **Moore am Pass Thurn/Mittersill** (Pinzgau)
- **Moore am Überling** (Lingau)
- **Moore im Sauerfelder Wald** (Lungau)
- **Moore am Schwarzenberg** (Lungau)

Mit Ausnahme des in bäuerlichem Privatbesitz stehenden Rotmoos sind die übrigen Ramsar-Gebiete im Eigentum der Republik Österreich/Österreichische Bundesforste.

Europäische Biogenetische Reservate Salzburgs

Von den **23 Europäischen Biogenetischen Reservaten im Land Salzburg** beherbergen 13 bedeutende Feuchtgebiete, darunter die Natura 2000-Gebiete **ESG/NSG Wallersee-Wenger Moor, ESG/NSG Winklmoos, ESG/NSG Gerzkopf, ESG/NDM Seethaler See** und **ESG/NSG Sieben Möser/Gerlosplatte.** Ebenso zählen die Naturschutzgebiete **Wolfgangsee-Blinklingmoos, Ursprunger Moor, Fuschlsee** und **Zeller See** zu den Europäischen Biogenetischen Reservaten. **H.H.**

sichert wird. So leistet der Vertragsnaturschutz unverzichtbare Beiträge zum Erhalt von Brachvogel, Braunkehlchen, Wachtelkönig und anderen gefährdeten Vogelarten im Land. Im Flachgau hat sich die in Kooperation mit dem Haus der Natur eingerichtete professionelle Schutzgebietsbetreuung gerade bei der Erhaltung von Feuchtgebieten sehr bewährt.

Letztlich darf nicht auf die Vielzahl kleiner Feuchtgebiete vergessen werden, die zwar großteils durch den im Salzburger Naturschutzgesetz verankerten landesweiten Lebensraumschutz erfasst sind, jedoch nach wie vor einer akuten Bedrohung ausgesetzt sind – etwa durch Zuschütten im Rahmen von Bautätigkeit, durch Entwässerung oder andere Maßnahmen. Immer wieder muss beispielsweise dem Verschwinden der ohnedies schon sehr seltenen Standorte von Sumpfgladiolen oder Sibirischer Schwertlilie entgegengewirkt werden und auch mancher Orchideenstandort bleibt nicht vor zerstörenden Maßnahmen verschont.

Beim Schutz dieser kleinräumigen Feuchtgebiete spielt die vor zwei Jahren abgeschlossene Biotopkartierung des Landes eine wichtige Rolle. Ehrenamtlich tätige Initiativen wie die Biotopschutzgruppen im Pinzgau und Pongau, die Moor- bzw. Torferneuerungsvereine in Bürmoos, Blinklingmoos und Weidmoos oder die Biotopschutzgruppe HALM haben sich große Verdienste um die Pflege wertvoller Feuchtlebensräume erworben.

Das diesjährige Motto des weltweiten Tages der Feuchtgebiete widmete sich dem Thema „Wälder und ihre Bedeutung für Gewässer und Feuchtgebiete". Dies kommt nicht von ungefähr, ist doch heuer von den Vereinten Nationen (UN) auch das „Internationale Jahr der Wälder" ausgerufen worden. Bruch- und Galeriewälder sind ebenso für viele Feuchtgebiete, etwa das Europa-Schutzgebiet Wenger Moor, charakteristisch, wie mancherorts noch vorhandene Moorwälder, zum Beispiel bei den Überling-Mooren im Lungau und im Wasenmoos am Paß Thurn bei Mittersill oder Auwälder wie im Natura 2000-Gebiet Salzach-Auen. Sie bereichern die Landschaft und bieten Lebensraum für eine Vielzahl an Organismen wie heimische Singvögel, Wald-Fledermäuse, zahlreiche Orchideen oder auf Moorflächen die seltene Zwerg-Birke.

Dank der gemeinsamen Anstrengungen von Grundeigentümern und Naturschutz des Landes sollte es möglich sein, die große Vielfalt an Lebewesen gerade der Feuchtgebiete für die Zukunft zu sichern.

HR Mag. J. Fischer-Colbrie

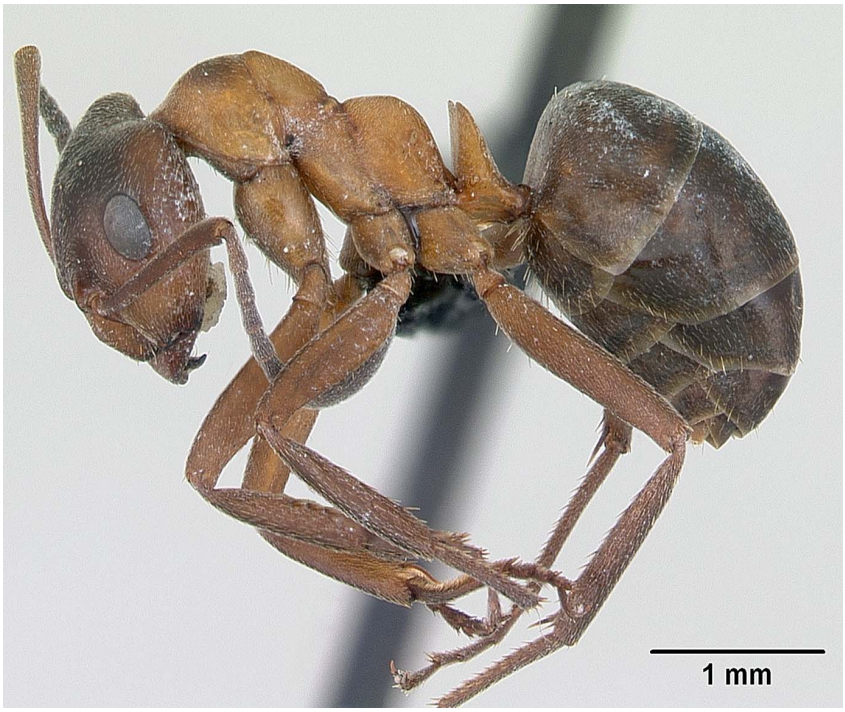
Die Kerbameise

Heimliche Helfer unter der Erde

Waldameisen sind allseits bekannt, doch wenige wissen über die Vielzahl an Arten und faszinierenden Lebensweisen dieser Gruppe bescheid. Mit der Wahl der Kerbameise (*Formica exsecta*) zum Insekt des Jahres 2011 soll stellvertretend für die große Gruppe der hügelbauenden (Wald)-Ameisen auf eine besonders schutzwürdige Art aufmerksam gemacht werden, die auch in Salzburg vorkommt und deren Ameisenhügel keinesfalls mutwillig gestört werden dürfen.

Eingliederung im Tierreich

Ameisen gehören unter den Insekten zur Ordnung der Hautflügler, die durch zwei Paar häutige Flügel gekennzeichnet sind. Aussehen und Lebensweise der Kerbameise ähnelt den weitaus bekannteren Roten



Kerbameise: Seitenansicht mit kennzeichnender aufrechter Schuppe zwischen Brust und Hinterleib (Bild: A. Nobile, www.antweb.org).

Waldameisen. Die Große Kerbameise gehört, wie die Roten Waldameisen, zur Familie der Schuppenameisen (Formicidae), hat demnach typischerweise zwischen Brust und Hinterleib eine aufrechte Schuppe, die bei dieser Art deutlich eingekerbt ist. Die für Ameisen so typische Taille ist auffallend rot und durch das stielartige erste Segment des Hinterleibs besonders lang. Der Kopf hat auf dem Hinterrand eine Delle als charakteristisches Merkmal der mitteleuropäischen Kerbameisen (Formica exsecta-Gruppe).

Verbreitung und Lebensraum

Die Kerbameise wurde in allen Bundesländern außer Wien nachgewiesen, vorzugsweise im montanen bis subalpinen Bereich der österreichischen Alpen. In Salzburg sind Vorkommen aus den Regionen Flachgau, Osterhorngruppe, Tennengebirge, Salzburger Schieferalpen, Saalachtal und Hohe Tauern bekannt (Myrmecologische Nachrichten Bd. 3, Bürs 1999, S. 55-62).

Die Art bewohnt gerne Almweiden, Bergmähder, Zwergstrauchheiden, aufgelockerte Bergwälder sowie Hochmoore. Grundsätzlich handelt es sich bei der Kerbameise um eine ökologisch anpassungsfähige Art mit einem weiten Verbreitungsspektrum. Es wird daher angenommen, dass die Verbreitungslücken in den niederen Lagen nicht etwa auf artspezifische Vorlieben, sondern vielmehr auf die Verschlechterung der Lebensraumeignung in den Gunstlagen zurückzuführen sind. So wurde in Bayern nachgewiesen, dass die intensive Beweidung die Kerbameisen von ihren Standorten zurückdrängt (R. Göls: „Die Ameisenfauna (Hymenoptera: Formicidae) im östlichen Teil des Nationalparks Berchtesgaden“, Diplomarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2006). Beliebte Standorte von Nestern sind Gehölzsäume und Wegränder, die oft im Zuge von Straßen- und Wegeausbau zerstört werden. Weitere Gefährdungsfaktoren sind der Verlust offener Magerrasen durch Sukzession und Stoffeinträge sowie Baumaßnahmen aller Art, Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (Insektiziden), Staubkalkung im Wald während der Vegetationszeit, unachtsamer Holzeinschlag sowie Holzrücken und mutwillige Zerstörung durch den Menschen.

Lebensraum: Aufgelockerte Wald-Wiesenübergänge werden als Lebensraum von der Großen Kerbameise (Formica exsecta) gerne angenommen (Bild: G. Habenicht).

Lebensweise

Das sieben bis acht Millimeter große Insekt tritt nie einzeln auf und ist alleine auch gar nicht überlebensfähig, denn wie alle Ameisen bildet die große Kerbameise Staaten mit mehreren hundert Individuen. Die meisten Aufgaben im Staat übernehmen flügellose, nicht fortpflanzungsfähige Weibchen: Nahrungsbeschaffung, Versorgung und Aufzucht der Puppen, Verteidigung. Für die Eiablage ist einzig die Königin zuständig, die nur einmalig in ihrem bis zu 20 Jahre währenden Leben, auf dem Hochzeitsflug im Juli begattet wird. Die Männchen sterben meist gleich nach dem Hochzeitsflug. Zur Aufzucht der Brut werden die großen, gelblichweißen Puppen – fälschlicherweise häufig als Ameiseneier bezeichnet – sowie die madenförmigen, beinlosen Larven, je nach Wetter und Sonneneinstrahlung, in Kammern mit der richtigen Temperatur gebracht. Die Eier selbst sind sehr klein, mit bloßem Auge gerade noch zu sehen. Sie werden meistens in Paketen zusammengeklebt.

Mit Geruchsstoffen werden die Ameisenwege markiert, so dass der Weg zum Bau oder zur Nahrungsquelle leichter zu finden ist. Ameisen betasten sich, wenn sie aufeinanderstoßen und riechen dann, ob sie zum gleichen Staat gehören. Mit Tausenden Sinneszellen auf den Fühlern riechen, schmecken und fühlen die Ameisen und messen die Temperatur sowie den Kohlendioxidgehalt der Luft.

Die Nahrung aller Waldameisen ist zum großen Teil Honigtau, der zuckerhältige Kot von Blatt- und Rindenläusen. Außerdem fressen sie Aas sowie Insekten, die leicht zu überwältigen sind und spielen damit eine wesentliche Rolle für den Naturhaushalt. Sie vertilgen nicht nur viele Pflanzenschädlinge und beseitigen Aas, sondern sind selbst Nahrung für viele Tiere, z. B. für Spechte und Rauhfußhühner. Ameisen verbreiten die Sa-

men von Pflanzen wie Schneeglöckchen oder Veilchen. Unterschiedlichste Strategien der Tarnung und Täuschung erlauben zahlreichen Ameisengästen (Käfer, Asseln, Schmetterlingslarven) in deren Nestern zu überleben.

Wehrhaftigkeit

Einem verbreiteten Irrglauben zufolge können Ameisen stechen. Die großen Kerbameisen sowie auch alle Waldameisen besitzen jedoch keinen Stachel. Feinde werden meist mit den verhältnismäßig kräftigen, gezähnten Mundwerkzeugen gebissen und nachfolgend wird Ameisensäure, aus einer Giftblase am Hinterleib in die Wunde gespritzt. Das wirkt wie ein Stich.

Schutzbestimmungen

Im Bundesland Salzburg sind alle hügelbauenden Waldameisen der Gattung Formica vollkommen geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz 1999 i.d.g.F. in Verbindung mit der Tierarten-Schutzverordnung (LGBL Nr. 18/2001 i.d.g.F.). Besonders geschützte Tiere dürfen weder mutwillig beunruhigt, noch verfolgt, gefangen, getötet, in lebendem oder totem Zustand entgeltlich oder unentgeltlich erworben, verwahrt, übertragen, befördert oder feilgeboten werden. Die Fortpflanzungs- und Ruhestätten solcher Tiere dürfen nicht beschädigt oder vernichtet bzw. deren Eier absichtlich zerstört oder entnommen werden. Dies gilt auch für alle Entwicklungsformen, Teile, Nester und Brutstätten dieser Tiere einschließlich deren Beschädigung und Zerstörung.

Informationen

Eine **ausführliche Beratung zum Förderprogramm für Waldumweltmaßnahmen** sowie eine **umfassende Informationsbroschüre** kann beim Amt der Salzburger Landesregierung angefordert werden (Abteilung Naturschutz / DI Günter Jaritz, Tel. 0662/8042-5513, E-Mail: guenter.jaritz@salzburg.gv.at), bei den Bezirksforstinspektionen an den Bezirkshauptmannschaften bzw. im Internet unter: http://www.salzburg.gv.at/themen/nuw/naturschutz/naturschutzfoerderung/naturschutzforst/foerderungkontakt.htm.

Aktiver Beitrag zum Schutz der Kerbameise

Kerbameisen zählen zwar zu den hügelbauenden Ameisen der Gattung Formica, sie sind jedoch keine ausschließlichen Waldameisen. Diese Ameisenart kommt hauptsächlich auf extensiven Wiesen und Weiden vor, ist daneben auch gerne auf Waldlichtungen oder an Wald- und Wegrändern anzutreffen. Entsprechend ihrem Lebensraum bestehen die tief unter die Erde reichenden Hügel oberirdisch aus abgebissenen Grashalmen und nicht aus Baumnadeln, wie für die hügelbauenden Waldameisen typisch. Die Baue dieser Ameise können einen Durchmesser von bis zu 1,5 m erreichen.

Obgleich die Große Kerbameise nicht vorwiegend in Wäldern anzutreffen ist, kommen waldverbessernde Maßnahmen auch für das Insekt des Jahres 2011, das gleichzeitig auch Internationales Jahr der Wälder ist, zugute: Insbesondere die naturnahe Gestaltung von Waldrändern sowie der Erhalt von Waldlichtungen sind förderbare Maßnahmen die neben einer Vielzahl von Waldbewohnern auch den Lebensraum der Kerbameise und vielen Waldameisen verbessern.

Im Zuge des Waldumweltprogramms kann jeder Waldbesitzer sich an der Herstellung und Verbesserung dieser für stabile Waldökosysteme wesentlichen Funktionsräume beteiligen.

Mag. Gundi Habenicht

Wildkatze: Rückkehr auf leisen Pfoten

Ganz heimlich kommt sie wieder und erobert ihren alten Lebensraum zurück: die Wildkatze. Schutzmaßnahmen sollen der in Österreich seit den 1950ern als ausgestorben oder verschollen geltenden Waldbewohnerin die Rückkehr in ihre alte Heimat erleichtern. „Wir heißen die Wildkatze in unseren Wäldern willkommen", sagt Georg Erlacher, Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste (ÖBf), „und leisten einen Beitrag dazu, der Wildkatze ihren natürlichen Lebensraum zurück zu geben." Gemeinsam mit dem Naturschutzbund haben die Österreichischen Bundesforste nun die Infobroschüre „Aktiv für Wildkatzen" herausgegeben. Sie richtet sich an Forstleute, Landwirte und Jäger und gibt Tipps, wie das Lebensraumangebot für Wildkatzen in den heimischen Wäldern verbessert werden kann. Entstanden ist die Broschüre in Zusammenarbeit mit der „Plattform Wildkatze".

ÖBf
ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

Kein Winterschlaf für die Wildkatze

Da die Wildkatze keinen Winterschlaf hält, ist sie darauf angewiesen, das ganze Jahr über auf Jagd zu gehen. „Die scheue Jägerin", erklärt Erlacher, „nutzt vorzugsweise naturnahe Laub- und Laubmischwälder, wo sie genügend Verstecke sowie

Wildkatze im Schnee (Bild: Thomas Stephan).

Nahrung und Aufzuchtplätze für die Jungen findet." Schneereiche Winter bringen sie in Bedrängnis, da sich ihre Hauptbeute, kleine Nagetiere, gut unter dem Schnee verstecken kann. Im Winter frisst die Wildkatze auch Aas. Doch gerade in der Paarungszeit, sind Amphibien, Insekten, Vögel oder Fische unverzichtbar fürs Überleben. Von Jänner bis März buhlen die Männchen um die Gunst der Damen, rund zwei Monate später kommen 2-5 Kätzchen pro Wurf zur Welt, die unter Asthaufen, Holzpoltern oder abgestorbenen Bäumen gut versteckt werden.

Erste Nachweise in österreichischen Wäldern

Nun gibt es Hoffnung, dass sich die Wildkatze als eine der Leitarten der Artenschutzkampagne vielfaltleben, wieder in Österreich niederlässt. Nach Wildkatzenhinweisen im Nationalpark Thayatal werden dort seit wenigen Jahren mit Baldrian bestrichene Holzstöcke ausgebracht, an denen sich die Wildkatzen reiben und ihre Haare hinterlassen. Deren genetische Analyse hat bereits zum mehrmaligen Nachweis der Wildkatze in Österreich geführt. „Nun wollen wir mit wesentlich mehr Lockstöcken sukzessive den Bestand der Wildkatzen in ganz Österreich erheben", so Ingrid Hagenstein, Leiterin des Wildkatzenprojekts beim Naturschutzbund und der Plattform Wildkatze. Als potenzieller Wildkatzenlebensraum und Projektgebiet wurde die Gegend um Bad Großpertholz im nordwestlichen Niederösterreich ausgewählt. „Auch wir planen in unseren Wäldern weitere Maßnahmen wie etwa das Aufstellen von Lockstöcken", erklärt Erlacher.

Neben der Wildkatze engagieren sich die Bundesforste auch für andere selten gewordene Waldbewohner – der Fortbestand von Auerhuhn, Gelbbauchunke, Haselmaus, Habichtskauz und anderen Waldvogelarten wird mit zahlreichen Schutzprojekten gefördert und gesichert.

! Information

Die Broschüre
„Aktiv für Wildkatzen"
steht im Internet
unter
www.bundesforste.at
zum Download
zur Verfügung oder kann
per E-Mail an
naturraummanagement@
bundesforste.at
kostenfrei bestellt werden.

Plattform Wildkatze

Die Plattform Wildkatze ist eine Kooperation von Naturschutzbund Österreich, Österreichischen Bundesforsten, Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände, Nationalpark Thayatal, Tiergarten Wels, Alpenzoo Innsbruck-Tirol und Naturhistorisches Museum Wien. Ziele sind die nachhaltige Rückkehr der Wildkatze nach Österreich und die Etablierung eines stabilen Wildkatzenbestandes.

ÖBf-AG

Charakteristische Schwanzspitze (Bild: Dieter Manhart).

Die Vogelwelt des Europaschutzgebiets Winklmoos

Das Natura-2000-Gebiet Winklmoos (Natur- und Europaschutzgebiet, Gemeinde Unken/Heutal, Pinzgau) ist avifaunistisch erstmals 1980 von Mario Schwaiger qualitativ untersucht worden.

Das 78 ha Gebiet ist ein ausgedehnter Hochmoorkomplex, der von alten, totholzreichen Nadelmischwäldern durchzogen ist. Besonders in den stark eingetieften Gräben und an den am stärksten heraustretenden Rücken sind noch alte Laubwaldreste – v. a. aus Rotbuche und Bergahorn – vorhanden. Die Moore sind großteils alte Latschenhochmoore, verzahnt mit anmoorigen Wiesen, die früher als Streuwiesen genutzt worden sein dürften. Stehendes Totholz ist in den alten Wäldern besonders häufig, auch liegendes ist zahlreich vorhanden. Niederwüchsiger Laubholzbestand, va. Weiden, Erlen und Birken, findet sich lokal an den Bestandsrändern, am Rand der Moore und teilweise auch entlang der Forststraßen.

2010 erfolgte eine detaillierte qualitative und im Hinblick auf gefährdete und seltene Arten (Anhang I-Arten, Rote Liste Arten (Europa (SPECs), Österreich, Salzburg) auch quantitative Erfassung (Revierkartierung) der Vogelwelt sowie eine Bewertung des Erhaltungszustands der Anhang I-Arten.

Insgesamt konnten im Natura-2000-Gebiet Winklmoos 76 Vogelarten festgestellt werden. 2010 wurden 70 davon nachgewiesen. Aufgrund der aktuellen Kartierung wurden 56 Arten als Brutvögel, 9 als mögliche Brutvögel und 5 als Brutvögel der Umgebung klassifiziert. 2010 wurden (im Vergleich zur Arbeit 1980) Birk- und Haselhuhn, Raufußkauz, Steinadler, Grünspecht, Zwerg- und Grauschnäpper, Gartenrotschwanz, Kernbeißer, Zitronengirlitz sowie Kleiber, Sumpfmeise und Sommergoldhähnchen erstmals nachgewiesen.

Natura 2000-Gebiet seit 1995: Das Winklmoos (Bild: Ennemoser).

Nicht (mehr) festgestellt werden konnten Wespenbussard, Waldohreule, Bergpieper, Girlitz und Rauch- sowie Mehlschwalbe.

Der Grauspecht ist eine der fünf Spechtarten des NSG/ESG Winklmoos (Bild: Norbert Pühringer).

Im Winklmoos konnten insgesamt 11 Anhang I-Arten festgestellt werden, das sind insgesamt 12% aller im Gebiet vorkommenden Arten. Als Brutvögel können davon Auer-, Birk- und Haselhuhn, Dreizehen-, Schwarz- und Grauspecht, Sperlings- und Raufußkauz sowie der Zwergschnäpper gesehen werden. Verglichen mit dem Standard-Datenbogen des Winklmooses, in dem bisher nur 4 Brutvogelarten angeführt sind, ergibt sich aufgrund der Untersuchungen 2010 eine Steigerung der Anhang-I-Artenzahl um über 100%.

Der Erhaltungszustand der Anhang-I-Arten im Natura-2000-Gebiet Winklmoos wird 7 mal mit „A“ und 2 mal mit „B“ bewertet. Dies unterstreicht die hohe Wertigkeit dieses Europaschutzgebiets als Lebensraum für die typischen Anhang I-Arten alter Waldbestände, von denen alle zu erwartenden vertreten sind. Dabei ist zu bedenken, dass das Winklmoos zwar für viele der vorkommenden Arten aufgrund deren großer Revieransprüche nur einen Teillebensraum darstellt, die Bedeutung jedoch insbesondere in Zusammenhang mit den ebenfalls hochwertigen umliegenden Waldbereichen (zum Teil ebenfalls Natura 2000-Gebiete) gesehen werden muss.

Von den 76 bisher insgesamt festgestellten Vogelarten werden 5 als SPEC 2 (7%), 10 als SPEC 3 (13%) und 20 als SPEC 4 (27%) ausgewiesen, was bedeutet, dass knapp die Hälfte (47%) der Avifauna auf der „Europäischen Roten Liste“ geführt sind.

Etwa 21% aller vorkommenden Arten sind in der Roten Liste Österreich, ca 18% der Arten in der Roten Liste Salzburgs geführt.

Insgesamt weist das Gebiet mit 76 Arten sowohl eine vergleichsweise hohe Artenzahl (sogar im Vergleich mit Naturwaldreservaten) als auch

eine hohe Anzahl an Indikatorarten für naturnahe Wälder wie Spechte (5 Arten), Eulen (3 Arten), Greifvögel (5 Arten) und Raufußhühner (3 Arten) auf. Bemerkenswert ist auch der hohe Anteil an Höhlenbrütern, betrachtet man nur die hohen Artenzahlen an Eulen, Spechten oder Meisenarten. Besonders interessant ist trotz des geringen Laubholzanteils das Vorkommen typischer laubwaldgebundener Arten wie Zwerg- und Trauerschnäpper, Waldlaubsänger und Kernbeisser.

Mag. Peter Hochrathner
Orchis
Technisches Büro für Biologie OG

Bergmolch (Alpenmolch)

Ichthyosaura alpestris (syn. Triturus alpestris)

Bergmolche sind an Land und im Wasser lebende, kleine bis mittelgroße, dämmerungs- und nachtaktive Schwanzlurche (Caudata). Die Weibchen sind größer und wirken massiger als die Männchen. Die Kopf-Rumpf-Länge der Männchen beträgt durchschnittlich 92 mm, die der Weibchen hingegen bis 125 mm. Der Rumpf wirkt gedrungen, der Schwanz ist seitlich zusammengedrückt. Der Kopf ist flach und breit, die Schnauze abgerundet. Der Kopf hat keine Längsfurchen und ist durch eine Kehlfalte vom Rumpf getrennt.

Bei Molchen unterscheidet man zwischen Wasser- und Landtracht. Die Landtracht ist unscheinbar, mit einer oberseits dunklen, fast schwarzen, granulierten, stumpfen und wasserabweisenden Haut, der Bauch ist noch etwas orange, aber weniger farbintensiv. Die Wassertracht ist – vor allem beim Männchen - wesentlich auffälliger: Es ist oberseits dunkel- bis leuchtendblau gefärbt mit dunkler Marmorierung und von den Hals- und Kopfseiten über die Flanken bis zur Kloake erstreckt sich ein silbrigweißes Band mit schwarzen Flecken. Unter Wasser stellen die Männchen meist eine ca. 2 mm hohe gelbschwarz gefleckte Hautleiste auf. Das Weibchen ist oberseitig graublau, grünlich oder bläulich mit blaugrüner Marmorierung; von den Kopfseiten und der Kehle bis zur Kloake ist es aufgehellt. Die Kloake der Männchen ist stärker gewölbt als die der Weibchen und mit großen, schwarzen Tupfen versehen. In beiden Geschlechtern fällt die – für heimische Molche einzigartig - einheitliche Färbung der Bauchseite auf: Die des Männchens ist einfärbig dunkelorange bis korallenrot, die des Weibchen orange gefärbt.

Zwei männliche Bergmolche neben einer Delikatesse: Grasfrosch-Laich.

Verbreitung

Bergmolche sind in 9 Unterarten über ganz Mitteleuropa bis nach Griechenland im Osten und den Pyrenäen auf der Iberischen Halbinsel im Westen verbreitet. Die südliche Arealgrenze liegt am Nordpeloponnes, die nördliche in Süddänemark. Im Westen liegt die Verbreitungsgrenze in Rumänien. Allochtone, eingeführte Bergmolchpopulationen gibt es in Großbritannien und Zentralspanien. Bergmolche fehlen in Skandinavien und Russland vollständig.

In Österreich sind Bergmolche in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Oberösterreich weit verbreitet, sehr lokal im Burgenland, und regional vorkommend in Niederösterreich und Wien. Sie kommen hauptsächlich in den Alpen, dem Alpenvorland, den inneralpinen Tallandschaften und dem Bodensee-Rheinbecken vor, fehlen aber in den östlichen Flach- und Beckenlagen. In Salzburg deckt sich das Verbreitungsgebiet des Bergmolches stark mit dem des Grasfrosches. Er ist die häufigste und am weitesten verbreitete Molchart und besiedelt alle Salzburger Bezirke. Die Vertikalverbreitung

des Bergmolches in Salzburg erstreckt sich von ca. 380 m bis etwa 2200 m Seehöhe.

Lebensräume

Die Landlebensräume des Bergmolches sind mäßig strukturreich: 61 % der Nachweise erfolgten im Grünland, in Feuchtwiesen, in alpinen und subalpinen Gras- bzw. Krautbeständen und Laub-Nadel-Mischwäldern. Insgesamt zeigt sich eine deutlich erhöhte Präferenz für alpine und subalpine Sonderstandorte, Moore und Sümpfe sowie Nadelwälder. Bevorzugte Strukturen sind Schutt- und Geröllfelder, Schluchten und Klammen, lichte Baumbestände, Feldgehölze und Felsbereiche. Die Vegetationsstrukturen in der näheren Umgebung der Fundstellen sind in Mehrzahl durch üppig entwickelte Krautschicht gekennzeichnet. Bergmolche kommen bevorzugt in mäßig geneigtem, vermehrt südlich gerichtetem Gelände vor. Am Land lebt er unter morschem Holz, unter größeren Steinen in Nagerbauten oder im Wurzelbereich von Bäumen. Als Sekundärhabitate nehmen Bergmolche (wie andere Amphibien auch) oft Truppenübungsplätze an, da sich diese durch den Mangel an gezielt gestalterischem Einfluss des Menschen auszeichnen.

Die Wasserlebensräume sind in der Mehrzahl kleine seichte bis mitteltiefe mittelgroße Gewässer mit Verlandungszonen. Das Spektrum der Laichgewässer reicht von wassergefüllten Fahrspuren und Wildsuhlen über Weiher, Tümpel bis hin zu Gebirgsseen. Es besteht eine erhöhte Akzeptanz von Gewässern mit üppigem bis mäßigem Bewuchs in Kombination mit heterogener und vorwiegend vertikaler Struktur. Im Gewässer hält er sich gerne am Gewässergrund auf.

Bergmolche ernähren sich räuberisch; sie fressen Frosch-, Kröten- und Molchlaich sowie deren Larven, schätzen aber auch Zuckmückenlarven, Libellenlarven, Käfer, Fliegen, Kleinkrebse, und Regenwürmer.

Bergmolch-Larven (Ichthyosaura alpestris) (Bilder: G. Nowotny).

Molche sind dämmerungs- bis nachtaktiv. Zur Zeit des Landaufenthaltes sind sie zumeist nur nachts, zur Fortpflanzungszeit am Tag und nachts außerhalb der Verstecke zu finden.

Die Tiere sind in der Regel zwischen Mitte Februar und Mitte Oktober zu beobachten. Vereinzelte, sehr späte Beobachtungen gibt es sogar noch Anfang Dezember. Die Tiere sind an Land gehäuft im Juni/Juli, im Wasser im Zeitraum Mai bis Juli anzutreffen. Sie überwintern von Mitte Oktober bis Februar/März an Land im Wurzelbereich von Bäumen oder am Boden der Gewässer. In milden Wintern (z. B. Winter 1982/1983 mit 2° durchschnittlicher Temperaturabweichung im Dezember und 5° im Januar im Inntal) kann es durchaus zu Winteraktivitäten kommen. Interessanterweise setzte bei den betroffenen Tieren die Frühjahrsaktivität wieder ganz normal ein.

Fortpflanzung

In Tallagen vorkommende Bergmolche beginnen Mitte Februar bis Mitte März mit der Zuwanderung zum Laichgewässer. Die Zuwanderung der in alpinen Lagen vorkommenden Tiere findet im Mai/Juni statt. Im Regelfall werden die Laichgewässer zwischen Mitte Mai und Mitte August wieder verlassen. In höheren Gebirgslagen pflanzen sich die Tiere wahrscheinlich nur alle 2 Jahre fort. Nach Austrocknung der Gewässer und erneuter Wasserführung ist eine zweite Laichzeit möglich.

Bei alpinen Populationen in den Nördlichen Kalkalpen waren während der Einwanderungs- und Nachlaichzeit das Geschlechterverhältnis zu Gunsten der Männchen, während der Paarungs- und Laichzeit zu Gunsten der Weibchen verschoben. Im Laufe der Zeit ergibt sich insgesamt gesehen ein Weibchenüberschuss im Verhältnis 1:1,5. Interessant ist, dass auch zum Höhepunkt der Laichzeit Bergmolche außerhalb der Laichgewässer in feuchten Verstecken sowohl in Wasser- als auch in Landtracht angetroffen werden.

Im Laichgewässer angekommen, beginnen die Paarungsaktivitäten; zunächst prüft das paarungsbereite Männchen olfaktorisch das Geschlecht und die Artzugehörigkeit seines Gegenübers. Bei Übereinstimmung be-

ginnt die Balz: Durch Heranschwimmen an das Weibchen und „Schwanzwedeln" signalisiert das Männchen seine Paarungswilligkeit. Unter weiterem Heranschwimmen an den Kopf des Weibchens und Formen eines „Katzenbuckels" werden die Balzaktivitäten fortgesetzt. Dabei setzt das Männchen am Gewässergrund eine Spermatophore ab, die beim Darüberschreiten vom Weibchen in die Kloake aufgenommen wird. Bei Bergmolchen sind auch multiple Vaterschaften bekannt. Das Weibchen kann Samenpakete von ein und demselben Männchen innerhalb kurzer Zeit, aber auch innerhalb mehrerer Tage aufnehmen.

Je Saison werden bis zu 250 1–2 mm große Eier abgelegt und nachts vom Weibchen mit den Hintergliedmaßen einzeln (!) an Wasserpflanzen angeheftet. Abhängig von der Temperatur ist die Embryonalentwicklung nach 14–30 Tagen abgeschlossen. Beim Schlupf messen die Kaulquappen etwa 7–10 mm und erreichen im Laufe der Larvalperiode meist 50 mm, nur selten darüber. Die Kaulquappen haben eine abgerundete Schwanzflosse mit einem kurzen, stachelförmigen Fortsatz. Das Auge ist klein, sein Längsdurchmesser entspricht dem Abstand der Nasenlöcher. Die Finger und Zehen sind kurz und besitzen – anders als die Larve des Feuersalamanders – keinen gelben Fleck an der Beinwurzel.

Die Metamorphose findet Ende August bis Anfang September, manchmal bis November statt. Dabei entwickelt sich die Larve unter Ausbildung von Gliedmaßen, Rückbildung der Kiemenbüschel und Umstellung auf Lungenatmung zum fertigen Tier.

Anders als andere Amphibien neigen Bergmolche zur Neotenie (Pädomorphose), d.h. dass unter Verlängerung der Larvalzeit bereits die Kaulquappen geschlechtsreif werden. Manche Populationen scheinen sogar großteils nur aus fortpflanzungsfähigen Kaulquappen zu bestehen. Möglicherweise lässt sich Neotenie bei Bergmolchen als Tendenz auffassen, die Dauer des aquatischen Aufenthalts in permanenten Wasserkörpern zu verlängern und damit die Vorteile, die diese hinsichtlich Gleichförmigkeit und Stabilität gegenüber dem Landhabitat bieten, zu nutzen. Pädomorphe Larven unterscheiden sich rein äußerlich durch ihre Körpergröße von normalen Kaulquappen: Sie können die Größe eines metamorphosierten, adulten Tieres erreichen. Bedeutendere Änderungen ergeben sich im Bereich des Schädels und des Kiemenapparates im Vergleich zu normal entwickelten Kaulquappen.

Bergmolche besitzen – ähnlich Vögeln – ein multisensorisches Orientierungssystem. Dieser magnetische Kompass erlaubt auch bei bedecktem Himmel ein nächtliches Heimfinden. Möglicherweise steht dieser innere Kompass auch in Verbindung mit den zielgerichteten Laichwanderungen.

Gefährdung

Bergmolche gehören höchstwahrscheinlich – wie die meisten anderen Amphibien – zu den Verlierern des anthropogen bedingten Klimawandels. Die potenzielle Verbreitung wird tendenziell abnehmen und sich nach Nordosten verschieben. Für diese kaltstenotherme Art ist – wenn sie auch kühlere Bergregionen bevorzugt – ein Arealverlust im südlichen Areal anzunehmen. Prognostizierte, schwere Arealeinbußen sind im französischen Tiefland zu erwarten. Es ist zu befürchten, dass durch die Zunahme der Umgebungstemperatur sich die als Laichhabitat notwendigen Kleingewässer schnell erwärmen und austrocknen. Bei uns in Mitteleuropa ist eine Verschiebung sämtlicher phänologischer Ereignisse zu erwarten: Im Frühjahr werden die ersten Tiere früher erscheinen, die Laichwanderung und Beginn der Laichzeit sind unter den neuen Bedingungen vorverlegt und der Beginn der Winterruhe zurückversetzt. Auch könnte unter (un-)günstigen Bedingungen ein nochmaliges Ablaichen stattfinden. In sehr milden Wintern ist Winteraktivität durchaus möglich.

Allerdings ist zu erwarten, dass sich die betroffenen Tierarten (so auch die Amphibien) mittel- oder langfristig teilweise an die neue Situation anpassen und sich die Grenze ihrer Vertikalverbreitung nach oben verschiebt oder sie entlang vorhandener Leitlinien und Wanderkorridore in für sie klimatisch günstigere Gebiete abwandern. Andererseits wird zunehmende, anthropogen, aber auch durch die Klimaänderung bedingte Fragmentierung und Austrocknung der aquatischen Lebensräume den Amphibien die Möglichkeit der Abwanderung nehmen. Die im Zuge einer globalen Klimaerwärmung bei uns einwandernden, invasiven und ursprünglich nicht heimischen Arten, werden die Biotope und Habitate, aber auch die ökologischen Nischen der autochthonen Arten besetzen und sie durch interspezifische Konkurrenz weiter verdrängen.

Bergmolche bilden in den Alpen große Populationen, die derzeit nicht akut bedroht scheinen. Gesamthaft zeigen sich in Österreich, und auch in Salzburg, allerdings Bestandesrückgänge, die mit anthropogenen Aktivitäten sowie Änderungen äußerer Umstände zusammenhängen. Die Habitatverfügbarkeit ist gut, allerdings zeigt sich ein stark negativer Trend in der Habitatentwicklung.

Fischbesatz in kleinen, alpinen Seen stellt eine zusätzliche Gefährdung dar. In tiefen Lagen wird der Bergmolch durch den Verlust an Laichgewässern, durch die Fragmentierung der Lebensräume, den Verkehr sowie land- und forstwirtschaftliche Aktivitäten stark beeinträchtigt.

Insgesamt zeigt sich der Bergmolch als eine Art, die – wie alle anderen Amphibien – indirekt durch menschliche Aktivitäten und direkt durch Veränderungen und Verschlechterung der äußeren Rahmenbedingungen gefährdet ist und unsere erhöhte Aufmerksamkeit benötigt.

Umfassendes Literaturverzeichnis beim Autor.

Mag. Michael Hubka

Bodenfunktionen bewerten hilft Böden schützen

Bei Planungen, die der SUP-Richtlinie unterliegen, werden im Rahmen der Umweltprüfung eine Reihe von Umweltgütern bewertet, die Auswirkung der Planung auf diese beurteilt und einer abschließenden Bewertung zugeführt. Zu diesen Umweltgütern zählt auch der Boden. Böden sind Multitalente und aufgrund ihrer vielfältigen Funktionen, wie z. B. Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Produktionsgrundlage für Nahrungsmittel und Zwischenspeicher für Wasser, unersetzbar. Für das Schutzgut Boden stand im Land Salzburg bislang keine angemessene Bewertungsgrundlage zur Verfügung. Der Leitfaden „Bodenschutz bei Planungsvorhaben“[1] des Amtes der Salzburger Landesregierung schließt diese Lücke. Er richtet sich vor allem an Gemeinden und deren Ortsplaner.

Das Salzburger Raumordnungsgesetz (ROG) 2009 bildet die maßgebliche Rechtsgrundlage für Raumplanungsinstrumente auf der örtlichen Ebene.

Mit § 5 ROG 2009 wurde die SUP-Richtlinie der EU für die Raumordnung im Land Salzburg umgesetzt. In der Fassung des ROG 1998 war die Umweltprüfung bereits für Entwicklungsprogramme, Standortverordnungen und Flächenwidmungspläne vorgesehen, seit Inkrafttreten des ROG 2009 sind nun auch die Räumlichen Entwicklungskonzepte erfasst.

§ 5 ROG 2009 iVm der UmweltprüfungsVO regelt den Anwendungsbereich der Umweltprüfung in der Raumplanung und definiert die bei einer Umwelterheblichkeitsprüfung bzw. einer Umweltprüfung vorzulegenden Unterlagen. In beiden Fällen ist der Boden somit als Umweltschutzgut zu berücksichtigen.

Das Salzburger Bodenschutzgesetz zielt mit § 1 iVm § 3 Abs.(6) BodSchG ausdrücklich auf einen funktionsbezogenen Bodenschutz ab.

Der Leitfaden kommt bei folgenden Verfahrensschritten zur Anwendung: Prüfung der Umwelterheblichkeit im Schutzgut Boden

- Bekanntgabe der „unerlässlichen Untersuchungen“ im Schutzgut Boden,
- Erfassung und Bewertung von Umweltauswirkungen auf das Schutzgut Boden,
- Bestimmung der erforderlichen Maßnahmen zur Vermeidung, Verringerung und zum Ausgleich erheblicher Auswirkungen auf das Schutzgut Boden.

Bewertung von Bodenfunktionen

Mit der Bewertung der Funktionen des Bodens im Naturhaushalt wird dem Schutzgut Boden in Planungsverfahren eine angemessene Wertigkeit zugewiesen. Konkurrierende Nutzungen können damit fachgerecht untereinander und gegeneinander abgewogen werden.

Die Bewertung der Bodenfunktionen im Rahmen des Leitfadens soll möglichst flächendeckend mit vorhandenen Datengrundlagen durchführbar sein. Weiters soll die Bewertung mit wenigen, vergleichsweise einfach aus den Datengrundlagen ableitbaren Parametern möglich sein.

In Österreich stehen für die Bewertung der Bodenfunktionen zwei unterschiedliche Datengrundlagen zur Verfügung, die jeweils für landwirtschaftliche Nutzflächen flächendeckend vorliegen:

1. Österreichische Bodenkarte „eBOD“[2]
2. Klassenzeichen und Musterstücke der Bodenschätzung „FBS“[3]

Darüber hinaus stehen punktförmige Daten zur Beurteilung des Bodenzustands zur Verfügung (z. B. Bodenzustandsinventur BZI).

Bodenfunktionen und Bewertungsmethoden

Die zu bewertenden Bodenteilfunktionen wurden in enger Anlehnung an § 3, Abs. 6, Salzburger Bodenschutzgesetz ausgewählt und im Leitfaden verbindlich festgelegt (Nomenklatur und Kürzel folgen dem Methodenkatalog[4]):

Kriterien für die Auswahl der Methoden waren u. a.

- die Datenverfügbarkeit,
- die Anwendbarkeit und
- die Aussagesicherheit in Abhängigkeit vom gewählten Maßstab.

Die Bewertung erfolgt je Bodenteilfunktion einheitlich auf Basis der Datengrundlage der FBS, die aufgrund der Parzellenschärfe für die örtliche bzw. projektbezogene Ebene besonders geeignet ist.

---

[1]) KNOLL A., SUTOR G. & MEIER, R. (2010): Bodenschutz bei Planungsvorhaben – Leitfaden – im Auftrag der Salzburger Landesregierung, Abteilung Lebensgrundlagen und Energie, Referat Agrarwirtschaft, Bodenschutz und Almen, 38 Seiten, 12/2010, Salzburg.

[2]) BUNDESFORSCHUNGS- UND AUSBILDUNGSZENTRUM FÜR WALD, NATURGEFAHREN UND LANDSCHAFT (BFW) (o.J.): Die Österreichische Bodenkartierung. Erläuterungsheft zur eBOD. 29 Seiten, Wien.

[3]) BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN (BEV) (2005): Erläuterungen zum Bodenschätzungsgesetz für den Gebrauch im BEV – VL470102 Mitwirkung bei der Bodenschätzung – Anhang. 18 Seiten – Wien.

[4]) AD-HOC-AG BODEN (2007): Methodenkatalog zur Bewertung natürlicher Bodenfunktionen, der Archivfunktion des Bodens, der Nutzungsfunktion „Rohstofflagerstätte“ nach BBodSchG sowie der Empfindlichkeit des Bodens gegenüber Erosion und Verdichtung, 2. Überarbeitete und ergänzte Auflage, März 2007, 80 S. – Hannover.

Vor- und Nachteile vorhandener Datengrundlagen

Kriterium	Österreichische Bodenkarte [eBOD]	Klassenzeichen und Musterstücke der Bodenschätzung [FBS]
Verfügbarkeit	flächendeckend digital	flächendeckend analog [bis dato]
Maßstab	1:25.000 [regionale Aussagen]	1:2.000 [parzellenscharf]
maßstäblich besonders geeignet für	Region 1:25.000 - 1:50.000	örtliche vorbereitende und verbindliche Planung (1:10.000 – 1:5.000 bzw. 1:5.000 und größer)
Art der Verknüpfung	Aufgesetzte Bewertungsverfahren müssen aus den zugeordneten Parametern verknüpft und berechnet werden	hochaggregierte Werte erzeugen durch einfache Verknüpfung wieder einen hochaggregierten Wert
Aufwand für die Bewertung	**hoch** (da Parameter für vergleichsweise komplexes Bewertungsverfahren abgeleitet werden müssen)	vergleichsweise **gering**, nach Aufbereitung der Rohdaten direkte Zuordnung des Grades der Funktionserfüllung
Transparenz der Ergebniserzeugung	**mittel**	**hoch**
Durchführen der Bewertung	erfordert fundiertes bodenkundliches Fachwissen	auch für bodenkundlich weniger Versierte geeignet
inhaltliche Aussageschärfe	**hoch** (sofern Parameter richtig verknüpft)	**mittel**
räumliche Auflösung	**mittel**	**hoch**
zeitliche Auflösung	langjähriger Durchschnitt	langjähriger Durchschnitt

Lebensraumfunktion

Bewertet wird die Eignung des Bodens als Lebensraum für bestimmte Bodenlebensgemeinschaften.

Standortfunktion

Jeder Boden hat eine Funktion als Standort für die natürliche Vegetation. Die Bewertung erlaubt Ableitungen für naturschutzfachliche Fragestellungen (z. B. Biotopvernetzung oder -entwicklung).

Produktionsfunktion

Die Methode erlaubt Ableitungen für landwirtschaftliche Fragestellungen, z. B. für die Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangflächen. Um die regionalen Unterschiede der natürlichen Ertragsfähigkeit besser abzubilden, wurden die Bodenzahlen der FBS vom Amt der Salzburger Landesregierung, Referat 4/22, nach Kleinproduktionsgebieten regional ausgewertet.

Reglerfunktion

Die Methode bewertet die Fähigkeit des Bodens, Niederschlagswasser aufzunehmen und geregelt an das Grundwasser oder zeitverzögert an Oberflächengewässer abzugeben. Aussagen zu wasserwirtschaftlichen Fragestellungen, wie z. B. in Bezug auf den vorsorgenden Hochwasserschutz sind möglich.

Pufferfunktion

Böden weisen eine hohe Leistungsfähigkeit als Filter und Puffer für Schadstoffe auf, wenn sie Schadstoffe aus dem Stoffkreislauf entfernen, zurückhalten und/oder abbauen, bzw. wenn sie Säuren neutralisieren. Aussagen wie z. B. zum Schutz von Grundwasservorkommen vor Schadstoffeinträgen ergeben sich.

Archivfunktion

Es wird der Frage nachgegangen, ob bzw. in welcher Weise ein Boden Zeugnisse der Kultur- und Naturgeschichte aufweist.

Ausgewählte Bodenfunktionen

Kürzel BF / BTF	BSchG Sbg.	Bodenfunktion (BF) und betrachtete Bodenteilfunktion (BTF)
1		Lebensraumfunktion
		Bodenfunktionen a) und d) gemäß BSchG Salzburg
1.2b	*§ 3 (6) d)*	Standort für Bodenorganismen [LEBENSRAUMFUNKTION]
1.3a	*§ 3 (6) d)*	Standortpotenzial für natürliche Pflanzengesellschaften [STANDORTFUNKTION]
1.3b	*§ 3 (6) a)*	Natürliche Bodenfruchtbarkeit [PRODUKTIONSFUNKTION]
2		Bestandteil des Naturhaushalts
		Bodenfunktionen b) gemäß BSchG Salzburg
2.1a	*§ 3 (6) b)*	Abflussregulierung [REGLERFUNKTION]
3		Abbau-, Ausgleichs- und Aufbaumedium [PUFFERFUNKTION]
		Bodenfunktionen c) gemäß BSchG Salzburg
3.1	*§ 3 (6) c)*	Filter und Puffer für anorg. sorbierbare Schadstoffe
3.2	*§ 3 (6) c)*	Filter und Puffer für organische Schadstoffe
3.3	*§ 3 (6) c)*	Puffervermögen des Bodens für saure Einträge
4		Archivfunktion
		Bodenfunktionen e) gemäß BSchG Salzburg
4.1	*§ 3 (6) e)*	Archiv der Naturgeschichte
4.2	*§ 3 (6) e)*	Archiv der Kulturgeschichte

Anwendungsbeispiel Bramberg am Wildkogel

Im 1. Quartal 2010 stellte die Gemeinde Bramberg am Wildkogel mit der Teilabänderung (TAÄ) „Sennigerfeld“ des geltenden Flächenwidmungsplans (FWP) die baurechtlichen Grundlagen für die Errichtung einer Zu-bringerbahn in die Schiarena Wildkogel („Smaragdbahn Bramberg“) mit assoziiertem Hoteldorf und zugehörigen Infrastruktureinrichtungen her.

Für den Plan war eine Umweltprüfung gemäß § 5 ROG 2009 durchzuführen und als Grundlage hierfür ein Umweltbericht vorzulegen.

Die Daten der Bodenschätzung liefern wertvolle Informationen zur Bewertung der Bodenfunktionen.

Im Umweltbericht wurden die voraussichtlichen Auswirkungen des Vorhabens auf das Schutzgut Boden untersucht und dokumentiert.

Beschreibung des Umweltzustands

Die Beurteilung des Umweltzustands für das Schutzgut Boden wurde erstmalig nach dem Leitfaden „Bodenschutz bei Planungsvorhaben“ anhand der Bewertung der o.g. Bodenteilfunktionen vorgenommen.

Bewertung der Umweltauswirkungen

Die Bewertung der Auswirkungen war nach dem Leitfaden aus der Bodenfunktionsbewertung für jede FBS-Einheit abzuleiten. Der höchste hierbei vorkommende Einzelwert bestimmt die Gesamtbewertung für das Schutzgut Boden.

Auf dieser Grundlage wurden Maßnahmen im begleitenden Bebauungsplan for-muliert, um erhebliche Umweltauswirkungen auf das Schutzgut Boden zu vermeiden, zu mindern und auszugleichen.

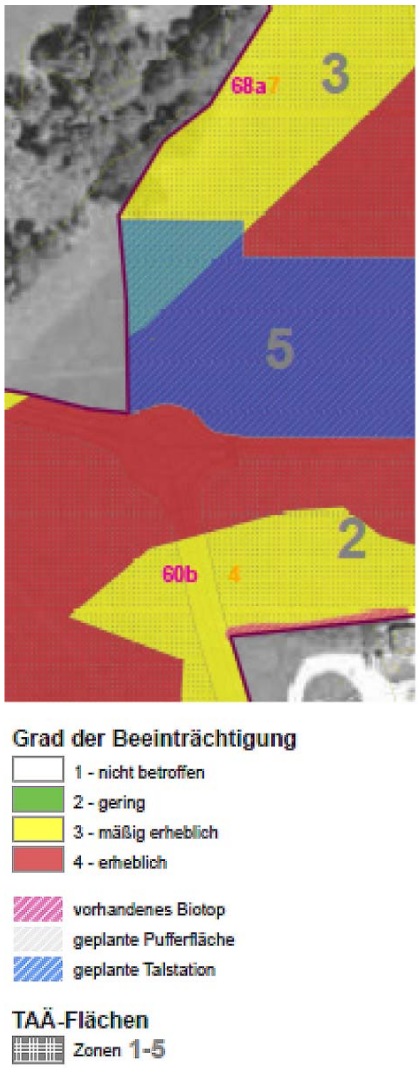
Diese sind z. B.:

- Begrenzung der versiegelten Fläche
- Bestmögliche Geringhaltung des Flächenanspruchs an sich
- Hoher Anteil an flächiger Versickerung

Zum Nachlesen

Bezugsquelle des Leitfadens **„Bodenschutz bei Planungsvorhaben“** im Internet:

www.salzburg.gv.at/themen/lf/landwirtschaft-2/bodenschutz-themenunterseite.htm



Umweltauswirkungen, bewertet auf Grundlage der Bodenschätzung.

Umweltprüfung

Die zusammenfassende Darstellung der Eingriffserheblichkeit und die Beurteilung der Auswirkungen des Projektes auf das Schutzgut Boden ergab für das Vorhaben die Stufe 4 „erhebliche Beeinträchtigungen“.

Die in der Umweltprüfung zugewiesenen Stufen der Beeinträchtigung gingen so in den Abwägungsprozess mit anderen Schutzgütern ein.

Aus Sicht des Bodenschutzes war ein positives Ergebnis der Umweltprüfung bzw. eine Genehmigung des Plans zwingend an den Nachweis höherwertiger öffentlicher Interessen gebunden.

Blick auf den Bau der Talstation der Smaragdbahn 2010 (Bild: Wildkogelbahnen AG).

Fazit – Ausblick

Der Leitfaden bietet eine einfache, transparente und nachvollziehbare Bewertungsmethodik auf der Grundlage der Bodenschätzung an. Damit kann das Schutzgut Boden auf gleicher Augenhöhe mit anderen Schutzgütern in Abwägungs- und Entscheidungsfindungsprozesse einfließen.

Wirklich tauglich wird der Leitfaden dann, wenn dieser die Arbeit des Ortsplaners erleichtert. Derzeit werden diesbezügliche Erfahrungen gesammelt und bei Bedarf bei einer Fortschreibung des Leitfadens berücksichtigt. Rückfragen bzw Rückmeldungen bitte an das Referat Agrarwirtschaft, Bodenschutz und Almen; DI Georg Juritsch (Tel. 0662/8042-2177).

Dr. Gertraud Sutor
DI Andreas Knoll
www.land-plan.de
www.regioplan.org

RECHT & PRAXIS

Ausnahmeverordnung für Brauchtumsfeuer

Das Landesgesetzblatt Nr. 38, das am 31. März 2011 auf www.salzburg.gv.at kundgemacht wurde, enthält eine Verordnung der Landeshauptfrau von Salzburg, mit der Ausnahmen vom Verbot des Verbrennens biogener Materialien für Brauchtumsfeuer zugelassen werden.

Als Brauchtumsfeuer gelten die folgenden Feuer, wenn diese zur Pflege des bekannten überlieferten Brauchtums im Land Salzburg von einem Verein, einer Orts- oder Glaubensgemeinschaft oder auch einer sonstigen Personengruppe abgebrannt werden und allgemein zur Teilnahme offen stehen:

1. die am Abend des Karsamstag und in der Nacht vom Karsamstag auf den Ostersonntag abgebrannten Osterfeuer;

2. die am Abend des 21. Juni und in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni abgebrannten Feuer zur Sommersonnenwende;

3. die am Abend des 24. Juni und in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni abgebrannten Johannisfeuer;

4. die am Abend des 21. Dezember und in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember abgebrannten Feuer zur Wintersonnenwende.

Brauchtumsfeuer dürfen ab dem Samstag, der den in der Verordnung festgelegten Zeiten jeweils unmittelbar vorangeht, bis zum zweitnachfolgenden Sonntag einmal abgebrannt werden.

LK

Newsletter

Der Newsletter,
der über **neu kundgemachte Landesgesetzblätter** informiert, kann auf http://service.salzburg.gv.at/news kostenlos abonniert werden.

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Tropenwälder: Der grüne Gürtel der Erde

Tropische Wälder durchziehen die Kontinente der Erde wie ein grüner Gürtel. Sie wachsen zwischen dem Äquator (geographische Breite 0°) und 23,5° nördlicher und südlicher Breite.

Nach Angaben der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen) beträgt die Tropenwaldfläche der Erde etwa 17 Millionen Quadratkilometer. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts betrug der jährliche Tropenwaldverlust etwa 150.000 Quadratkilometer. Hält diese Entwicklung ungehindert an, werden die tropischen Wälder am Ende unseres Jahrhunderts fast vollständig vernichtet sein.

Es gibt drei Typen von Tropenwäldern

1. Tropische Regenwälder

Nahe beim Äquator liegen die tropischen Regenwälder, wie der Amazonas-Regenwald. Sie sind die Tropenwälder im klassischen Sinne mit regelmäßigen Niederschlägen und feuchtem Klima und wachsen zwischen 10° südlicher und 10° nördlicher Breite, stellenweise aber auch deutlich darüber hinaus. Zum Beispiel in der Andenregion Südamerikas und in Ostafrika.

Experten unterscheiden Tieflandregenwälder bis in 800 Meter Höhe, Bergregenwälder bis 2.100 Meter sowie Bergnebelwälder und Wolkenwälder bis 3.200 Meter über dem Meeresspiegel.

Nirgends sonst auf der Welt gibt es eine solche Vielfalt an Pflanzen und Tieren, und an keinem anderen Ort hat die Natur so bizarre Lebewesen geschaffen, wie in den tropischen Regenwäldern.

Hier schlingen sich üppige Lianen aus dem Dämmerlicht in die Höhe, klettern Faultiere und Orang-Utans, Koboldmakis und andere exotische Arten in den Baumkronen.

2. Tropische Trockenwälder

Wandert man weiter Richtung Norden oder Süden, schließen sich die Zonen mit jahreszeitlich aufeinander folgenden Regen- und Trockenzeiten an. Hier befinden sich die regengrünen Feucht (Monsun)- und Trockenwälder mit tiefgelegenen Gebieten, in denen es zu ausgedehnten Dürreperioden kommt.

Tropische Trockenwälder sind nicht so artenreich wie die tropischen Regenwälder, aber auch ihre Funktion für das Klima, für die biologische Vielfalt und als Lebensgrundlage für Millionen Menschen ist unersetzlich.

Tropische Trockenwälder kommen zum Beispiel im Norden von Argentinien, im westlichen Teil von Paraguay und im Südosten von Bolivien vor. Auch die so genannten „Miombowälder" Ostafrikas, sind Trockenwälder, die nur im tropisch-wechselfeuchten Afrika der Südhalbkugel vorkommen. Die weit auseinander stehenden Bäume haben sich der 5 bis 7 Monate dauernden Trockenzeit angepasst. Um sich vor der wasserarmen Zeit zu schützen, werfen in dieser Zeit ihr Laub meistens ab.

Auch die Teak-Wälder Südostasiens bezeichnet man als Tropische Trockenwälder.

3. Tropische Laubabwerfende Wälder

In Gebieten mit ausgedehnten Regen- und Dürrezeiten findet man die tropischen laubabwerfenden Wälder. Wenn der Wasserverlust in den Bäumen so hoch ist, dass er ihre gespeicherten Wasservorräte übersteigt, werden die Blätter als Schutz vor Austrocknung abgeworfen. Erst wenn es wieder zu heftigen Niederschlägen in der nächsten schweren Monsun- oder Regenzeit kommt, treiben die Pflanzen erneut aus. Diese Wälder werden auch tropische Feuchtwälder genannt.

! Informationen

Weitere Informationen können Sie dem Factsheet **„Tropische Wälder"** (http://www.wwf.at/de/tropenwaelder/) entnehmen.

Warum Regenwälder so wichtig sind

Wälder sind neben Korallenriffen die Regionen mit der größten biologischen Vielfalt. Auch mehr als 60 Millionen Menschen leben direkt im und vom Wald. Wälder produzieren Sauerstoff, speichern Kohlenstoff und Wasser, bewahren vor Überflutungen und schützen den Boden vor Erosion. Der globale Handel mit Waldprodukten hatte 2004 einen Wert von 327 Milliarden US-Dollar – und lag damit höher als die Gesamtausgaben des Bundeshaushaltes.

Es gibt gute Gründe, warum wir Regenwälder brauchen

Als Klimaregulator, Wasserspeicher, Speisekammer, Lieferant für Wirtschaftsgüter, Apotheke und Labor. Für unsere Kinder und Enkel können wir daher heute ein wichtiges Stück Daseinsvorsorge treffen, indem wir die Regenwälder retten.

Wälder – grüne Klimaanlagen der Erde

Die Wälder dieser Welt, vor allem Tropenwälder, sind einerseits gigantischer Kohlenstoffspeicher und funktionieren andererseits ähnlich wie riesige Klimaanlagen. Wo sie brennen, heizen sie den weltweiten Treibhauseffekt weiter an.

Wälder bedecken 30 Prozent der Landoberfläche, speichern aber etwa die Hälfte des auf der Erde gebundenen Kohlenstoffs in ihrer Vegetation – 20 bis 50mal mehr als andere Ökosysteme. Zusammen mit den weiteren Kohlenstoffmengen, die in den Waldböden gespeichert sind, übersteigt dies sogar die Menge an Kohlenstoff in der Atmosphäre.

Tropische Regenwälder sind dabei von besonderer Bedeutung. Sie speichern aufgrund der großen Menge an Biomasse 50 Prozent mehr Kohlenstoff als die temperierten Wälder unserer gemäßigten Breiten. Werden Wälder gerodet, so wird der Großteil des Kohlenstoffs als Kohlendioxid (CO2) freigesetzt. Dies passiert vor allem bei der Brandrodung. Dadurch gelangen jährlich riesige Mengen an Kohlendioxid und anderen Treibhausgasen in die Atmosphäre – insgesamt rund sechs Milliarden Tonnen CO_2. Das ist mehr, als der Verkehrssektor weltweit an Emissionen verursacht.

Abgeholzter Regenwald (Bild: © WWF/Anto Vorauer).

Besonders wichtige Kohlenstoffspeicher sind die Torfmoore, die in den Tropen typischerweise dicht bewaldet sind. In ihnen sind weltweit mindestens 550 Milliarden Tonnen Kohlenstoff gespeichert – doppelt so viel wie in allen Wäldern auf der Welt zusammen.

Darüber hinaus funktionieren vor allem große zusammenhängende Waldflächen ähnlich wie riesige Klimaanlagen. Die Bäume setzen die auf ihre Kronen einstrahlende Sonnenenergie in Wasserdampf um, der einen kühlenden Effekt auf die Atmosphäre hat. Das Wasser zum Beispiel, das aus dem Verdunstungskreislauf der Wälder des Amazonas über Wolkenbildung und Regen in den Atlantik gelangt, entspricht 15 bis 20 Prozent des weltweiten Süßwasserabflusses. Das könnte genug sein, um die großen Meeresströmungen zu beeinflussen, die ihrerseits eine wichtige Rolle für das globale Klima spielen.

Entwaldung beschleunigt Erderwärmung

Tropenwälder wirken daher durch den Verdunstungseffekt auch kühlend auf das Weltklima. Steigen die Temperaturen jedoch weltweit an, kann das zu einem Vertrocknen der Tropenwälder führen. Sterben Wälder gar ab, verliert die Erde eine starke Treibhausbremse. Denn dann wird der in ihnen gespeicherte Kohlenstoff freigesetzt, ihre wichtige Klima regulierende und kühlende Funktion geht verloren und die Welt erhitzt sich weiter – ein Teufelskreis.

Der derzeitige rapide Waldverlust trägt maßgeblich zum Klimawandel bei. Rund 20 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen stammen aus der Vernichtung von Wäldern.

Fazit: Schrumpfende Tropenwälder können in Zukunft ihre kühlende Funktion verlieren und damit nicht mehr die Erderwärmung abbremsen. Im Gegenteil: Die zerstörten Waldflächen können weniger Kohlendioxid speichern und durch zusätzlich freiwerdende Treibhausgase ihrerseits die Erderwärmung noch beschleunigen.

Wasserspeicher Regenwald

Tropische Regenwälder sind Riesenschwämme, die gigantische Mengen Wasser vor allem in ihrer Biomasse gespeichert haben. Davon wandeln sie unter der geballten, einstrahlenden Sonnenenergie am Äquator den Großteil in Wasserdampf um, der einen kühlenden Effekt auf die Atmosphäre hat.

Informationen

Nähere Informationen
finden Sie auf
http://www.wwf.de/themen/kampagnen/jahr-der-waelder/bedeutung-regenwaelder/wasserspeicher/

Speisekammer Regenwald

Über 80 Prozent aller weltweiten Nutzpflanzen sind tropischen Ursprungs – wie Banane, Tomate, Kartoffel und Kakao. Die halbe Menschheit ernährt sich sogar vorwiegend von nur drei Pflanzen: neben Weizen die tropischen Arten Reis und Mais.

Wälder sind Lebensraum und Lebensgrundlage für 1,8 Milliarden Menschen, darunter sind viele indigene Völker. Sie sind auf die Wälder und ihre Produkte angewiesen. Hierzu gehören neben Holz, Bambus, Rattan, Harzen und Medizinalpflanzen auch Nahrungsmittel wie Früchte, Gemüse oder Wurzeln. Aus tropischen Regenwäldern stammen zum Beispiel Sagopalme, Maniok, Yamswurz, Kakao und Vanille.

- Der **Tengkawang-Baum** produziert eine ölhaltige Samenfrucht, die kommerziellen Wert hat. Auf den internationalen Märkten ist diese Samenfrucht als "Illipe-Nuss" bekannt. Sie bestehen zu 40 Prozent aus Öl, das in seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften Kakaobutter ähnelt. Es lässt sich gut mit anderen pflanzlichen Ölen und Fetten vermischen und ist ein mögliche Alternative zu Kakaobutter in Schokolade. Auf Borneo wird es seit langem zur medizinischen Wundbehandlung und als Ersatz für tierische Fette beim Kochen verwendet.

- Der **Durian- oder Zibetbaum** *(Durio zibethinus)* wird bis zu 30 Meter hoch und erzeugt vom siebten Jahr an kopfgroße, bis drei Kilogramm schwere Früchte. Sie werden auch als „Stinkfrucht" bezeichnet, was Orang-Utans nicht daran hindert, sie vor allen anderen Waldfrüchten zu bevorzugen. Geschmack und Geruch der großen stacheligen Früchte sind nicht jedermanns Sache – eine Mischung aus schlecht geputztem Klo und saurem Apfelwein. In Südostasien gelten die Früchte allerdings als Delikatesse und Kenner können Herkünfte und Sorten unterscheiden.

- Der **Mengaris-Baum** *(Koompassia excelsa),* ist mit Höhen bis zu 85 Metern der höchste Baum Borneos. Vom Baum selbst wird kein Produkt gewonnen, aber er ist der wichtigste Nistplatz für Bienenvölker, die in der weitausladenden Krone ihre Nester anlegen. Noch heute finden sich an vielen alten Mengaris-Bäumen Narben von Leitern, die die Urbevölkerung bereits vor langer Zeit angelegt hatten, um den Honig aus den Bienennestern zu nutzen. Auch künstliche Bienennester werden in der Krone verankert, manchmal bis zu einem Dutzend pro Baum.

Großer Soldatenara (Ara ambiguus) (Bild: G. Habenicht).

- **Sago** ist ein geschmacksneutrales Verdickungsmittel aus Stärke und stammt von verschieden Palmenarten *(Metroxylon sagu, Caryota spp., Caryopha spp., Arenga spp.)*. Es wird in Südostasien zu Mehl verarbeitet und stellt eine wichtige Nahrungsgrundlage dar. Es wird heute auch aus Wurzelknollen anderer tropischer Pflanzen wie beispielsweise Maniok gewonnen.

- Die Knollen der **Yamswurz** *(Dioscorea)* und die Frucht der Kochbanane sind wichtige Kohlehydratlieferanten für Menschen in den Regenwäldern Südamerikas.

Nur wenige Arten lassen sich vermarkten

Die Zahl der potenziellen Nahrungspflanzen wird auf rund 75.000 geschätzt, von denen ein großer Teil in den Tropen beheimatet ist. So könnten 20 bis 30 Prozent allein der Amazonasregenwaldpflanzen als Nahrung dienen. Von den 2.500 bisher identifizierten Regenwaldfrüchten beispielsweise sind nur etwa 50 gut bekannt. Davon werden heute nur etwa 15 Arten (z. B. Ananas, Banane, Mango, Grapefruit und Limetten) weltweit vermarktet.

Von Papua Neuguinea sind beispielsweise mehr als 250 Speisepflanzen bekannt, von denen zwei Drittel ausschließlich in Wäldern gesammelt werden.

Allerdings: Das Vermarktungspotential von im Regenwald gesammelten Früchten ist trotz des reichhaltigen Vorkommens begrenzt, da sich die meisten Früchte nicht unbeschadet transportieren oder lagern lassen. Zu

Konzentraten und Säften verarbeitet könnten sie aber einen bedeutenden Exportanteil stellen. Ein großes Potenzial der Regenwaldfrüchte liegt in ihrer Bedeutung für die Eigenversorgung über regionale Märkte.

Lieferant für Wirtschaftsgüter

Wissenschaftlichen Schätzungen zufolge stellen Wälder im globalen Durchschnitt Dienstleistungen und Rohstoffe im Wert von etwa 750 Euro pro Hektar und Jahr zur Verfügung. Holz ist dabei ein wichtiger Rohstoff. Zusätzlich können aus einigen der Arten Öle, Fasern, Treibstoffe und andere wertvolle Produkte gewonnen werden.

Informationen

Nähere Informationen
finden Sie auf
http://www.wwf.de/themen/kampagnen/jahr-der-waelder/bedeutung-regenwaelder/rohstoffe/

Apotheke Regenwald

Nur etwa ein Prozent aller Urwaldpflanzen sind bislang auf ihre Heilkräfte untersucht worden. Tropische Organismen sind beispielsweise die Hauptquellen für Antibiotika. Da Erreger wie Malaria-Parasiten oder Staphylokokken zunehmend gegen gebräuchliche Medikamente resistent werden, müssen wir neue Arzneien finden. Am ergiebigsten hierfür ist das riesige Reservoir der Millionen Pilze, Insekten und anderer Organismen, die es in den Regenwäldern noch zu entdecken gilt.

Heilpflanzen, die Linderung bei Krebs, AIDS und Tuberkulose versprechen, wurden im Dschungel von Borneo bereits gefunden. Viele weitere Wirkstoffe warten auf ihre Entdeckung.

Ob die Mittel aus der 'Regenwald Apotheke' je zum Einsatz kommen, ist jedoch mehr als fraglich. Mit der Abholzung der letzten indonesischen Regenwälder geht eine medizinische Schatzkiste für immer verloren. Die Möglichkeit, dass sich auf den abgeholzten Flächen Heilpflanzen gegen tödliche Krankheiten befanden, ist nach Einschätzung des WWF hoch. „Zahlreiche Pflanzen werden ausgestorben sein, bevor man ihren Nutzen erkannt und ihre Wirkstoffe erforscht hat", befürchtet Markus Radday, Waldreferent vom WWF Deutschland.

Auf Borneo wurden in den vergangenen 25 Jahren 422 neue Pflanzenarten entdeckt

Das medizinische Potenzial vieler dieser Gewächse ist enorm. Ein Beispiel ist der Bintangor-Baum. Aus dessen Blättern konnten Pharmakologen den Wirkstoff 'Clanolid A' gewinnen. Der Stoff hemmt die Ausbreitung des HI-Virus und bremst zugleich den Ausbruch von Tuberkulose, eine Krankheit, an der viele AIDS-Patienten leiden. Nach der klinischen Prüfung könnte der Wirkstoff Millionen Menschen helfen. 70 Prozent der 3.000 vom „US National Cancer Institute" als potentielle Medikamente identifizierten Pflanzen stammen aus dem Regenwald.

„Auch wenn der Weg aus den Laboren in die praktische Anwendung Jahre dauern kann und nicht immer gelingt, macht das Beispiel deutlich, dass wir mit den Regenwäldern auch die Hoffnung vieler Kranker zerstören", erläutert Susanne Honnef, Heilpflanzenexpertin beim WWF Deutschland.

Heilpflanzen gewinnen weltweit auch ökonomisch an Bedeutung. Weltweit wird jährlich Rohmaterial im Wert von rund 1,2 Milliarden Euro gehandelt. Etwa 50.000 bis 70.000 Pflanzen sorgen in Tropfen, Salben oder Tees für Linderung bei einer ganzen Palette von Leiden. Vor allem Millionen Menschen in den Tropen sind von der Medizin aus Regenwaldpflanzen abhängig.

Damit auch in Zukunft noch gegen jedes Leiden ein Kraut gewachsen ist, setzt der WWF auf eine Doppelstrategie. Zum einen muss der Schutz der Natur verbessert werden, um auch die unentdeckten Wirkstoffen zu bewahren. Zudem gilt es, die Nutzung von Wildpflanzen nachhaltig zu gestalten. Leider führt der wachsende Bedarf nach sanfter Medizin immer häufiger zu Raubbau an der Natur.

MMag. Franko Petri (WWF)

Rettung von Zehntausenden Meeresschildkröten möglich

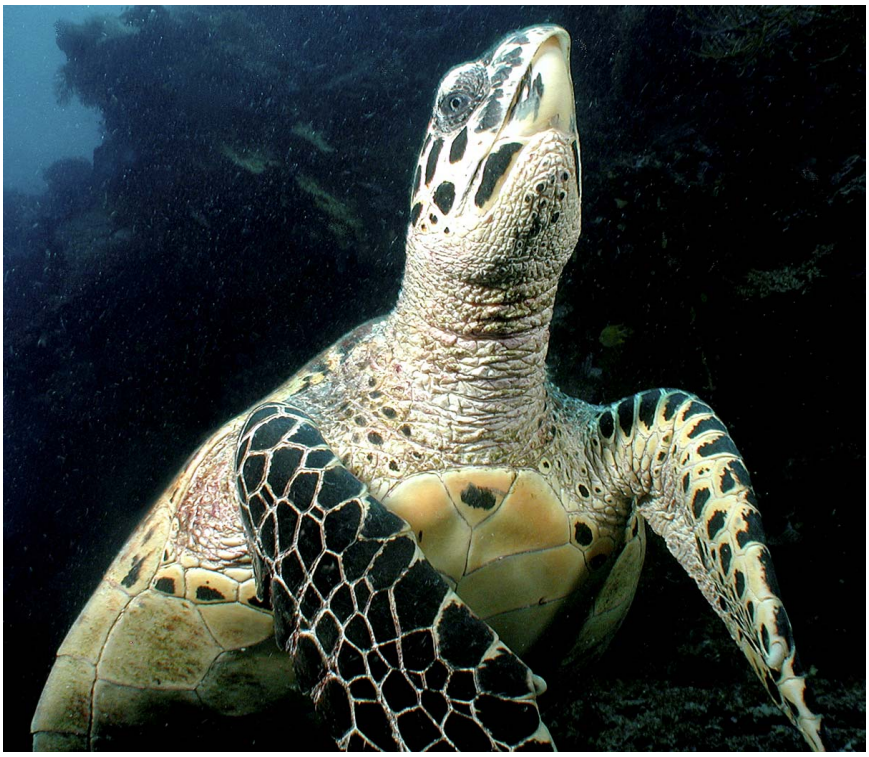
Fischerei-Industrie muss nur Rundhaken verwenden

Zehntausende Meeresschildkröten jährlich könnten im indopazifischen Korallendreieck ganz einfach vor einem grausamen Tod als Beifang bewahrt werden. Die Fischerei-Industrie müsste nur ihre alten J-Haken auf den Langleinen gegen moderne Rundhaken tauschen. Das zeigt eine neue Untersuchung des WWF. Die Umweltorganisation fordert nun von den Regierungen, den Fischereiorganisationen und den Fischereiunternehmen alle alten Haken durch Rundhaken zu ersetzen. „Wenn diese Rundhaken weltweit eingesetzt würden, könnten jedes Jahr 250.000 Meeresschildkröten gerettet werden, die jetzt sinnlos

an den Haken sterben", sagte WWF-Meeresexperte Axel Hein.

Während bei normalen Fischerhaken – den sogenannten J-Haken – auch Schildkröten anbeißen können, ist dies bei den Rundhaken kaum möglich. Die runde nach hinten gebogene Form des Hakens verhindert, dass Schildkröten den Haken schlucken können. Wenn sie hinein beißen, können die Haken leicht entfernt werden und richten im Rachenraum viel weniger Schaden an wie die konventionellen J-Haken. So können über 80 Prozent der als nutzlosen Beifang gefangenen Meeresschildkröten gerettet werden. „Mit den neuen Haken können die Fischer sogar ihren Fang an Fischen vergrößern", so Hein.

Das wissen auch die Fischer, die die neuen Rundhaken längst als erfolgreiche Alternative akzeptiert haben. Der WWF kritisiert aber, dass noch immer Zölle und Einfuhrsteuern auf diese moderne Fischereiausrüstungen eingehoben werden. Denn dies hindert die Fischer daran ihre Ausrüstungen auszutauschen.



Eine schwimmende Hawksbill Meeresschildkröte (Bild: © Cat Holloway/ WWF).

Eine Meeresschildkröte schlümpft aus dem Ei (Bild: © Roger Hooper/WWF).

„Die Regierungen der Länder des Korallendreiecks müssen endlich diese Schranken für die schnelle Einfuhr der Rundhaken beseitigen", fordert Hein. Beifang ist eines der schlimmsten Probleme im Korallendreieck. Zehntausende Meeresschildkröten sterben dort jedes Jahr wegen der Langleinenfischerei. Der WWF fordert die rasche weltweite Einführung der Rundhaken.

Das Korallendreieck im Indopazifik erstreckt sich über sechs Millionen Quadratkilometer und umfasst die Länder Indonesien, Malaysia, Papua Neuguinea, die Philippinen, die Salomonen-Inseln und Osttimor. 76 Prozent aller weltweit bekannten Korallenarten und mehr als ein Drittel aller Rifffische sowie sechs von sieben Arten von Meeresschildkröten sind dort heimisch.

MMag. Franko Petri, WWF

Europas größtes Flussschutzgebiet

Draulandschaft mit Kormoranen (Bild: © A. Mohl/WWF).

Es brauchte mehr als zehn Jahre Arbeit des WWF und seiner Partner: Am 25. März 2011 unterzeichneten die Minister von fünf europäischen Ländern im Beisein des Direktors des Donau-Karpathen-Programms des WWF, Andreas Beckmann, das Abkommen für die Gründung des weltweit ersten Fünf-Länder-Schutzgebiets mit einer Gesamtfläche von rund 800,000 Hektar. Europas größtes Flussschutzgebiet erstreckt sich über Donau, Drau und Mur. Österreich, Kroatien, Slowenien, Ungarn und Serbien haben Anteile an diesen Flüssen und legen mit der heutigen Deklaration den Grundstein für den grenzüberschreitenden UNESCO-Biosphärenpark „Mur-Drau-Donau". „Mit den heutigen Unterschriften schreiben wir Naturschutzgeschichte. Diese gemeinsame Initiative alter, neuer und zukünftiger EU-Mitgliedsstaaten ist ein schönes Beispiel wie Naturschutz Grenzen überwinden und Brücken schlagen kann", sagte WWF-Geschäftsführerin Hildegard Aichberger.

Der WWF überreichte deshalb den internationalen Naturschutzpreis "Wild Heart of Europe" an alle fünf Minister. Der WWF ist – gemeinsam mit zahlreichen Partnern wie Euro-Natur – seit den 1990er Jahren federführend für den Erhalt dieses äußerst artenreichen Wildflusssystems im Herzen Europas aktiv. Bereits im September 2009 haben Kroatien und Ungarn die Gründung des Biosphärenparks beschlossen. Umweltminister Niki Berlakovich hat bereits im Jahr 2010 alle fünf Länder an einem Tisch gebracht und die nötigen Vorbereitungen für die Unterzeichnung getroffen. „Die Mur-Drau-Donau-Flusslandschaft braucht den Vergleich mit dem Amazonas nicht zu scheuen", erklärt Projektleiter Arno Mohl vom WWF. Das Gebiet beherbergt mit über Hundert Brutpaaren die größte Seeadlerdichte in Europa und ist Rastplatz für mehr als eine Viertelmillion Wasservögel auf ihrem Zug. Die Auen entlang der Flüsse sind wichtige Trinkwasserreservoirs für die Region, gewähren effizienten Hochwasserschutz und haben eine große Bedeutung für die Menschen als Erlebnis- und Erholungsraum.

Die Auenlandschaft der Flüsse Mur, Drau und Donau soll ein Netzwerk aus etwa 20 bestehenden, lokalen Schutzgebieten unter einem Dach vereinen und 800.000 Hektar umfas-

Schotterbank Drau (Bild: © A. Mohl/WWF).

sen. Das künftig unter internationalem Schutz vereinte 700 Kilometer lange Auenband soll an der steirischen Grenzmur bei Spielfeld beginnen. Nach der Einmündung der Mur in die Drau in Kroatien erstreckt sich die Flusslandschaft entlang der Drau bis zum Zusammenfluss mit der Donau bei Osijek und umschließt die Donauauen im Dreiländereck Kroatien-Serbien-Ungarn. Das Herzstück des Parks, die streng geschützten Auenlandschaften entlang der Flüsse, ist rund 260.000 Hektar groß. Dies entspricht mehr als die Gesamtfläche aller Nationalparks in Österreich oder der 29fachen Fläche des Nationalparks Donauauen. Die Kernzone ist von einer Übergangszone im Ausmaß von rund 540.000 Hektar umgeben.

Seeadler im Flug (Bild: © Mario Romulic/WWF).

Entlang der steirischen Grenzmur zwischen Spielfeld und Bad Radkersburg hat sich ein knapp 2.000 Hektar großes und für ganz Europa ökologisch bedeutendes Gebiet erhalten. „Das Land Steiermark hat hier im Rahmen von Natura 2000 bereits großartige Vorarbeiten für den zukünftigen Biosphärenpark geleistet“, erklärt Mohl vom WWF. „Mit der Revitalisierung von Murabschnitten wurde neuer Lebensraum für Eisvogel, Schwarzstorch und Fischotter geschaffen.“ „Der geplante Fünfländerpark ist eine große Chance für die Region, denn er verknüpft in einzigartiger Weise den Schutz und die nachhaltige Entwicklung von fünf Ländern" so Günter Köck, Vizepräsident des internationalen "Man and the Biosphere" Programms der UNESCO.

Die Ministerdeklaration wurde im Rahmen der ungarischen EU-Präsidentschaft von den Umweltministern Österreichs, Serbiens, Sloweniens und Ungarns und dem kroatischen Kulturminister unterzeichnet. Für diesen bedeutenden Naturschutzerfolg wurden die fünf Minister gestern vom WWF mit dem internationale Naturschutzpreis "Wild Heart of Europe“ ausgezeichnet. Das WWF-Projekt für den Mur-Drau-Donau-Biosphärenpark wird von der Firma Asamer Holding AG und MAVA Stiftung unterstützt und vom "Man and the Biosphere-Nationalkomitee" der Österreichischen Akademie der Wissenschaften fachlich begleitet. „Wir freuen uns einen Beitrag zu einem der größten Naturschutzprojekte Europas leisten zu können", sagte Dr. Manfred Asamer, Vorstand der Asamer Holding AG.

MMag. Franko Petri, WWF

NATIONALPARK

Wissenschaftlicher Beirat eingerichtet

Am 15. März 2011 wurde im Rahmen der konstituierenden Sitzung der Wissenschaftliche Beirat des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten, Salzburg und Tirol eingerichtet. Zu seinen Aufgaben gehören die fachliche Beratung des Nationalpark-Direktoriums insbesondere hinsichtlich Strategieentwicklung und Qualitätssicherung im Bereich der Nationalpark-Forschung sowie der Aufbau eines internationalen Forschungsnetzwerkes. Die acht stimmberechtigten Mitglieder kommen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich. Sie repräsentieren sowohl die nationale als auch die alpenweite Forschung und bringen vielfältige Erfahrungen aus naturwissenschaftlichen und angewandten Disziplinen, wie z. B. Wildökologie, ein. Für die erste Periode von fünf Jahren wurde Univ.-Prof. Dr. Leopold Füreder von der Universität Innsbruck als Vorsitzender gewählt. Als erste Aufgaben hat der Wissenschaftliche Beirat beschlossen, ein Konzept zur Verbesserung der Veröffentlichung der Forschungsarbeiten und –ergebnisse sowie ein Konzept für ein repräsentatives Monitoring (Langzeitbeobachtung, Erfolgskontrolle) zum gesamten Schutzgebiet zu erarbeiten.

NPHT

Erfolgreiches Jahr 2010 und ambitionierte Ziele 2011

Im März jeden Jahres tritt das oberste Entscheidungsgremium des Nationalparks, das Nationalparkkuratorium – heuer erstmals unter dem Vorsitz von Nationalparkreferentin Landesrätin Dr. Tina Widmann – zusammen, um über das abgelaufene Jahr Bilanz zu ziehen und künftige Vorhaben, Projekte und neue Impulse zu starten.

Schon bei der Gründung des Nationalparks Hohe Tauern vor mehr als 25 Jahren hat die Landespolitik in Salzburg als Aufsichtsrat über die Nationalparkverwaltung das Kuratorium eingerichtet. Hier sind Naturschutzexperten und Vertreter des Lebensministeriums sowie Grundeigentümer und Bürgermeister mit Sitz und Stimme vertreten.

„Das ist ein perfekt für eine erfolgreiche Entwicklung geeignetes Gremium", konnte sich Widmann bei ihrer ersten Arbeitssitzung überzeugen. „So ist es möglich, alle meine Entscheidungen mit vielen Interessen in der Region abzustimmen und auf eine breite Basis zu stellen", so Widmann.

Tätigkeitsbericht

Der interessante und durch die reichliche Bebilderung kurzweilige **Tätigkeitsbericht der Nationalparkverwaltung** ist bei der Nationalparkverwaltung in Mittersill erhältlich und kann unter nationalpark@salzburg.gv.at bzw. 06562/40849 gratis angefordert oder auf www.hohetauern.at unter online-service/downloads heruntergeladen werden.

Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban konnte über das Geschäftsjahr 2010 sowohl in kaufmännischer als auch in inhaltlicher Hinsicht eine äußerst zufriedenstellende Bilanz präsentieren: Die Kosten des teilweise beim Land angestellten Personals nicht eingerechnet, wurden in den Geschäftsbereichen Naturraummanagement, Wissenschaft und Forschung, Bildung und Besucherinformation, Erhaltung der Kulturlandschaft, Regionalentwicklung und Tourismus rund 4,5 Millionen Euro von der Nationalparkverwaltung umgesetzt, finanziert von Bund und Land, EU-Förderprogrammen sowie eigenwirtschaftlicher Tätigkeit.

Der Großteil dieses Umsatzes habe regionalwirtschaftlich betrachtet einen beträchtlichen Mehrwert, ist Widmann überzeugt. Wenn beispielsweise die Nationalparkverwaltung 41 Mitarbeiter und 28 Ferialpraktikanten aus der Region einen Arbeitsplatz bietet, wenn rund 570.000 Menschen, davon alleine 26.000 Schüler die Nationalparkhäuser und -ausstellungen sowie die Winter- und Sommerprogramme der Nationalparkverwaltung nutzen oder wenn Infrastruktur wie Ausstellungen „Smaragde und Kristalle" oder auch Parkplätze wie am Eingang des Krumltales in Rauris neu errichtet oder die Leistungen der bäuerlichen Grundeigentümer im Nationalpark finanziell unterstützt werden.

„Ich bin beeindruckt, was vom Team der Nationalparkverwaltung alles in nur einem Jahr geleistet wird. Mir ist es ein großes Anliegen, das auch den Menschen unseres Landes zugänglich zu machen", so Widmann.

Daher wurde das Nationalparkjahr 2010 nicht nur in Bilanzen dokumentiert, sondern auch in einem Tätigkeitsbericht, der schon seit Jahren von der Nationalparkverwaltung so gestaltet wird, dass er nicht nur für die Entscheidungsträger, sondern auch für jeden Nationalpark-Interessierten einen spannenden Einblick in die vielfältigen Arbeiten und Projekte eines Nationalparkjahres geben kann.

LK

Wildgerlostal (Bild: NPHT).

Viele Neuerungen im Nationalpark Hohe Tauern:

Digitaler Tourenguide und Genussweg

Zahlreiche Attraktionen zum Zehn-Jahres-Firmenjubiläum präsentierten die Salzburger Land Tourismus GmbH (SLTG) und die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern auf der diesjährigen Internationalen Tourismusbörse (ITB) in Berlin. Seit 2001 nahmen die Nächtigungen in der Ferienregion um 16,9 Prozent zu, rund 400.000 Menschen besuchten seit Sommer 2007 das Nationalparkzentrum Mittersill, gab Nationalparkreferentin Landesrätin Dr. Tina Widmann bekannt.

Der Messeauftritt steht im Zeichen der „Via Culinaria", die seit vergangenem Jahr die gesamte Bandbreite der kulinarischen Vielfalt im Salzburger Land verknüpft. Ergänzt wird der Auftritt mit dem eigenen Genussweg der Hohen Tauern – vom Haubenlokal bis zur 500 Jahre alten Rauchkuchl. Informationen dazu gibt es unter www.genussweg.at im Internet. Die „Via Culinaria" mit ihren sieben Genusswegen sei einzigartig in ihrer Art und damit ein echtes Aushängeschild für Österreich, betonte Leo Bauernberger, Geschäftsführer der SLTG. „Sie entspricht zum einen dem vielfältigen kulinarischen Qualitätsangebot im Salzburger Land, zum anderen erfüllt sie die Wünsche der Gäste, die zu 78 Prozent daran interessiert sind, bei ihrer Salzburg-Reise traditionelle Speisen auszuprobieren. Acht Millionen Deutsche bezeichnen sich ausdrücklich als Feinschmecker, mit stark steigender Tendenz." Die ITB sei die ideale Plattform, um Touristikern aus aller Welt die „Via Culinaria" mit dem „Genussweg Hohe Tauern" von Schirmherr und Jahrhundertkoch Eckart Witzigmann vorzustellen.

Tourismus Service in der Ferienregion Hohe Tauern

Als besonderen Service für den Wander- und Familienurlaub bietet die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern in der kommenden Sommersaison unter www.nationalpark.at ein Wandertourenportal, auf dem mehr als 200 Wandertouren online oder mit Smartphone inklusive Höhenprofilen und Tourenbeschreibung zum Herunterladen zur Verfügung stehen.

Die Region Mittersill-Hollersbach-Stuhlfelden steht dieses Jahr und zukünftig im Zeichen des Wander- und Bergsports. Geboten werden die Schönheit des Nationalparks Hohe Tauern, zertifizierte Wanderbetriebe, der Wanderpark Kitzbüheler Alpen, geführte Wandertouren mit Nationalpark-Rangern und eine Almsommer-Eröffnung am 26. Juni auf der Senningerbräu Alm im Hollersbachtal. Traditionelle Handwerker aus dem Pinzgau werden dabei ihr Können präsentieren. Durch die besondere geographische Lage bilden die drei Orte den idealen Ausgangspunkt für Wanderungen und Trekking- Touren aller Art. Dazu bieten zertifizierte Wanderbetriebe ein umfassendes Angebot an Qualität, Service und Kompetenz. Die Betriebe zeichnen sich vor allem durch persönliche Beratung und Betreuung sowie durch örtliche Kenntnisse über das regionale Wanderangebot aus. Mehrmals wöchentlich gibt es geführte Wanderungen mit qualifizierten Nationalpark-Rangern und Bergführern aus der Region. Die zertifizierten Wanderbetriebe verfügen über spezielle Ausstattungen wie Wanderinfothek, Kartenmaterial, ausgewählte Bücher zum Thema Wandern und einen Wasch- und Trockenraum. Ein Shuttle-Dienst bringt Wanderer an den Startpunkt der Wanderung und holt sie wieder ab. Ausrüstungs- und Outdoor-Service, wie zum Beispiel Wanderrücksäcke, Wanderstöcke und Trinkflaschen, stehen kostenlos zur Verfügung.

Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, v. l. n. r.: Der Mittersiller Bürgermeister Dr. Wolfgang Viertler, Mittersill Plus GF Roland Rauch, GROHAG Marketinglady Patrizia Lutz und GF der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern Christian Wörister bei der Präsentation auf der ITB 2011 in Berlin (NPHT).

Hohe Tauern Card geht ins zweite Jahr

Zutritt zu mehr als 160 Sehenswürdigkeiten und Ausflugszielen, davon 47 Seen und Bädern, 26 Bergbahnen, 42 Museen und Ausstellungen, 17 Naturerlebnissen sowie die freie Fahrt auf die Großglockner Hochalpenstraße und mit der Pinzgauer Lokalbahn gibt es mit der Hohe Tauern Card. Die Karte kostet 46 Euro als Sechs-Tageskarte oder 55 Euro als Zwölf-Tageskarte. Kinder zwischen sechs und 15 Jahren zahlen 23 beziehungsweise 27,50 Euro. Besonders attraktiv ist die Karte für Familien, denn ab dem dritten Kind und für alle weiteren ist diese Karte kostenlos. Kinder unter sechs Jahren haben bei allen Partnern der Hohe Tauern Card gratis Eintritt. Erhältlich ist die Hohe Tauern Card bei allen Tourismusverbänden, im Nationalparkzentrum Mittersill und bei vielen Hotels und Leistungspartnern in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern. Gültig ist die Karte bis 26. Oktober 2011. Auch neue Informationsfolder mit der Übersicht über alle Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele liegen auf. **LK**

Arbeiten im Paradies

Erstmals wurde die vielfältige und anspruchsvolle Arbeit der Nationalpark Ranger – an einem der schönsten Arbeitsplätze der Welt, dem Nationalpark Hohe Tauern - in einer eigenen ORF-Sendung (Österreich-Bild am Sonntag) dargestellt. Die Ranger sind verwurzelt mit ihrer Heimat, kennen den Nationalpark wie ihre „Westentasche“ und führen zu den schönsten Plätzen, die der Nationalpark in Kärnten, Salzburg und Tirol zu bieten hat.

Ein Team vom ORF hat Ranger Andreas Rofner seit letztem Sommer bei seiner Arbeit begleitet. Exemplarisch steht er für alle 34 Nationalpark Ranger in den Hohen Tauern. Er ist ein echter Bergfex. Die Tier- und Pflanzenwelt der Heimat hat ihn seit jeher interessiert, und er weiß die besten Geschichten zu erzählen. Von Kräutern und essbaren Wildpflanzen, von der sogenannten „Spechtschmiede“ oder vom Leder, das im Inneren riesiger Bäume wächst. Ein Ranger ist aber mehr als ein Geschichtenerzähler: Als Lehrer unterrichtet er mit der Klimaschule kleine und große Kinder, als Helfer der Wissenschaft ist er auch am internationalen Bartgeier Monitoringprogramm beteiligt.

Interessierte Naturliebhaber, Schüler, Wanderer, Abenteurer – sie alle erhalten durch die Arbeit der Ranger einen Einblick in die Einzigartigkeit des größten Nationalparks Mitteleuropas. Der Nationalpark Hohe Tauern erstreckt sich über knapp zweitausend Quadratkilometer. Das ganze Jahr über werden hier leichte und anspruchsvolle Besucher-Programme angeboten – unvergessliche Erlebnisse für ein paar Stunden oder auch für mehrere Tage. Ansprechend, aktionistisch und assoziativ: Mit diesen Fähigkeiten haben sich die Ranger in ihrer Position als Vermittler zwischen Natur und Mensch im Nationalpark Hohe Tauern in den vergangenen Jahren mit viel Leidenschaft und Motivation etabliert.

Helene Mattersberger (NPHT)

ORF-Dreh Gottschaun (Bilder: NPHT/Mattersberger).

Klimaschule lädt zu Sommercamps ein

Die Verbund Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern sensibilisiert für den Klimaschutz. „Der Nationalpark Hohe Tauern und der Verbund setzen mit diesem innovativen Bildungsprogramm gemeinsam ein Zeichen für den Klimaschutz und fördern das Wissen bei Kindern und Jugendlichen“, so Landesrätin Dr. Tina Widmann.

Knifflige Forschungsaufgaben gibt es bei den Sommercamps für alle Zehn- bis 14-Jährigen zu lösen. Nationalpark-Ranger begleiten die Camps und garantieren eine erlebnisreiche und spannende Woche. Spiel, Sport und Spaß kommen natürlich auch nicht zu kurz.

Zwei Termine stehen zur Verfügung: von 21. bis 26. August 2011 im BIOS-Nationalparkzentrum Mallnitz und von 28. August bis 2. September 2011 im Haus des Wassers in St. Jakob im Defereggen.

Die Kosten belaufen sich auf 220 Euro, inkludiert sind Übernachtung, Verpflegung, Betreuung und Programm, nicht aber die Anreise. Die Camps für junge Klimaforscher werden vom Verbund finanziell unterstützt.

! Informationen

Weitere Informationen gibt es bei Angelika Staats (Projektleitung), Tel. 04784/701-28, E-Mail: angelika. staats@ktn.gv.at sowie unter www. hohetauern.at/klimaschule im Internet.

Anmeldungen und Information zur Klimaschule für Salzburger Schulen gibt es bei der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern, Ferdinand Rieder, Maria Kalcher, unter der Telefonnummer 06562/40849-0 beziehungsweise unter nationalpark@salzburg.gv.at per E-Mail.

LR Tina Widmann zu Besuch in der Klimaschule HS Kaprun (Bild: NPHT).

Die Verbund-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern wurde im Herbst 2010 gegründet. Sie besucht in den Nationalparkgemeinden kostenlos Schülerinnen und Schüler der 4. bis 7. Schulstufe und vermittelt Wissen über Klima und aktiven Klimaschutz. Dabei wird vor allem auf den Erlebnischarakter großer Wert gelegt. Am 20. September 2011 wird in der Nationalparkgemeinde Kaprun das große Klimaschulfest stattfinden.

LK

Verbund-Nationalpark-Klimaschule in Kaprun

Die mobile Verbund-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern machte im März in der Hauptschule Kaprun Station.

Nationalpark-Ranger unterrichteten die Schülerinnen und Schüler sowohl in den Klassenzimmern als auch in der Natur zum Thema Klima, Klimawandel und dessen Auswirkungen auf unseren Lebensraum in den Alpen, informierte Nationalparkreferentin Landesrätin Dr. Tina Widmann.

Die im heurigen Schuljahr neu gestartete Verbund-Klimaschule baut auf einem erfolgreichen Programm auf. Die Jugendlichen lernen dabei alles Wichtige über Wetterfaktoren und den Unterschied zwischen Wetter und Klima – natürlich interaktiv und mit „Hands-on-Experimenten“. Anschließend wird gemeinsam mit den Nationalpark-Rangern der Treibhauseffekt und die Gründe des Klimawandels erarbeitet, bevor die Jugendlichen sich selber daran machen, Potenziale für den Klimaschutz im eigenen Umfeld zu finden: Energieverbrauch, Mobilität, Nahrung und vieles mehr, auch über den ökologischen Fußabdruck wird gemeinsam diskutiert und erforscht.

Wichtig ist dabei der unmittelbare Bezug zur eigenen Lebenswelt, denn nur so wird dieses komplexe Thema für die Jugendlichen greifbar und relevant.

LK

10 Jahre „Buchhaltung“ zur Artenvielfalt

Murmeltier, typisches Wildtier im NPHT (Bild: NPHT).

Seit dem Jahr 2000 wird eine Biodiversitätsdatenbank zum Arteninventar im Nationalpark Hohe Tauern in Kooperation mit dem Salzburger Haus der Natur geführt. Sie ist die zentrale „Buchhaltung“ zu Vorkommen, Verbreitung und Gefährdung der Arten für die gesamte Nationalpark-Region in Salzburg, Kärnten und Tirol. Die Datenbank umfasst mittlerweile 215.751 Datensätze zu mehr als 8.870 Tier-, Pflanzen- und Pilzarten.Biodiversität umfasst die Vielfalt von Arten genauso wie von Lebensräumen sowie die genetische Vielfalt innerhalb von Arten.

In einem Schutzgebiet sind Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Organismen und ihrer Umwelt von besonderer Bedeutung, da sie Grundlage auch für das Schutzgebietsmanagement sind. Die Biodiversitätsdatenbank ist ein wichtiges Instrument dafür, die richtigen Entscheidungen zu treffen und geht über eine reine Dokumentation weit hinaus.

Im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 hat sich die Nationalparkverwaltung deshalb entschlossen, die Vielfalt im Nationalpark Hohe Tauern auch populärwissenschaftlich aufzubereiten.

NPHT

Informationen

Die reich bebilderte Broschüre **„Vielfältiges Leben“** mit vielen interessanten Beiträgen zur Biodiversität im Nationalpark ist um 5,00 Euro zuzüglich Versandkosten über www.hohetauern.at/shop oder bei der Nationalparkverwaltung erhältlich.

Berufsjäger im Nationalpark

Die Nationalparkverwaltung beschäftigt drei Berufsjäger und einen Berufsjägerlehrling.

Sie sind mit unterschiedlichen Aufgaben in den beiden Nationalpark Forschungsrevieren Anlauftal und Habachtal betraut, vom konventionellen Jagdbetrieb über Forschungsarbeiten bis zur Besucherbetreuung.

Günter Ebner hat seine Berufsjägerlehre beim Forstbetrieb Mayr Melnhof in Leoben-Goess absolviert und mit der Staatsprüfung für Berufsjäger in Graz abgeschlossen. Von 1993 bis 1997 war er bereits im Anlauftal beim Betrieb „Grüner Baum“ als Berufsjäger angestellt.

Seit 1.1.1998 ist er als Nationalpark Berufsjäger tätig und für die Reviere Anlauftal und Kötschachtal (bis 31.12.2006) verantwortlich.

Anlässlich des heurigen Berufsjägertages wurden mit der Ernennung zum „Oberjäger“ seine Verdienste als Berufsjäger anerkannt, als Berufsjäger in einem Revier, das von der Nationalparkverwaltung geleitet wird und in dem nicht nur der Jagdbetrieb höchste Sorgfalt fordert, sondern in dem wissenschaftliche Arbeit in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie durchgeführt wird.

Indirekt wurde aber damit auch die Nationalparkverwaltung als Betreiber zweier Lehr- und Forschungsreviere ausgezeichnet.

NPHT

Ewiges Eis?

Gletscherforschung am Äußeren Mullwitzkees (Venedigergruppe)

Der Nationalpark Hohe Tauern mit seinen 1.836 km² zeichnet sich aufgrund seiner Höhenstufung durch eine beeindruckende Vielfalt an Lebensräumen aus – in der obersten Stufe prägen die Gletscher der Hohen Tauern das Bild des Nationalparks. In Zahlen sind ca. 10% des Schutzgebiets von Gletschern geprägt (ca. 180 km²). Gletscher sind ein wesentlicher Indikator des Global Change und werden auch im Schutzgebiet im Rahmen von Forschungsprojekten beobachtet.

Im Osttiroler Teil der Venedigergruppe befinden sich das Äußere Mullwitz- und Zettalunitzkees im Gemeindegebiet von Prägraten – zwei zusammenhängende Gletscher, die jedem Venediger-Bezwinger vom Aufstieg über das Defregger-Haus bekannt sind. Diese Gletscher werden seit 2006 im Auftrag des Nationalparks Hohe Tauern und des Hydrographischen Dienstes des Landes Tirol durch das Institut für Meteorologie & Geophysik der Univ. Innsbruck (IMGI) genau beobachtet und vermessen. Neben den Messungen am „ewigen Eis" wurde auch eine Wetterstation am Rande des Gletschers errichtet. „Ziel der Messungen ist es, einen Zusammenhang zwischen dem Erscheinungsbild des Gletschers und dem lokalen Klima aufzuzeigen", so Dr. Andrea Fischer vom IMGI. Das nach Süden ausgerichtete Ä. Mullwitzkees und das Süd-West ausgerichtete Zettalunitzkees weisen seit Beginn der Messungen einen Rückgang auf – dabei wird nicht nur der Rückzug der Zunge des Gletschers beobachtet, sondern im Rahmen des Projekts die sogenannte Massenbilanz erhoben. Dabei versucht man durch Pegel am Gletscher zu errechnen, wie groß der Verlust/Gewinn an Eismasse (Volumen) pro Jahr ausmacht. „Gletscher feiern in ihrem Haushaltsjahr aber nicht im Dezember Silvester, sondern Ende September – dem Jahreswechsel im glazialen Haushaltsjahr", so Mag. Florian Jurgeit von der Nationalparkverwaltung. Die Dicke der beiden Gletscher beträgt in weiten Teilen nur zwischen 50 und 70 m – also eine eher geringe Mächtigkeit im Vergleich zu den Gletschern auf der Nordabdachung der Alpen (z. B. im Ötztal). Aufgrund der geringen Dicke und Süd-Exposition geht man davon aus, dass diese Gletscher sensibel auf Klimaänderungen reagieren.

Mehr zum Projekt (Jahresberichte etc.): www.hohetauern.at (Forschung – Projekte).

Mullwitz- und Zettalunitzkees im Herbst 2006 (Bild: © NPHT/Jurgeit).

Jahresbilanz 2009/2010 – Zahlen & Fakten

- **Gesamtfläche 2009/10:** 3,026 km²
- **Flächenanteil mit Massenverlust:** 2,023 km²
- **Flächenanteil mit Massenzugewinn:** 1,003 km²
- **Massenbilanz 2009/10:** – 1.481.400 m³ (also rd. 1,5 Mio. m³ Verlust = ca. das Volumen von 1,5 Mio. Haushaltskühlschränken).

Mag. Florian Jurgeit
Nationalparkverwaltung Tirol

Arbeiten am Mullwitzkees (Bild: © IMGI/Fischer).

UMWELTSEITE

Verbot von Plastiksackerln angestrebt

In den Ausschussberatungen des Salzburger Landtages wurden unter dem Vorsitz von LAbg. Michael Obermoser (ÖPV) ein Antrag der ÖVP für ein Verbot von Plastiksackerl sowie ein Antrag der Grünen zur Reduzierung von Einweg-Kunststoffverpackungen behandelt.

Die beiden Anträge wurden zu einem Vier-Parteien-Antrag zusammengefasst und einstimmig angenommen.

In den Anträgen wird die Landesregierung ersucht,

1. an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, die rechtliche Möglichkeit eines Verbotes für Plastiksackerl aus Erdöl zu prüfen und im Falle eines positiven Ergebnisses rasch umzusetzen sowie
2. in der Europäischen Kommission eine Novelle der EU-Verpackungsrichtlinie zu verhandeln, die den Mitgliedsländern eine schrittweise Reduzierung beziehungsweise ein Verbot von Plastiksackerl, die aus nicht abbaubaren Materialien bestehen, ermöglicht.
3. Im Sinne des Klimaschutzes und nachhaltiger Ressourcenschonung unterstützt der Salzburger Landtag die aktuellen Forderungen zur wirksamen Reduktion von Kunststoff-Einwegverpackungen aus fossilen Rohstoffen.
4. Die Landesregierung wird weiters beauftragt, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, konkrete Maßnahmen zur Reduktion von Kunststoff-Einwegverpackungen aus fossilen Rohstoffen zu setzen, wie beispielsweise ein Verbot von Kunststoff-Tragetaschen nach dem Muster von Italien, sowie
5. ein Programm zur umwelt- und klimaverträglichen Substitution von Kunststoffverpackungen auszuarbeiten.

Umweltreferent Landesrat Walter Blachfellner betonte, er stimme mit der Intention der Anträge überein, nicht aber mit dem Argument, dass es der Wunsch der Konsumenten sei, auf Plastikverpackungen zu verzichten. Aufgabe sei es auch, die Öffentlichkeit besser zu informieren. Mit dem aktuellen Vorschlag des Bundes nach Freiwilligkeit im Handel habe man bisher schlechte Erfahrungen gemacht. Hier sei eine Verpflichtung notwendig. Landesrat Blachfellner versicherte, er werde sich dafür einsetzen, dass diese Forderungen bei der nächsten Landesumweltreferentenkonferenz auf die Tagesordnung gesetzt werden.

LK

Immer mehr Kraftfahrzeuge in Salzburg

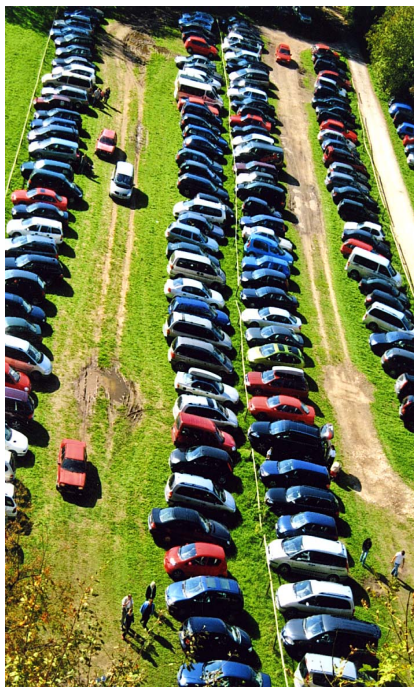
Die Entwicklung auf dem Kfz-Markt setzte sich zu Jahresbeginn 2011 weiter fort. Im Jänner dieses Jahres wurden in Salzburg um 13,1 Prozent und in Österreich um 22,5 Prozent mehr Kraftfahrzeuge neu zum Verkehr zugelassen als im Jänner des Vorjahres.

Dazu ist allerdings anzumerken, dass sich der Kfz-Markt im Jänner des Vorjahres zumindest in Salzburg noch eher verhalten entwickelt hat.

Der Anstieg der Zahl der Neuzulassungen betrug im Jänner des Vorjahres in Salzburg nämlich lediglich 2,7 Prozent (Österreich: + 4,8 Prozent), womit dieser doch deutlich niedriger war als im Jahresdurchschnitt 2010 mit einem Plus von 8,0 Prozent (Österreich: + 2,2 Prozent).

Die Daten sind auch im Internet unter www.salzburg.gv.at/wirtsch_sozialstr_stat beziehungsweise www.salzburg.gv.at/20003stat/wilaj-NEU/index-aktm.htm verfügbar.

LK



„Blechsalat" am Rande der Stadt Salzburg. Vor allem bei größeren Veranstaltungen zeigen sich deutliche Kapazitätsgrenzen des Raumes angesichts eines weiter steigenden Motorisierungsgrades der Bevölkerung (Bild: H. Hinterstoisser).

Land setzt sich für generellen Ausstieg aus Atomenergie ein

In den Ausschussberatungen des Salzburger Landtages beschäftigte sich der Ausschuss für Europa, Integration und regionale Außenpolitik unter dem Vorsitz von LAbg. Dr. Florian Kreibich (ÖVP) mit einem von der SPÖ abgeänderten Dringlichen Antrag der FPÖ, der folgenden Wortlaut hatte:

1. Der Salzburger Landtag fordert die Bundesregierung auf, sich auf europäischer Ebene mit Nachdruck für einen generellen Ausstieg aus der Atomenergie einzusetzen. Die Vertreter der regionalen Außenpolitik des Landes werden ersucht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten diese Zielsetzung zu unterstützen.
2. Der Salzburger Landtag fordert die Bundesregierung weiters auf, sich bei der deutschen Bundesregierung für eine Rücknahme der 2010 beschlossenen Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke einzusetzen. Als erste Maßnahme sollen die vor 1980 in Betrieb genommenen Kernkraftwerke dauerhaft vom Netz genommen werden.
3. Die Bundesregierung wird schließlich aufgefordert, zu prüfen, ob der Mehrwertsteuersatz für erneuerbare Energien auf zehn Prozent gesenkt werden kann.
4. Die Landesregierung wird ersucht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten in der Salzburg AG darauf hinzuwirken,
   4.1. dass die Beteiligungspolitik an der MyElectric darauf ausgerichtet ist, den UCTE-Stromanteil in der MyElectric so rasch wie möglich zu reduzieren, mit dem Ziel, dass es im Endausbau keinen Stromabsatz mehr aus UCTE-Mix gibt sowie
   4.2. dass die Salzburg AG weiterhin keinen Strom unbekannter Herkunft (UCTE-Mix) an Endkunden absetzt.

Die Punkte 1 bis 4.1. wurden einstimmig angenommen, der Punkt 4.2. wurde von SPÖ und ÖVP gegen FPÖ und Grüne angenommen.

Energiereferent Landesrat Sepp Eisl sagte, das Land müsse seine autonome Entscheidungsmöglichkeit behalten, die Energieversorger müssen also im Landesbesitz bleiben. Bei der Energieraumordnung sei in der Vergangenheit versucht worden, mit dem vorhandenen Geld das Beste zu erreichen. Innerhalb der erneuerbaren Energie gebe es eine Prioritätenreihung.

Umweltreferent Landesrat Walter Blachfellner betonte, dass derzeit ein „Schwachstellenbericht" über die älteren Atomkraftwerke Deutschlands von international anerkannten Experten in Arbeit sei. Dieser Bericht sollte nicht diskutiert werden, bevor das Ergebnis feststehe. Derzeit sei er laufend mit Bayern in Verhandlungen und gehe davon aus, dass es gelingen werde, die alten AKW stillzulegen.

Für Klubobmann LAbg. Dr. Karl Schnell (FPÖ) ist es erfreulich, dass es eine breite Allianz in der Salzburger Politik gegen die Atomenergie gebe. Auf Landesebene müsse man alles Mögliche versuchen, um beim Bestreben nach einem generellen Ausstieg aus der Atomenergie etwas zu erreichen. Nachhaltiger Druck auf europäischer Ebene sei notwendig.

Für LAbg. Dr. Astrid Rössler (Grüne) ist es besonders wichtig, auch aus dem Handel mit Atomstrom auszusteigen. Das Land solle sich dafür bei der Salzburg AG einsetzen. LAbg. Walter Steidl (SPÖ) betonte, nötig sei ein Kataster für Österreich bezüglich erneuerbarer Energiequellen. Darüber hinaus müsse das Förderwesen durchleuchtet werden. Es zeige sich immer deutlicher, dass es richtig war, die heimischen Energieversorger nicht wie in anderen Ländern zu verkaufen. Hier gebe es einen Konsens in der Salzburger Politik. Es werde Aufgabe des Landes sein, die Erzeuger von Atomenergie vom Salzburger Weg zu überzeugen.

Energieverbrauch senken

Zum Abschluss der Ausschussberatungen behandelte der Ausschuss für Wirtschaft und Energie unter dem Vorsitz von LAbg. Michael Obermoser (ÖVP) einen von der SPÖ abgeänderten Dringlichen Antrag zur Reduktion des Energieverbrauchs in Salzburg. Der Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ gegen die Grünen angenommen und hatte folgenden Wortlaut:

Die Landesregierung wird ersucht,

1. einen Maßnahmenplan zur Erhöhung der Energieeffizienz, der sich an den Vorgaben der EU und der Republik Österreich orientiert, unter Einbindung sämtlicher Ressorts, zu erstellen.
2. den Ausbau der erneuerbaren Energie durch die Nutzung heimischer Ressourcen weiter fortzusetzen, mit dem Ziel, größtmögliche Autarkie zu erreichen und durch höhere Eigenaufbringung unabhängiger vom internationalen Strommarkt zu werden.
3. alle sinnvollen und naturverträglichen Projekte zum Ausbau der Wasserkraft im Bundesland Salzburg im Detail zu prüfen und voranzutreiben.
4. gemeinsam mit der Verbund AG die Salzachkraftwerksprojekte Gries und Stegenwald voranzutreiben.
5. im Rahmen ihrer Miteigentümerschaft an die Salzburg AG heranzutreten und diese zu ersuchen, ein umfassendes Aktions- und Maßnahmepaket zur Erhöhung der Energieeffizienz auszuarbeiten und dieses den Kunden noch in diesem Jahr vorzustellen.

LK

EU-Regio drängt auf Bahnausbau

Der Abschnitt München-Mühldorf-Freilassing/Landesgrenze ist seit 25 Jahren im deutschen Bundesverkehrswegeplan enthalten, die Ausbaufortschritte halten sich jedoch in einem überschaubaren Rahmen. Daher soll endlich zumindest der Impuls für die durchgehend zweigleisige und elektrifizierte Planung zwischen Tüßling und Freilassing gegeben werden. Auf österreichischer Seite sollen die Trassenplanungen für den Abschnitt Salzburg-Attnang rasch zum Abschluss gebracht und in den weiteren Ausbau der Strecke eingestiegen werden. Das forderten Vertreter von EuRegio-Gemeinden auf bayerischer und Salzburger Seite sowie der Salzburger Wirtschaftskammer bei der Hauptversammlung der Initiative „Magistrale für Europa", in der auch die EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein Mitglied ist von der österreichischen Verkehrsministerin Doris Bures und dem deutschen Verkehrsminister Dr. Peter Ramsauer.

Die dringend notwendigen Aktivitäten auf deutscher und auf österreichischer Seite sollen auch zeitlich abgestimmt laufen, denn nur so bleibe der Abschnitt München-Mühldorf-Freilassing-Salzburg-Attnang als grenzüberschreitender Abschnitt bestehen. Und nur diese Einstufung erhalte die Aussicht auf die Inanspruchnahme europäischer Fördergelder.

Die „Magistrale für Europa" ist der Eisenbahnkorridor der Paris via Strasbourg, München und Wien mit Budapest verbindet. Geografisch liegt dieser Korridor in der Mitte Europas zwischen Nordsee und Mittelmeer und stellt eine zentrale West-Ost-Achse dar. In seinem Einzugsbereich in Frankreich, Deutschland, Österreich, der Slowakei und Ungarn leben 35 Millionen Bewohner und 16 Millionen Beschäftigte. Die Initiative „Magistrale für Europa" wurde 1990 von Städten, Regionen, Industrie- und Handelskammern entlang der Schienenachse Paris-Budapest mit dem Ziel einer raschen Modernisierung dieser Verbindung gegründet. Ihr Ausbau zur Hochleistungsverbindung ist auch eine wesentliche Voraussetzung für die rasche ökonomische, politische und kulturelle Integration von Ost- und Westeuropa. **LK**

Elektro-Fahrräder immer beliebter

Elektro-Fahrräder und Elektro-Mopeds werden in Salzburg immer beliebter. Eine aktuelle VCÖ-Untersuchung zeigt, dass im Vorjahr die Zahl der E-Mopeds in Salzburg um 35 Prozent gestiegen ist. Auch Elektro-Fahrräder werden immer beliebter. Aufgrund der steigenden Spritpreise rechnet der VCÖ bundesweit mit einer Verdoppelung der Verkaufszahlen auf bis 40.000. Der VCÖ fordert mehr Radwege entlang von Freilandstraßen und strengere Abgas-Grenzwerte für neue Mopeds.

„Die Spritpreise in Österreich werden heuer auf hohem Niveau bleiben. Damit wird auch die Nachfrage nach Fahrrädern und auch Elektrofahrräder weiter zunehmen", betont VCÖ-Experte DI Martin Blum. Pro Jahr werden in Österreich rund 400.000 Fahrräder verkauft. Für heuer rechnet der VCÖ, dass bereits jedes zehnte Fahrrad ein Elektro-Rad sein wird. Im Vorjahr wurden rund 20.000 Elektro-Fahrräder verkauft. Genaue Verkaufszahlen für die einzelnen Bundesländer liegen leider nicht vor.

„Für Salzburg sind Elektro-Fahrräder aufgrund der bergigen Landschaft ideale Fahrzeuge. Beliebt sind die so genannten Pedelecs bei älteren Menschen und auch Geschäftstermine sind damit ohne Schweißperlen auf der Stirn erreichbar", so VCÖ-Experte Blum. Der VCÖ weist darauf hin, dass in Österreich rund zwei Drittel der Autofahrten kürzer als zehn Kilometer sind, jede zweite Autofahrt ist sogar kürzer als fünf Kilometer. Das Verlagerungspotenzial auf Fahrräder und Elektro-Fahrräder ist damit groß.

Christian Gratzer, VCÖ

Salzburg bei erneuerbaren Energien im europäischen Spitzenfeld

Das Unglück im japanischen Atomkraftwerk Fukushima rückt die Frage der Energieversorgung wieder in den Mittelpunkt. Im Land Salzburg kann im Vergleich mit Österreich und der EU mit 40 Prozent ein besonders hoher Anteil am Gesamtenergieverbrauch durch erneuerbare Energie gedeckt werden. Dieser Wert liegt bei 8,5 Prozent im EU-Schnitt, bei zehn Prozent in Deutschland und bei 30 Prozent in Österreich. Der Anteil erneuerbarer Energien konnte in Salzburg in den vergangenen Jahren von 29 Prozent im Jahr 2004 auf 40 Prozent im Jahr 2009 deutlich gesteigert werden. „Das bedeutet: Salzburg ist bei der Nutzung erneuerbarer Energien vorne dabei, wir können und müssen aber noch besser werden", sagte Salzburgs Energiereferent Landesrat Sepp Eisl. Als wichtigste Maßnahmen dazu nennt Eisl die Steigerung der Energieeffizienz insbesondere bei beheizten Gebäuden, den Ausbau des Einsatzes von Solaranlagen zur Warmwasseraufbereitung und den Ausbau von Wasser- und Windkraft an geeigneten Standorten zur Stromerzeugung.

„In Salzburg sind wir beim Ausbau erneuerbarer Energien grundsätzlich auf einem sehr guten Weg. Mein Ziel ist ein Anteil von 50 Prozent erneuerbarer Energien in Salzburg bis zum Jahr 2020. Dies ist nur mit einem breiten Mix an erneuerbaren Energieträgern möglich. Bei der Windkraft ist es mir wie bei der Wasserkraft wichtig, den Ausbau an geeigneten Standorten zu forcieren. Am Beispiel des geplanten „Kolo Windpark Thalgau" haben die Projektbetreiber trotz Vorwarnungen durch die Behörden an ihrem Projekt festgehalten. Im Behördenverfahren stellte sich heraus, dass es sich um keinen geeigneten Standort handelt und dies wurde durch alle Instanzen – also von der Bezirkshauptmannschaft, vom Land und vom Verwaltungsgerichtshof – bestätigt. Ich stehe aber der Windenergie weiterhin positiv gegenüber und biete ausdrücklich an, gemeinsam mit Experten Projektbetreiber bei der Suche nach geeigneten Standorten für die Windenergie zu unterstützen", so Landesrat Sepp Eisl.

Bei den Photovoltaikanlagen ergab der Bundesländervergleich im Jahr 2009 für Salzburg mit 14 kW pro 1.000 Einwohner installierter Anlagenleistung den zweiten Platz hinter Vorarlberg. In dieser Zahl ist die im Jahr 2010 in Betrieb gegangene Photovoltaikanlage am Wildkogel mit einer Leistung von einem Megawatt noch nicht inkludiert. Weiters werden in Salzburg 80 Prozent der neu errichteten Wohnungen mit Biomasse beheizt. 60 Prozent der neu errichteten Wohnungen sind mit einer thermischen Solaranlage ausgestattet (in vielen Fällen kombiniert mit Biomasse-Heizung).

Kompetente Energieberatung des Landes

Erwirkt wurden diese herausragenden Leistungen Salzburgs durch eine unabhängige und für die Kunden kostenlose, aber sehr kompetente Energieberatung Salzburg. Dort werden durchschnittlich pro Jahr zwischen 2.000 und 3.000 Energie- bzw. Sanierungsberatungen durchgeführt. „Die beste Energie ist allerdings jene, die wir gar nicht brauchen. Deshalb hat Energieeffizienz für mich höchste Priorität und auch hier kann sich Salzburg sehen lassen. Im Vergleich des Energieverbrauchs zur Wirtschaftsleistung gehört Salzburg weltweit zu den Spitzenreitern industrialisierter Regionen. Während in der EU 7,9 Terajoule Energie pro Million Euro Bruttoinlandsprodukt notwendig sind, liegt dieser Wert in Deutschland bei 6,1 Terajoule und in Salzburg bei 4,6 Terajoule", so Eisl abschließend. **LK**

Verbot für Transit-Lkw im Salzkammergut und Ennstal

Seit 1. 4. 2011 gilt das Fahrverbot für Transit-Lkw ab 3,5 Tonnen im Salzkammergut und im Ennstal. „Die notwendigen Schilder wurden bereits aufgestellt, die Polizei wird das Fahrverbot kontrollieren und in einer ersten Phase die Lkw-Lenker lediglich umkehren lassen", berichtete der zuständige Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. In enger Abstimmung mit Oberösterreich soll der Transitverkehr dorthin zurückgedrängt werden, wo er hingehört – nämlich auf die Autobahn. Auf der Salzkammergut Straße (B 145) zwischen Bad Goisern und der Pötschenhöhe gilt ein Fahrverbot für Kraftfahrzeuge mit mehr als 3,5 Tonnen. Ebenso für den Lkw-Transit gesperrt wird die Hallstätter Straße (L 547) über den Koppenpass. Ausgenommen davon ist der Ziel- und Quellverkehr, wobei diese Ausnahme auf Salzburger Seite für die Gemeinden Abtenau, Annaberg, St. Gilgen, Strobl, Rußbach, Fuschl, Hof, Ebenau, Faistenau und Hintersee gelten wird. In Salzburg wird das Fahrverbot für Transit-Lkw aus dem Ausland gelten, die das Salzkammergut und das Ennstal durchqueren wollen. „Die Kombination der Maßnahmen in Salzburg und in Oberösterreich stellt ein Paket dar, mit dem für beide Regionen das Problem des Transitverkehrs in einer neuen Art und Weise eingegangen wird, denn isolierte Maßnahmen sind teilweise schwer zu begründen und würden aufgrund der Verlagerungswirkung sehr zu Lasten der jeweilig anderen Region gehen, weil die Lkw natürlich ausweichen würden", schloss Haslauer. **LK**

TAGUNGSBERICHTE

Naturschutz gegen Waldschutz?

Diese provokante Frage behandelte der forstliche Informationstag des Forstvereines unter Vorsitz von Präsident FR DI Christoph Habsburg-Lothringen an der FASt Ossiach. Während Forstwirtschaft und Naturschutz in der Vergangenheit, abgesehen von einzelnen Problemen etwa bei Forststraßenbau und der Anlage von Monokulturen, im Wesentlichen ähnliche Interessen vertraten, zeichnet sich in jüngerer Vergangenheit ein vermehrtes Auseinanderdriften ab.

Die sich rasch verstärkende Nachfrage nach dem Rohstoff Holz, unter anderem in der Folge der vermehrten thermischen Verwertung, führt zu einem stärkeren wirtschaftlichen Bewusstsein und einer Zurückdrängung ökologischer Aspekte in der Werthaltung gegenüber dem Wald. Zudem führen teilweise als überschießend empfundene Maßnahmen des Naturschutzes zu vermehrten Aversionen auf Grundeigentümerseite gegen behördlich-administrative „Eingriffe".

Im Zuge des forstlichen Informationstages wurde eine Reihe derartiger Probleme angesprochen, im Rahmenprogramm auch wissenschaftliche Ergebnisse dargelegt, die zur Objektivierung der Sachlage beitragen können.

Neuorientierung und Strategien des BFW

Der neue Leiter des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft, DI Dr. Peter Mayer, stellte die neue Positionierung der früheren „Forstlichen Bundesversuchsanstalt" vor, die seit ihrer Ausgliederung als „BFW" nur noch teilweise hoheitliche Aufgaben (z. B. Anerkennung von Saatgutbeständen, Herkunftsnachweise bei forstlichem Vermehrungsgut) wahrnimmt, zu einem großen Teil aber auch Drittmittel finanzierte Forschungsvorhaben oder solche Vorhaben im Auftrag des Bundes (z. B. Österreichische Waldinventur) durchführt.

Das BFW ist an der auch für Naturschutz hoch interessanten Internet-Plattform www.waldwissen.net, die von den forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalten der deutsprachigen Länder gemeinsam betrieben wird, beteiligt.

Weitere wesentliche Arbeitsfelder sind beispielsweise unter der Homepage www.waldinventur.at abfragbar, wobei hier vor allem statistische Daten über Waldentwicklung, Zuwachsverhältnisse, Besitzstrukturen und ökologisch relevante Parameter (z. B. Totholzausstattung, Waldverjüngung) abgerufen werden können.

Naturschutz contra Waldschutz aus der Sicht der Grundbesitzer

Der Präsident der Land&Forstbetriebe Österreich, DI Felix Montecuccoli, stellte fest, dass Holz vermehrt gefragt ist und die Nutzung daher expandiert. Die Entwicklung in Österreich gehe Richtung jährlichem Einschlag von mehr als 20 Millionen Erntefestmetern. Die „Waldromantik" bezeichnete er als überholt. Bäume werden gefällt, um sie in die Wertschöpfungskette einzubringen. Die

Erster Bote des Frühlings: Leberblümchen (Hepatica nobilis) im Buchenwald.

Forstwirtschaft muss Erschließungen und Infrastruktur weiterentwickeln. Die Bedeutung des Waldbaus wird steigen, allerdings nicht im Sinne einer „Urwaldeuphorie“ vergangener Jahre, sondern Richtung Ertragsoptimierung und betriebswirtschaftlicher Erfolg. Baumarten, für die es keinen Markt gibt, sind diesbezüglich uninteressant.

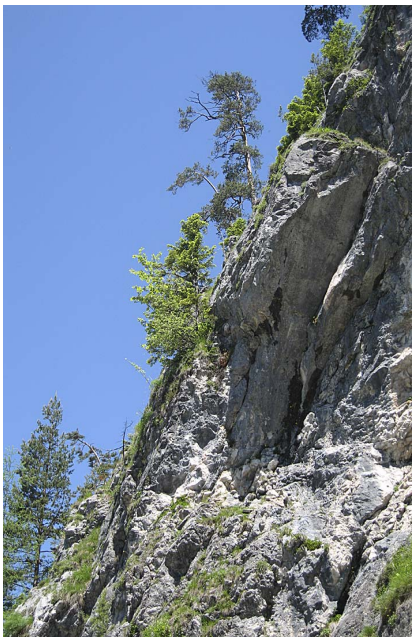
Ein „neuer Waldbau“ soll sich nicht an ökologisch optimierter Baumartenwahl orientieren, sondern so viele ökonomisch nutzbare Baumarten wie möglich und nur so viele ökologisch bedeutsame Baumarten wie zum Funktionieren des Systems notwendig berücksichtigen. Die Umtriebszeiten sollen deutlich gesenkt werden, um den Flächenertrag zu steigern.

Das, so Montecuccoli, werde zwar Widerspruch hervorrufen, die Nachfrage nach Holz wird aber drastisch steigen und somit Optimierungen notwendig machen. Sport, Freizeitnutzung und Naturschutz werden als Konkurrenten angesehen. Holz spielt auch in der Energie- und Klimadebatte eine wesentliche Rolle, als Zukunftsvision formulierte Montecuccoli: „Häuser aus Holz bauen und mit der Sonne heizen“.

Naturschutz und Wald

Prof. DI Hermann Hinterstoisser stellte den Wald als komplexes Ökosystem vor, dessen Funktionieren und Produktionskraft letztlich vom Zusammenspiel aller im Wald wirksamen Organismen und Kräfte abhängt. Einseitige wirtschaftliche Ausbeutung kann dem nicht Rechnung tragen.

Anhand verschiedener Beispiele zeigte er die Bedeutung unterschiedlicher Waldstrukturen, Alters- und Entwicklungsstadien des Waldes für eine größtmögliche Organismenvielfalt. Die Waldbewirtschaftung kann durch aktive Maßnahmen bestimmte Funktionen des Waldes gewährleisten (z. B. Nutz- und Schutzfunktion), aber nicht allein Waldbiodiversität gesamthaft erhalten. Vor allem Alters- und Zerfallsphasen sind, neben der Baumartenzusammensetzung und Standortsgegebenheiten wesentliche Parameter. Zur Waldbiodiversität gehören nicht nur Bäume und allenfalls nutzbare (jagdbare) Tiere, sondern die Gesamtheit der Organismen.



Schutzwald im Naturschutzgebiet Tennengebirge (Bilder: H. Hinterstoisser).

Demgemäß kann es nicht nur eine relevante „Naturschutzstrategie“ geben, wie etwa oft missverstandene „Außernutzungstellungen“. Gefordert ist adaptives Vorgehen mit ganzheitlichen Ansätzen. Das müsse auch vermehrte Rücksichtnahmen auf die Waldbiodiversität durch die Forstwirtschaft selbst beinhalten, wie die in einzelnen Besitzkategorien bereits aufscheinende Übernutzung des Waldes oder stark ansteigender Ernte- und Wildschäden lt. Daten der Österreichischen Waldinventur zeigen.

Biodiversitätsforschung im Wald

Univ.-Prof. DDr. Geburek (BFW) zeigte mögliche Ziele der Biodiversitätsbeurteilung, wobei klare Indikatoren schwer zu finden seien. Er sah auch Zielkonflikte zwischen Arten- und genetischer Diversität. Er plädierte für einen Wald-Biodiversitätsindex, der einen Tendenzwert angibt, ohne einzelne Arten oder Lebensraumtypen abzubilden. Der Wald-Biodiversitätsindex soll in Raum und Zeit vergleichbar sein. Das am BFW entwickelte Konzept wurde aus 13 Teilbereichen abgeleitet, welche u. a. Totholz, Zerschneidung, Naturwaldreservate und andere am BFW erhobene Parameter beinhaltet. In der Diskussion zeigte sich, dass dieser Wald-Biodiviersitätsindex zwar Parameter mit günstiger Datenlage berücksichtigt, aber rein forstbezogen ist und die tatsächlichen Gegebenheiten der Waldbiodiversität im umfassenden Sinn nicht abbildet. Es sollten weitere Gespräche geführt werden, um beispielsweise wichtige Organismengruppen, wie die Vogelwelt (analog ABI für Offenlandflächen) oder etwa Artengruppen mit hohem indikatorischen Wert (z. B. Flechten) mitzuberücksichtigen.

Folgerungen

Die Referate, vor allem aber die periphären Gespräche und die Diskussion haben gezeigt, dass bei den Waldeigentümern zunehmende Vorbehalte gegenüber dem Naturschutz bestehen. Dies ist einerseits auf die wachsende ökonomische Bedeutung bei gleichzeitig wachsendem Kostendruck zu sehen, andererseits kann aber nicht verkannt werden, dass auch seitens des Naturschutzes eine optimierte Vorgangsweise erforderlich ist.

Insgesamt wurde deutlich, dass es nach wie vor Interessensgemeinsamkeiten und ein Erfordernis zu gemeinsamem Vorgehen gibt. Sehr positiv wurden u. a. die Wald-Umweltmaßnahmen aufgenommen. Die Bereitschaft zu pragmatischer Herangehensweise ist bei vielen Akteuren durchaus gegeben, wenn auch die Tendenz zu stärker wirtschaftlich orientierten Vorgangsweisen unverkennbar ist.

H. Hinterstoisser

Kohr ist heute aktueller denn je

Think global(ly), act local(ly) – dieses Prinzip, dem die Philosophie von Leopold Kohr folgt, ist nicht nur angesichts der dramatischen Ereignisse in Japan heute aktueller denn je.

Klimawandel, Wirtschafts- und Finanzkrise, Umweltschutz, Tourismus – viele Bereiche führen uns im Positiven wie im Negativen vor Augen, dass globales Denken notwendig und lokales Handeln unverzichtbar sind, sagte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei der Präsentation der TV-Dokumentation „Small is beautiful – Rückkehr zum menschlichen Maß – Leopold Kohr". Der Film porträtiert Leben und Wirken des in Oberndorf bei Salzburg geborenen Trägers des Alternativen Nobelpreises Leopold Kohr und wurde in der ORF-Sendereihe „Menschen und Mächte" ausgestrahlt.

Bereits zu Beginn seines Wirkens fand Leopold Kohr durch die früheren Salzburger Landeshauptmänner Dr. Hans Lechner und Dr. Wilfried Haslauer sen. besonders starke Unterstützer zur Verwirklichung seiner Ideen.

Der große Salzburger Philosoph Leopold Kohr erhielt, 1983 für sein gesamtwissenschaftliches Werk „Rückkehr zum menschlichem Maß" unter dem Schlagwort „Small is beautiful" den Alternativen Nobelpreis. Er gilt als einer der Vordenker der Umwelt-Szene.

Der unter der Regie von Fritz Kalteis und Alfred Ninaus gedrehte Film zeichnet auf Originalschauplätzen den Lebensweg Leopold Kohrs nach: von seinem Geburtsort, der Stille-Nacht-Gemeinde Oberndorf bei Salzburg, über das Studium in Innsbruck weiter in die Welt nach Spanien, Amerika, in die Karibik, die keltische Welt und schließlich wieder zurück nach Österreich in die Region Hohe Tauern. Anhand von historischen Archivaufnahmen, Bildern und Schriften wird die Zeit, in der Kohr lebte, lebendig: Das zerrüttete und schließlich in die faschistische Diktatur abgleitende Österreich der 1930er Jahre, die Konfrontation mit dem American Way of Life, die Karriere als Wirtschaftsprofessor, die sich auflösenden Kolonialreiche in der Karibik, das regionalistisch erwachende Keltentum im walisischen Aberystwyth. Experten erörtern Kohrs Lehren, und auch seine Gegner kommen zu Wort.

Leopold-Kohr-Film wurde im ORF Zentrum vorgestellt: von links stehend: Stephanie Ninaus (Produktionsassistenz), Elisabeth Schreiner (wissenschaftlicher Beirätin der Leopold Kohr Akademie), Julius Schmalz (Präsident der Wirtschaftskammer Salzburg), Hauptdarsteller Walter Patreider aus Innsbruck (Kohr sen.), Hauptdarsteller Florian Köstner (Kohr Bub) aus Salzburg, Regisseur Alfred Ninaus, Hauptdarsteller Marco Loinger (Kohr jun.) aus Schwaz, LHstv. von Salzburg Wilfried Haslauer, Prof. Alfred Winter (Leopold-Kohr-Wiederentdecker und Kulturmanager), Susanna Vötter (Leiterin der Leopold Kohr Akademie), Gerhard Rettenegger (CR ORF Salzburg), hockend von links: Christian Vötter (Leiter der Leopold Kohr Akademie), Reinhold Ogris (Kameraassistent), Fritz Aigner (Buch) (Bild: LPB/Tauriska/Schweinöster).

Inhaltlicher Schwerpunkt

Im Rückblick werden Leopold Kohrs Kindheit und Jugend in Salzburg und in Oberndorf betrachtet. Kohr gewann hier ein nachhaltiges Gefühl für das menschliche Maß – und vermaß es auch gleich räumlich: Die Entfernung von Oberndorf nach Salzburg, 22 Kilometer, war für ihn der Radius seiner Welt.

Scherzhaft wird dieses räumliche Maß menschlichen Glücks heute „ein Kohr" genannt.

Aufgrund seines Widerstandes gegen die Nazis wäre Kohr beinahe der Gestapo ins Netz gegangen, floh aber rechtzeitig. Kohr sah die grundsätzliche Gefahr, die von übermächtigen politischen und wirtschaftlichen Konstrukten ausgeht. 1951 erschien sein Hauptwerk „The Breakdown of Nations".

Die tatsächliche Chance zur Umsetzung seiner Ideen – eine Art Revolution der Kleinheit – bot Anguilla. Die kleine Insel in der Karibik mit ihren 6.000 Einwohnern hatte sich vom britischen Kolonialreich losgesagt und probte die Unabhängigkeit.

Das Mutterland und alle Experten sahen das Experiment zum Scheitern verurteilt. Doch dank Kohrs Anleitung erblühten eine autonome und autarke Wirtschaft und Gesellschaft. Bis die britischen Truppen der Bewegung den Garaus machte. Doch die Idee einer nicht auf großen Ideologien, sondern auf regionalen Ideen aufgebauten Gesellschaft bildete die Grundlage der in den folgenden Jahren erblühenden regionalistischen Bewegungen im westlichen Europa. Das Europa der Regionen ist lebendiger denn je.

Erst spät erlangte Kohr eine größere Breitenwirkung: Fritz Schumacher (gestorben 1977) machte 1973 mit seinem Buch „Small is Beautiful" Kohrs Ideen populär. 1983 erhielt Kohr den Alternativen Nobelpreis. In Salzburg gründete Kohr zur Umsetzung seiner Ideen den Kulturverein Tauriska.

Heute halten Tauriska und vor allem die Leopold-Kohr-Akademie die Ideen von Leopold Kohr hoch und setzen sie praktisch um. Die Umsetzung von Kohrs Ideen in der Gegenwart bildet einen Schwerpunkt des Films. So etwa wird als Beispiel in Österreich das Nachhaltigkeitsdorf Steinbach und der Steinbacher Weg gezeigt.

LK

Biomasse wächst nach, sichert Bauerneinkommen und hilft sparen

Der Waldbauerntag 2011 fand am 18. Februar im Salzburger Heffterhof statt. Die Waldbauern haben in den vergangenen Jahrzehnten für Salzburg Pionierarbeit betrieben und das „Wald-Land Salzburg" aktiv gestaltet.

In vielen Bereichen ist es gelungen, für die Bürger und Konsumenten eine Situation der Energieunabhängigkeit und Versorgungssicherheit zu erreichen. Vor allem im Lichte der aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten ist das besonders wichtig.

„Durch das Engagement vieler Bäuerinnen und Bauern ist es in den vergangenen zwei Jahrzehnten gelungen, Salzburg in der Energieversorgung unabhängiger zu machen", sagte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl. „Während sich der Ölpreis in die Höhe katapultiert hat, ist der Preis für Energieholz nur moderat gestiegen und sichert vielen Salzburgern kalkulierbare, günstige Heizkosten. Derzeit sparen sich Biomassekunden im Vergleich rund 30 Prozent Heizkosten. Die Kunden der regionalen Heizwerke sind nicht Spekulanten an den internationalen Börsenmärkten ausgeliefert, sondern können sich auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise der regionalen Biomassewerke verlassen. Dadurch werden Lebensqualität und eine intakte Natur gesichert. Die Salzburger Waldbauern übernehmen damit Verantwortung und stehen zu den Regionen. Regionale Wirtschaft und regionales Denken sind keine Schlagwörter, sondern gelebte Realität."

Holzrückung mittels Anbauwinde am Traktor im Bauernwald (Bild: H. Hinterstoisser).

Heizölpreis steigt mehr als fünf Mal stärker als Energieholzpreis

Der Heizölpreis hat seit 1996 um 250 Prozent zugelegt. Der Energieholzpreisindex ist im selben Zeitraum von 1,05 im Jahr 1996 auf aktuell 1,454 Punkte gestiegen; das entspricht einer Zunahme von 38,5 Prozent. Alarmierend sind die Entwicklungen auf den internationalen Rohstoffmärkten.

Zum Beispiel hat Ende 1998 ein Fass der europäischen Sorte Brent weniger als zehn US-Dollar gekostet. Gegenwärtig kostet ein Fass derselben Sorte bereits mehr als 100 US-Dollar, das „Allzeithoch" lag bei 145,65 US-Dollar im Juli 2008. Die Daten stammen von der Londoner ICE-Börse, der größten Terminbörse für Futures auf Erdöl, Erdgas und elektrische Energie in Europa.

LK

BERG- UND NATURWACHT

Bezirkstreffen Tennengau

Am 11. März 2011 konnte Bezirksleiter Ing. Wolfgang Pöschl zahlreiche Ehrengäste und eine erfreulich große Anzahl von Wacheorganen der Bezirksgruppe Tennengau der Salzburger Berg- und Naturwacht in Puch zum diesjährigen Bezirkstreffen begrüßen. Bürgermeister Helmut Klose, Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser, Landesleiter Ing. Alexander Leitner, Naturschutzbeauftragter Mag. Günther Nowotny sowie als Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Frau Mag. Stadlmayr (Leiterin des Polizeiamtes) und Herr Walter Seer (Gruppe Umwelt und Forst) waren zum Bezirkstreffen erschienen.

Bezirksleiter Pöschl legte eine beeindruckende Leistungsbilanz der Tennengauer Berg- und Naturwacht: In sechs Einsatzgruppen versehen 111 Wacheorgane Dienst. 2010 mussten zwölf Anzeigen an die Bezirkshauptmannschaft erstattet werden, in einem Fall wurde eine Organstrafverfügung ausgestellt. Insgesamt wurden 23.417 ehrenamtliche Einsatzstunden geleistet, 2.325 aufklärende Gespräche dienten der Prävention.

Ehrenamt und beruflicher Stress lassen sich freilich immer schwerer vereinbaren. So musste die EG Kuchl an benachbarte Einsatzgruppen angegliedert werden, weil keine Nachfolge für die Einsatzgruppenleitung gefunden werden konnte.

2010 wurden in freiwilligen Einsätzen der Berg- und Naturwacht Amphibienzäune in St. Jakob (EG Puch) und Abtenau (EG Abtenau) aufgestellt und betreut. In Oberalm gab es eine gemeinsam mit der Volksschule durchgeführte Müllsammelaktion, in Puch eine nun schon traditionelle Naturschutz-Fortbildung für die Volksschule. Auch diverse Vorträge wurden von Berg- und Naturwachtorganen gehalten, so zum Beispiel im Seniorenheim Abtenau.

Auszeichnung verdienter Wacheorgane der Bezirksgruppe Tennengau 2011: v. li.: Johann Schwarzenbacher, Edmund Stoß, Josef Hollweger, Josef Pichler, Alois Skotnik, Mag. Helga Stadlmayr, Ing. Alexander Leitner (Landesleiter), Ing. Wolfgang Pöschl (Bezirksleiter) (Bild: H. Hinterstoisser).

Landesleiter Ing. Leitner dankte namens des Landes. Er berichtete über seine Teilnahme am deutschen Naturwachttreffen und drückte seine Freude über die Neubestellung von 14 Wacheorganen im Land 2010 aus. Er rief dazu auf, sich am 16./17. Juni beim Tag der Natur zum Thema Wald zu beteiligen und unterstrich die Bedeutung einer aktiven Teilnahme an den angebotenen Schulungsveranstaltungen. Vor allem dankte er dem Landtag für die ausreichende finanzielle Dotierung der Berg- und Naturwacht.

Im Rahmen der ABNÖ wurde versucht, beim Bund eine Mitwirkung der Berg- und Naturwacht beim Vollzug des Abfallwirtschaftsgesetzes zu erreichen (durch das Bundes-Abfallwirtschaftsgesetz sind die früheren rechtlichen Bestimmungen des Landes ersetzt worden, sodass die Berg- und Naturwacht nun abfallrechtliche Bestimmungen nicht mehr mitvollziehen kann), was von Bundesseite aus völlig unverständlichen Gründen bisher abgelehnt wurde.

Eine besondere Ehrung erfuhr die frühere Einsatzgruppenleiterin von Kuchl, Petra Grill, die sich besonders für die Erhaltung des Tauglgries (mittlerweile Europaschutzgebiet) verdient gemacht hat. An mehrere Organe der Bezirksgruppe Tennengau konnte das goldene Ehrenzeichen für 25-jährige aktive Tätigkeit in den Reihen der Berg- und Naturwacht verliehen werden.

Naturschutzbeauftragter Mag. Günther Nowotny kündigte in seiner Ansprache deutliche Leistungskürzungen infolge der laufenden Personalreduktionen beim Land an. Er dankte für die positive Arbeit zugunsten des Naturschutzes durch die Berg- und Naturwacht und hob die Leistungen im aktiven Artenschutz und zur Erhaltung der Lebensräume hervor. Für die Europaschutzgebiete Tauglgries und Bluntautal werden heuer eigene Managementpläne erarbeitet.

Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser sprach den Berg- und Naturwachtorganen ebenso herzlichen Dank aus, unterstrich die Bedeutung einer kontinuierlichen Überwachung der Schutzgebiete gerade für die Europaschutzgebiete und hob das Ziel hervor, den günstigen Erhaltungszustand von Arten und Lebensraumtypen zu bewahren. Er rief dazu auf, über die vielen positiven Aktivitäten der Berg- und Naturwacht vermehrt zu berichten, um – u. a. in NaturLand Salzburg – das breite Kaleidoskop engagierter freiwilliger Arbeit zum Wohle unserer heimatlichen Natur noch besser bekannt machen zu können.

Bürgermeister Helmut Klose begrüßte namens der Gemeinde Puch und wies darauf hin, dass gesellschaftliches Leben nur funktionieren kann, wenn sich Menschen ehrenamtlich engagieren und für die Gemeinschaft arbeiten. Naturschutz sei nicht immer nur angenehm, sondern er ist häufig mit Ärger und Konflikt verbunden.

Umso wichtiger ist es, dass Jugendarbeit, Information und beispielgebende Aktivitäten geleistet werden. In Puch werden viele Naturschutzaktivitäten gesetzt, weshalb er die Leistungen von EGL Heinz Thomasser besonders würdigte. Bürgermeister Klose bedankte sich beim Naturschutzbeauftragten und der BH Hallein für die stets konstruktive Zusammenarbeit.

Im Anschluss an die Grußworte der Ehrengäste zeigte BL Ing. Wolfgang Pöschl eine selbstgestaltete multimediale Präsentation „Naturjuwel Adneter Moos". Den von Wolfgang Pöschl beeindruckend in Szene gesetzten Bildern von Heinz Thomasser folgte ein interessanter Filmvortrag von Karl Schaad über den Uhu am Mönchsberg und in der Osterhorngruppe.

Das Bezirkstreffen Tennengau der Salzburger Berg- und Naturwacht hat gezeigt, dass Naturschutzarbeit durch lokal durchgeführte Projekte, von Informations- und Schulungstätigkeit bis hin zu praktischen Arten- und Biotopschutzmaßnahmen, große Anerkennung findet.

Hermann Hinterstoisser

Oberförster Hubert Hasenauer verstorben

am 26. Dezember 2010 in Bruck a. d. Glstr.

Hubert Hasenauer war lange Jahre, bedingt durch seinen Beruf als Förster in Bruck an der Glocknerstraße, ein wertvoller Mitarbeiter im Rahmen der Salzburger Berg- und Naturwacht Pinzgau, Gruppe Bruck. Hasenauer wirkte sowohl bei gezielten Einsätzen aber besonders als „Einzelgänger" in seinem Förster-bezirk für die Interessen des Naturschutzes. Er war vor allem sehr bemüht, den Naturschutzgedanken in der Bevölkerung in seiner ruhigen Art bekannt zu machen. Für seine Arbeit im Sinne des Naturschutzes darf ihm an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen werden.

N. H.

Nachruf auf Gerhard Bartz

Am 23. Februar dieses Jahres ist Herr Gerhard Bartz, Mitglied der Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Puch, im 63. Lebensjahr verstorben.

Gerhard Bartz war die letzten zwei Jahre seines Lebens wegen langer Krankheit an den Rollstuhl gefesselt. Trotzdem war er in bewundernswerter Weise in seiner positiven Art immer für die Einsatzgruppe da. Gerhard erledigte zum Beispiel Aufgaben mit der EDV, führte das Einscannen und Ordnen von Dia-Bildern durch und unterstützte so den Einsatzgruppenleiter maßgeblich. Gerhard Bartz gehörte der Einsatzgruppe Puch seit dem Jahr 1977 an und war somit ein echtes „Urgestein" in unserer Gruppe.

Wir sind dankbar, dass wir mit ihm einen so umsichtigen und liebenswürdigen Kameraden in unserer Mitte hatten und wünschen seiner Familie große positive Energie, den schweren Verlust verkraften zu können. Wir werden ihn in guter Erinnerung haben.

Heinz Thomasser (EGL Puch)

Öffentlichkeitsarbeit und Aktivitäten der Einsatzgruppe Grödig – Anif

Um ein breiteres öffentliches Interesse für die Anliegen des Naturschutzes und die ehrenamtliche Arbeit der Salzburger Berg- und Naturwacht zu wecken, führte die Einsatzgruppe Grödig – Anif von Februar bis April 2011 jeweils am ersten Donnerstag im Monat frei und kostenlos zugängliche Filmabende im Dienstzimmer des Grödiger Heimathauses durch. Diese wurden in den Veranstaltungskalender der Marktgemeinde Grödig aufgenommen und schienen somit auch bei den Terminankündigungen in der Gemeindeinformation auf. Weiters wurden jeweils ansprechende, von Isolde Althaler gestaltete Plakate im Schaukasten der Einsatzgruppe, im Gemeindeamt, in Raiffeisenbank-Filialen und im Heimathaus angebracht.

Filmvorträge

Den Veranstaltungsreigen eröffnete am 3. Februar das Einsatzgruppen-Mitglied Rupert Ziller mit eigenen Super-8-Filmen über die Untersbergbrände 1976 sowie über andere Berg- und Naturwacht-Einsätze in den 1970er Jahren (z. B. gegen Singvogelfang im Salzkammergut oder gegen das „Fröschen" im Oberpinzgau, Schulung zum richtigen Einschreiten). Dieser Abend war auch Auslöser dafür, dass diese historischen Filmdokumente mit Zustimmung des Landesleiters Ing. Alexander Leitner digitalisiert und damit einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden sollen. Für den 3. März war es gelungen, Karl Schaad als Vortragenden zu gewinnen, der seinen gemeinsam mit Albert Ausobsky gestalteten Film „Tiere und Pflanzen einer Mittelgebirgslandschaft" präsentierte. Dieser beeindruckende Naturfilm zeigte mit großartigen Aufnahmen die landschaftliche Schönheit und die Artenvielfalt der Osterhorngruppe mit dem Europa- und Naturschutzgebiet Tauglgries. Bei der letzten Veranstaltung dieser Reihe am 7. April wurden die im Zuge der EU-Life-Projekte im Auftrag der Naturschutz-Abteilung produzierten Filme „Vogelparadies Weidmoos" und „Schmetterlingsland am Untersberg" vorgeführt. Eine fachliche Einführung zu Natura 2000 und zu den in Salzburger Europa- und Naturschutzgebieten durchgeführten Life-Projekten gab der Einsatzgruppenleiter Mag. Günther Nowotny. Trotz der Bewerbung konnten außer den eigenen Mitgliedern der Einsatzgruppe nur zwischen drei und sieben Gäste bei den Veranstaltungen begrüßt werden. Durch die Ankündigungen wurden aber sicher deutlich mehr Personen auf die Berg- und Naturwacht aufmerksam gemacht, weshalb für den Winter 2012 wieder Publikumsveranstaltungen geplant sind.

EG Grödig-Anif Müllsammelaktion am 2. 4. 2011 (Bilder: G. Nowotny).

Müllsammelaktion

Am 2. April 2011 fand die bereits traditionelle Müllsammelaktion der durch weitere Helfer unterstützten Einsatzgruppe im Gemeindegebiet von Grödig statt. Es konnten wieder beachtliche Mengen gesammelt und im Recyclinghof von Grödig abgeliefert werden, wobei gegenüber den Vorjahren eine deutliche Verlagerung hin zu Zivilisationskleinmüll (z. B. Zigaretten- und Folienverpackungen, Getränkedosen und -flaschen, Schnapsfläschchen, Kaffeebecher, Fastfood-Behältnisse, etc.) festzustellen war. Ein großer Teil davon wird offenbar direkt aus dem Autofenster „entsorgt". Großvolumiger Sperrmüll hingegen konnte nur in erheblich geringerem Ausmaß gefunden werden. Der Marktgemeinde und der Raiffeisenbank Grödig wird an dieser Stelle herzlich für die Unterstützung gedankt!

Auszeichnungen verdienter Wacheorgane

Abschließend darf mit Stolz und Freude mitgeteilt werden, dass beim Bezirkstreffen am 12. 03. 2011 in

Großgmain zwei Mitglieder der Einsatzgruppe Grödig – Anif ausgezeichnet wurden. Karin Feuchter erhielt das Verdienstzeichen in Bronze und Rupert Ziller das Verdienstzeichen in Silber, wozu beiden nochmals gratuliert wird! Diese schöne Anerkennung der ehrenamtlichen Leistungen dieser beiden besonders engagierten Wacheorgane gereicht auch der gesamten Einsatzgruppe zur Ehre!

Günther Nowotny

Militärmusik unverzichtbar

Die Militärmusik ist aus dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben nicht wegzudenken. Salzburg ist nach Wien der zweitwichtigste Ort für Repräsentationen in Österreich, bei denen die Militärmusik für die musikalische Umrahmung sorgt, die sowohl in ganz Österreich als auch international wiederholt höchste Anerkennung gefunden hat. Eindrucksvoll bestätigt wird diese Bedeutung durch die insgesamt 4.750 musikalischen Einsätze, zu denen die Militärmusik Salzburg in ihrem nunmehr 55-jährigen Bestehen ausgerückt ist, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung des neuen Musikhauses für die Militärmusik Salzburg in der Schwarzenbergkaserne.

Eröffnung des neuen Musikgebäudes in der Schwarzenbergkaserne (Bild: Quelle LK).

Die Militärmusik Salzburg sei einer der besten Klangkörper des Österreichischen Bundesheeres. „Sie ist aber auch für die Aus- und Weiterbildung des Musikernachwuchses in Salzburg von großer Bedeutung und arbeitet intensiv mit der Musikhochschule Mozarteum zusammen. Ein Beweis dafür ist, dass aus der Militärmusik Salzburg 48 Kapellmeister von zivilen Kapellen, 53 Musiklehrer in Musikschulen, zwei Landeskapellmeister und zahlreiche Orchestermusiker, die sogar bei den Wiener Philharmoniker spielten und spielen, hervorgegangen sind, sagte Landeshauptfrau Burgstaller.

Die Militärmusik Salzburg wurde 1956 von Oberst Professor Leo Ertl mit zunächst 25 Musikern aufgestellt. Heute besteht die Kapelle aus 62 Musikern – 32 Grundwehrdienern und 30 Kadersoldaten – darunter eine Soldatin an der Flöte. Pro Jahr rückt die Militärmusik Salzburg zu rund 160 Musikeinsätzen aus, um Festakte, Angelobungen, Empfänge für Staatsgäste bis Kondukte musikalisch zu gestalten. Neben der kompletten Militärmusik gibt es auch verschiedene Holz- und Blechensembles und die Big Band der Militärmusik Salzburg sorgt immer wieder für heiße Sohlen. Seit 1956 haben mehr als 1.700 Musiker ihren Wehrdienst bei der Militärmusik Salzburg abgeleistet. Die Militärmusik Salzburg steht heute unter dem Kommando von Militärkapellmeister Oberst Ernst Herzog.

LK

Wir gratulieren zum Geburtstag!

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche der Landesleitung zum „runden" Geburtstag übermitteln.

60. Geburtstag

Johann Pfaffinger

70. Geburtstag

Siegfried Empl
Josef Niederberger
Manfred Schwarzenberger
Peter Staubmann

80. Geburtstag

Andreas Löcker
Hermann Schmöller

Landtag für Reform des Wehrdienstes/Wehrersatzdienstes

In der Plenarsitzung des Salzburger Landtages wurde ein Abänderungsantrag, den die FPÖ zu einem ÖVP-Antrag für eine Reform des Österreichischen Bundesheeres und die Einführung eines Österreichdienstes eingebracht hatte, von ÖVP und FPÖ gegen die SPÖ und die Grünen angenommen. Dieser Antrag, der im Plenum auf Grund eines von LAbg. Lukas Essl (FPÖ) angekündigten Minderheitsberichts erneut behandelt wurde, hat folgenden Wortlaut:

1. Der Salzburger Landtag bekennt sich zur umfassenden Landesverteidigung sowie zur allgemeinen Dienstpflicht in Form des Wehrdienstes oder eines Wehrersatzdienstes als persönliche Leistung des Staatsbürgers für die Sicherheit und Unabhängigkeit Österreichs und den sozialen Frieden.
2. Die Bundesregierung wird ersucht, auf dieser Basis bei einer Reform des Wehrdienst/Wehrersatzdienstes eine Attraktivierung der beiden Säulen durchzuführen, das Milizsystem zu stärken und die freiwillige Teilnahme von Frauen an diesen Diensten auszubauen. **LK**

SEITE DER VEREINE

Jährlich landen 73 Millionen Haie in der Suppenschüssel

Haifisch wird auch in Österreich verkauft

Zehn Jahre, nachdem sich die Mitgliedsstaaten der UN-Welternährungsorganisation auf einen internationalen Plan zum Schutz der Hai-Arten verständigt haben, ziehen die Umweltschutzorganisationen WWF und TRAFFIC eine erschreckende Bilanz. Schätzungsweise rund 73 Millionen Exemplare landen nach einem neuen Bericht zur Zukunft der Haie jedes Jahr in Fischernetzen. Ihre charakteristischen Rückenflossen gelten vor allem in Südostasien als Spezialität. "Trotz der gefassten Beschlüsse aus dem Jahr 2001 haben nur 13 der 20 bedeutendsten Haifang-Nationen einen nationalen Schutzplan verabschiedet. Es ist in den vergangenen zehn Jahren viel zu wenig geschehen", kritisiert WWF-Meeresexperte Georg Scattolin. Die internationale Staatengemeinschaft muss sich stärker für den Schutz der Haie einsetzen, da sie für das empfindliche marine Ökosystem von entscheidender Bedeutung sind. Auch in Österreich steht

Beifang Dornhai (Bild: WWF/Rudolf Svenson).

Haifisch auf dem Speiseplan. Der in der Nordsee heimische und laut Roter Liste gefährdete Dornhai wird hierzulande unter den beschönigenden Namen "Schillerlocke" oder "Seeaal" angeboten.

Rund 30 Prozent der weltweiten Hai-Arten sind weiterhin stark bedroht oder kurz davor dies zu werden, warnt der WWF in seiner aktuellen Stellungnahme. Trotz dieser alarmierenden Zahlen lässt sich im internationalen Handel keine oder nur eine geringe Verbesserung erkennen. Gerade die steigende Nachfrage aus Südostasien heizt den Markt weiter an.

„Der WWF hat die offiziellen UN-Zahlen analysiert. Dabei kamen wir zu dem Ergebnis, dass gerade einmal 20 Nationen für 80 Prozent der weltweiten Fangmengen verantwortlich sind. Das sind unglaubliche 640.000 Tonnen Haifisch pro Jahr", erklärt Scattolin. Die weltweit größten Märkte für Haifischflossen und -fleisch sind neben Indonesien, Taiwan, Indien oder Japan, auch westliche und lateinamerikanische Länder wie Spanien, die USA und Argentinien. „Zu den 73 Millionen Haien, die gezielt gefangen und angelandet werden, kommen jährlich noch einmal rund 13 Millionen Haie, die als ungewollter und vermeidbarer Beifang verenden", kritisiert Engel.

MMag. Franko Petri, WWF

WWF zur Kleinwasserkraft:

Small is NOT beautiful

Die Kleinwasserkraft-Branche erlebt zur Zeit in Österreich – ausgelöst durch die Förderungen im neuen Ökostromgesetz – einen starken Aufschwung. „Klein heißt jedoch nicht ökologisch unbedenklich, im Gegenteil", gibt WWF-Flussexperte Christoph Walder zu bedenken. Im Vergleich zu großen Lauf- oder Speicherkraftwerken muss an kleineren Flüssen eine fünf bis acht Mal so lange Flussstrecke verbaut werden, um die gleiche Energieausbeute zu erzielen. Eine aktuelle Studie der Universität für Bodenkultur in Wien zeigt die fatalen Auswirkungen der Kleinwasserkraft auf Österreichs Flüsse und Bäche auf.

Sehr geringer Anteil an Stromaufkommen

Bereits 3.380 Kleinwasserkraftanlagen – im Vergleich zu etwa 650 Großkraftwerken – befinden sich an Österreichs Flüssen und Bächen. Alle Kleinkraftwerke zusammen decken dennoch nur rund sieben Prozent des heimischen Stromverbrauchs ab.

WWF fordert Zonierungspläne und Tabubereiche

Kleinwasserkraftanlagen kann jeder Bürger oder jede Gemeinde errichten, wenn bei der Behörde ein entsprechender Plan eingereicht wird. Der Verband Kleinwasserkraft Österreich strebt in den nächsten zehn Jahren einen Ausbau um zwei Terawattstunden – das entspricht 1.350 neuen Kraftwerken – an.

Derzeit sind für Anlagen unter 15 Megawatt Leistung weder Umweltverträglichkeitsprüfungen durchzuführen, noch Kriterien oder Zonierungspläne einzuhalten. „Die Auswirkungen kleiner Wasserkraftwerke wurden bislang sträflich unterschätzt. Viele kleine Kraftwerke zerstören in Summe flächig in ganz Österreich weit mehr Flussnatur als Große", erklärt Walder und fordert einen strategischen Zugang für einen Ausbau mit Maß und Ziel.

Ökomasterplan zeigt Grenzen der Wasserkraft auf

Gemäß des jüngst präsentierten WWF-Ökomasterplans (www.oekomasterplan.at), der alle 31.459 Kilometer Fließstrecken der heimischen Flüsse und Bäche mit einem Einzugsgebiet von über zehn Quadratkilometern mit Detailgenauigkeit analysiert, läge etwa das steirische Kraftwerk Untertalbach in einer ökologischen Ausschlusszone.

Der WWF ist nicht generell gegen den Ausbau der Wasserkraft, wenn in einem umfassenden Masterplan alle Interessen an der Nutzung und dem Erhalt von Flüssen und Bächen berücksichtigt und miteinander abgestimmt werden.

Interessante Aufschlüsse zum Thema, auch in Bezug zur EU-Wasserrahmenrichtlinie bietet der Download der BOKU-Studie „Ökologischer Zustand der Fließgewässer Österreichs – Perspektiven bei unterschiedlichen Nutzungsszenarien der Wasserkraft": www.fluessevollerleben.at

Claudia Mohl,
WWF-Pressesprecherin
claudia.mohl@wwf.at

Gemeinsam erfolgreich für die Natur!

Von den Streuwiesen im Lauteracher Ried in Vorarlberg bis zu blütenreichen Straßenböschungen im Burgenland, vom Biberlebensraum im oberösterreichischen Machland bis zu den wilden Karawankenbächen: Auch 2010 war der Naturschutzbund wieder erfolgreich für Österreichs Natur im Einsatz! Unser Engagement galt u. a. der Bachforelle, dem Feuersalamander und der Innsbrucker Küchenschelle, revitalisierten Fluss-Altarmen und grünen Großstadtoasen. Vor allem die Rettung bedrohter Naturlandschaften durch Kauf, Pacht und Pflege ist für uns seit vielen Jahren ein „Dauerauftrag", den wir ohne Ihre Spenden nicht bewältigen könnten! Dafür möchte ich mich herzlich bedanken!

Naturschutzbund Salzburg

Ich hoffe sehr, dass wir auch 2011 wieder mit Ihrer Unterstützung rechnen können! Die vielfältigen Projekte sind nicht zuletzt mit Ihren Spendengeldern möglich gemacht worden! So bemühen wir uns um das Überleben der letzten „einheimischen" Bachforelle, werben in Form einer Wanderausstellung um Sympathie für den

Biber oder bewahren durch regelmäßige Pflege von Streuwiesen das Überleben des Großen Brachvogels.

In Zeiten, in denen dem Naturschutz leider viel zu wenig Bedeutung beigemessen wird, ist es immer schwieriger, unsere vielen Schutzprojekte zu finanzieren. Deshalb brauchen wir dringender denn je Ihre finanzielle Hilfe! Ihr Spende zeigt, dass Ihnen die Natur am Herzen liegt und ist Auftrag, dass wir uns weiterhin intensiv für unsere Umwelt einsetzen. Gemeinsam können wir auch heuer wieder viel erreichen: Bitte unterstützen Sie daher auch 2011 unsere Naturschutzarbeit!

Mag. Birgit Mair-Markart
Naturschutzbund Österreich
Spendenkonto PSK 92.075.050

Alpenkonferenz: Club der Fantasielosen?

Am 9. März 2011 ist in Slowenien die XI. Konferenz der UmweltministerInnen der Alpenländer zu Ende gegangen. Die Ergebnisse sind – wie befürchtet – mager. Die CIPRA setzt nun auf die Schweiz, die für die nächsten zwei Jahre den Vorsitz der Alpenkonvention übernimmt. Sie soll der Konvention nach 20 Jahren mit konkreten Umsetzungsprojekten endlich ein Gesicht geben.

Die Ministerkonferenz der Alpenkonvention auf dem ehemaligen Jagdsitz von Tito im slowenischen Brdo bei Ljubljana lockte nicht einmal die Hälfte der Umweltministerinnen und Umweltminister der Alpenstaaten an. Die meisten ließen sich durch Staatssekretäre und BotschafterInnen vertreten, was den Stellenwert verrät, den die Alpenländer der Konvention einräumen. So wurde an der alle zwei Jahre stattfindenden Ministerkonferenz am 8. und 9. März 2011 denn auch wenig beschlossen – und vor allem nichts Wegweisendes. In den letzten Jahren haben sich die Vertragsparteien darauf konzentriert, Papier zu produzieren und Resolutionen zu formulieren. Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA hat die MinisterInnen wiederholt aufgefordert, die Alpenkonvention als Instrument der nachhaltigen Entwicklung zu stärken und auch konkrete Vorschläge unterbreitet, wie das geschehen soll. Sie wird weiterhin darauf pochen, dass die Vertragsparteien die Konvention in Wert setzen. Das Vertragswerk ist eine gute Grundlage, um gemeinsam Lösungen für anstehende Herausforderungen in den Alpen zu erarbeiten, sei es für den Klimawandel oder für die problematische Abwanderung aus ländlichen Räumen. Seit der Unterzeichnung des Vertragswerks vor 20 Jahren wurden unzählige Netzwerke gebildet, Gemeinden haben sich alpenweit zusammengeschlossen um voneinander zu lernen, Schutzgebiete wie Nationalparks haben sich vernetzt und die Wissenschaft hat alpenweit relevante Forschungsthemen identifiziert und bearbeitet. All diese Initiativen sind Belege für die Wirksamkeit der Alpenkonvention.

Best practice Beispiele

Mit Umsetzungsprojekten vor Ort sollen die Alpenstaaten der Alpenkonvention nun endlich ein Gesicht geben, damit sie für die Bevölkerung sichtbar und nutzbar wird. So müssten im Bereich des Klimaschutzes und der Anpassung an den Klimawandel internationale Projekte gestartet werden, um den Austausch und die Zusammenarbeit in den Alpen zu stärken. Voneinander lernen, heißt das Motto. Liechtenstein hat mit dem gut dotierten Wettbewerb «Konstruktiv» zum klimaschonenden Bauen gezeigt, in welche Richtung solche Aktivitäten gehen müssen. Leider ist der «Liechtenstein-Preis für nachhaltiges Bauen und Sanieren in den Alpen», der an der Alpenkonferenz verliehen wurde, eine Ausnahme.

Um die nachhaltige Entwicklung im Sinne der Alpenkonvention lebendig werden zu lassen, braucht es nebst politischem Willen auch den Einsatz von entsprechenden Geldmitteln. Der Ball liegt nun bei der Schweiz, die in Brdo den Vorsitz der Konvention für die nächsten zwei Jahre übernommen hat. Sie soll ein Zeichen setzen und konkrete Umsetzungsprojekte initiieren. Die CIPRA bietet Hand für eine Zusammenarbeit. Sie hofft, dass die für September 2012 geplante, gemeinsame internationale Veranstaltung nicht nur den Abschluss der Schweizer Präsidentschaft markiert, sondern Wendepunkt ist für einen regelrechten Neustart der Alpenkonvention.

Die CIPRA, eine vielfältige und vielgestaltige Organisation

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nichtstaatliche Dachorganisation mit nationalen Vertretungen in den Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen aus sieben Alpenstaaten vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, für die Erhaltung der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein.

Andreas Götz, CIPRA International

Spritsparen durch Radfahren

Dieses Motto haben im Vorjahr viele Salzburger beherzigt. Eine aktuelle VCÖ-Untersuchung zeigt, dass die Salzburger im Vorjahr durch das Radfahren im Alltag 11,4 Millionen Liter Sprit gespart haben. Bei den vorjährigen Spritpreisen ergab das eine Ersparnis von fast 14 Millionen Euro. Der VCÖ fordert eine rasche Verbesserung der Bedingungen zum Radfahren, etwa durch Rad-Highways in Städten und in Siedlungsnähe Radwege entlang von Freilandstraßen.

Die Spritpreise klettern weiter in die Höhe. „Die Alternativen zum Auto werden heuer sehr wichtig werden. Schon in den vergangenen Jahren sind viele Salzburger auf das Fahrrad umgestiegen. Der Fahrradboom wird sich heuer verstärken", betont VCÖ-Experte DI Martin Blum. Eine aktuelle VCÖ-Untersuchung zeigt, dass im Vorjahr die Salzburger durch das Radfahren im Alltag, also in die Arbeit, für Einkäufe oder ins Kino, beeindruckende 11,4 Millionen Liter Sprit gespart haben.

„Das Fahrrad ist vor allem bei kurzen Strecken unter fünf Kilometer ein optimales Verkehrsmittel. Gleichzeitig ist der Spritverbrauch bei kurzen Autofahrten extrem hoch. Auf dem ersten Kilometer verbraucht ein Auto etwa drei- bis vier Mal so viel Sprit wie im Durchschnitt", macht VCÖ-Experte Blum aufmerksam. Das Umstiegspotenzial ist sehr groß: In Österreich ist jede 11. Autofahrt kürzer als ein Kilometer und fast jede zweite Autofahrt ist kürzer als fünf Kilometer.

Ein Beispiel des VCÖ zeigt, dass ein Salzburger mit einem Arbeitsweg von fünf Kilometern 112 Euro an Spritkosten erspart, wenn er jeden zweiten Tag mit dem Fahrrad statt mit dem Auto zur Arbeit fährt. Das entspricht immerhin zwei Tankfüllungen.

Mag. Christian Gratzer (VCÖ)

CIPRA: Tourismus im Klimawandel

Der neueste CIPRA Hintergrundbericht „Tourismus im Klimawandel" ist als kostenloser Download unter http://www.cipra.org/de/alpmedia/dossiers/20 (de/fr/it/sl) verfügbar. Der Klimawandel stellt den alpinen Tourismus vor große Herausforderungen. Er muss sich an den Klimawandel anpassen und gleichzeitig klimaverträglicher werden. Insbesondere in den Schlüsselbereichen Verkehr und Energie liegen große Potenziale für eine Reduktion des CO_2-Ausstoßes. Mögliche Wege dazu zeigt die CIPRA in ihrem 32 Seiten umfassenden Bericht auf. Dabei bringt die CIPRA ihre zentrale Forderung auf den Punkt: Nur klimaverträglicher Tourismus ist nachhaltig. Mögliche Anpassungs- und Verminderungsmaßnahmen werden vorgestellt, Trends, Einschränkungen und Konflikte erörtert, sowie Lösungen anhand von konkreten Beispielen präsentiert. Weitere compacts zu den Themen Energie, Naturschutz, Bauen und Sanieren, Verkehr, Energieautarke Regionen und Raumplanung stehen ebenfalls ab sofort unter www.cipra. org/cc.alps-compacts zur Verfügung.

Anita Wyss, CIPRA International

WasSerleben Fonds 2011

Wasserlebensräume sind Zentren der Artenvielfalt. Viele Maßnahmen des Schutzwasserbaus dienen nicht nur dem Menschenschutz, sondern leisten einen ebenso positiven Beitrag zur Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt in Wasserlebensräumen. Aber auch jede und jeder einzelne kann etwas beitragen!

Das Lebensministerium, die Bundeswasserbauverwaltung der Länder und der Naturschutzbund wollen daher zu Beginn der Dekade der Biodiversität die Artenvielfalt in Österreichs Bächen und Flüssen fördern. Der gemeinsam eingerichtete WasSerleben-Fonds 2011 unterstützt Maßnahmen, die zum Schutz der Biodiversität an Fließgewässern beitragen.

Die besten Naturschutzprojekte an Österreichs Fließgewässern sind gesucht!

Wir suchen das beste Schutzprojekt pro Bundesland, das wirkungsvoll die

Arten- und Lebensraumvielfalt an Bächen und Flüssen fördert: Vom Einbau von Strukturierung an und im Gewässerbett über die Wiederanbindung von Altarmen und Auengewässern bis hin zu Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Funktionsfähigkeit des Gewässerraumes. Einreichungen sind bis zum 1. Juli 2011 möglich. Im November erfolgt die offizielle Präsentation der geförderten Projekte und des Gesamt-Siegers durch Umweltminister Niki Berlakovich.

Teilnahmebedingungen

Wer?

Bewerben kann sich jede und jeder! Ein Schwerpunkt liegt aber auf der Förderung von regionalen, auf breiter Basis getragenen Projekten. Daher sind die Hauptzielgruppe Vereine, Gebietskörperschaften und Gemeinden, lokale Initiativen und Organisationen.

Was?

Die besten Wasserbauprojekte Österreichs zur Förderung der natürlichen Vielfalt an Bächen und Flüssen, wie ökologische Instandhaltung und Renaturierung, Gewässervernetzung oder Aufweitungen. Gefördert werden Projekte in der Planungsphase, keine abgeschlossenen oder laufenden Maßnahmen. Förderbar sind Projektvolumen von bis zu 100.000 Euro. Die Projekte müssen innerhalb des Jahres 2012 realisierbar sein. Um die lokale Verankerung der Projekte sicher zu stellen, ist ein Eigenmittelanteil der Einreicher von mindestens einem Drittel notwendig, wobei auch die Eigenleistung (Planung, Umsetzung, etc.) eingebracht und angerechnet werden kann.

Wie?

Unter www.naturschutzbund.at/wasserlebensfonds2011. Ergänzende Unterlagen können auf dem Postweg nachgereicht werden.

Wann?

Frist für das Einlangen der online-Bewerbung sowie der ergänzenden Unterlagen ist der 1. Juli 2011 (Poststempel).

Projekteinreichung

1. **Online-Anmeldung**
   Die Anmeldung zum WasSerleben-Fonds 2011 ist ausschließlich online möglich: www.naturschutzbund.at/wasserlebensfonds2011. Teilnahmeberechtigt sind nur vollständig ausgefüllte Web-Einreichungen. Erforderlich sind Angaben zu Projektinhalt (Art der Maßnahme, Gemeinde, betroffenes Gewässer), den Projektträgern und zur Projektfinanzierung sowie eine Kurzbeschreibung des Projekts.
2. **Ergänzende Projektunterlagen**
   Je besser ein Projekt dokumentiert ist, desto leichter kann sich die Jury einen Eindruck davon machen. Besonders bewertet wird auch das Engagement vor Ort. Bitte geben Sie daher an, welche PartnerInnen an dem Projekt beteiligt sind und in welcher Form Sie Eigenleistungen einbringen.
   Zur Einreichung von ergänzenden Unterlagen bitte pro Einreichprojekt das Projektblatt auf www.naturschutzbund. at/wasserlebensfonds2011 downloaden, vollständig ausfüllen und gemeinsam mit Ihren Unterlagen an den Naturschutzbund senden!

ÖNB

Naturschutzjugend-Einsatz für Meisen, Spatzen und Co.

Jetzt im Frühjahr suchen die Vögel nach geeigneten Plätzen, um ihre Jungen aufzuziehen. Oft finden sie aber keine, denn es finden sich immer weniger Bäume mit Höhlen und auch in unseren Häusern sind alle Nischen und Höhlen verschlossen. Die Naturschutzjugend ist diesem Problem nun in Elsbethen mit einer Nistkastenbauaktion entgegen getreten. 14 Kinder und Jugendliche bauten mit ihren Eltern und Großeltern Unterkünfte für Rotschwänzchen, Spatzen und verschiedene Meisenarten. Mitveranstalter dieses Generationendorf-Projektes waren das Elsbethener Bildungswerk und die Volksschule Elsbethen. „Faszinierend mit welcher Begeisterung die Kinder ihre fertigen Nistkästen präsentieren und den Einzug der Vögel erwarten“ sagt die Bundesleiterin der önj Mag. Dagmar Breschar. „Kinder sind die geborenen Naturschützer!“

Mag. Dagmar Breschar (önj)

Elsbethener Familien bauten mit Feuereifer Unterkünfte für Vogelfamilien (Bild: Dagmar Breschar).

BUCHBESPRECHUNGEN

Drei Jahrzehnte Vogelschutz im Herzen Europas

Rückblick, Bilanz und Herausforderungen

Von Peter Boye, Mareike Vischer-Leopold et. al. 258 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Tabellen und Diagramme, Paperback, Format 17 x 24 cm. Band 95 der Reihe „Naturschutz und biologische Vielfalt" des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz (BfN), Bonn, 2010. ISBN 978-3-7843-3995-5. Zum Preis von 20,00 Euro.

Im Jahr 1979 setzte der Rat der Europäischen Gemeinschaften die „Vogelschutz-Richtlinie" in Kraft. Er schuf damit ein europaweites Instrument für einen wichtigen Teilbereich des Naturschutzes. Die einheitlich in allen Staaten der (heutigen) Europäischen Union geltenden Regelungen zum Schutz der Vögel vor direkter Bejagung, zur Erhaltung ihrer Lebensräume sowie zur Überwachung der Bestände haben sich in der Praxis, vielen Widerständen zum Trotz, grundsätzlich bewährt. Allerdings sind verschiedene Gefährdungsfaktoren, vor allem anthropogen verursachte Änderungen der Lebensräume und neuerdings die vom Menschen zumindest indirekt beeinflusste Klimaänderung virulent. Dies erfordert zusätzliche Anstrengungen zum Schutz der Vogelwelt.

Der vorliegende Band des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz fasst die Vorträge einer Veranstaltung zum 30-jährigen Jubiläum der Europäischen Vogelschutz-Richtlinie zusammen und bietet damit sowohl Einblick in die Geschichte des Vogelschutzes in Europa, als auch Übersichten zum aktuellen Zustand der Vogelwelt in Deutschland.

Ein interessanter Anhang beinhaltet eine Vorschlagsliste der Vogelarten, auf die bei der Umsetzung der Vogelschutz-Richtlinie ein besonderes Augenmerk gelegt werden sollte.

H.H.

Erste Hilfe im Garten für intelligente Faule

Von Karl Ploberger. 128 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, Format 21,5 x 24,5 cm, hart gebunden. Cadmos Verlag, Schwarzenbek, 2011. ISBN 978-3-8404-7501-6. Zum Preis von 19,90 Euro.

Der aus vielen ORF-Sendungen bekannte Gartenspezialist Karl Ploberger hat mit seinem jüngsten Werk einen fundierten Ratgeber „für intelligente Faule" herausgegeben. Gärten bereiten nicht immer reine Freude, sondern manchmal auch Sorgen, wenn sich etwa die Blätter der Paradeisstaude einrollen oder Brombeeren nicht ausreifen wollen. Mit den passenden Nützlingen geht es den Schädlingen an den Kragen und wer seinen Boden kennt, kann auch die richtigen Pflanzen wählen, denn nur gesunde, gut versorgte Pflanzen am richtigen Standort sind robust und wenig anfällig.

Karl Ploberger bietet in der „Erste Hilfe im Garten" schnelle und einfache Lösungen. Oft ist Vorbeugen das Gebot der Stunde. Dazu gesellen sich kreative Ideen für die Gestaltung des Gartens. Ein umfassendes Register sowie eine Übersicht über Informationen zu Pflanzen und Saatgut machen das Werk zu einem wahrhaft praktischen Ratgeber.

H.H.

Naturschutzstandards für den Biomasseanbau

Von Kolja Schümann, Jan Engel, et al. 197 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Tabellen und Diagramme, Paperback, Format 17 x 24 cm. Band 106 der Reihe „Naturschutz und biologische Vielfalt" des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz (BfN), Bonn, 2010. ISBN 978-3-7843-4006-7. Zum Preis von 18,00 Euro.

Die dramatischen Ereignisse um das Atomkraftwerk in Japan haben das Thema „erneuerbare Energien" wiederum in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Erneuerbare Energien aus Biomasse schienen noch vor kurzer Zeit eine allgemein akzeptierte Lösung der Energiekrise herbeizuführen. Allerdings ergeben sich zwischenzeitlich konfliktträchtige Begleiterscheinungen, etwa die Ausweitung von Anbauflächen der Energiepflanzen in tropischen Ländern auf Kosten des Regenwaldes oder die Beeinträchtigung heimischer Ökosysteme und Landschaften durch Monokulturen aus Energiepflanzen. Der vorliegende Band des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz fokussiert die Darstellung in Deutschland, die aber durchaus in verschiedenen Aspekten auch für Österreich relevant ist. Es verschärfen sich regional Zielkonflikte betreffend Naturschutz einerseits und alternative Biomassegewinnung andererseits. Die Frage nach „Spielregeln" für ein naturverträgliches Maß des Biomasseanbaus gewinnt, insbesonders vor dem Hintergrund ambitionierter Ausbauziele für die Nutzung von Bioenergie in Deutschland zunehmend an Bedeutung.

Im Rahmen der vorliegenden Studie werden die Auswirkungen des Biomasseanbaus auf Natur und Landschaft exemplarisch für fünf Modellregionen analysiert. Betriebswirtschaftliche Detailuntersuchungen für ausgewählte Betriebe mit Biogasanlagen beleuchten ferner die Effekte einzelner förderpolitischer Maßnahmen auf der konkreten betrieblichen Ebene. Insgesamt zeigt sich, dass sich in Deutschland bereits eine spürbare Veränderung in der landwirtschaftlichen Bodennutzung bemerkbar macht. Aufgrund unterschiedlicher agrarstruktureller und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen hat sich die Produktion von Bioenergie auf einzelne Regionen besonders konzentriert und dort in besonderem Maße zur Verschärfung von Nutzungskonflikten geführt. Fläche ist ein zunehmend kostbares, nicht vermehrbares Gut, neue Spielregeln zum Umgang mit Nutzungskonflikten haben sich noch nicht wirklich etabliert.

Der vorliegende Band liefert eine gutachterliche Bewertung zur Eignung und politischen Durchsetzbarkeit von in Diskussion befindlichen Naturschutzstandards für den Biomasseanbau. Es wird allerdings immer schwieriger, Naturschutzziele gegen vermeintliche oder tatsächliche Ziele alternativer Energiegewinnung durchzusetzen.

H.H.

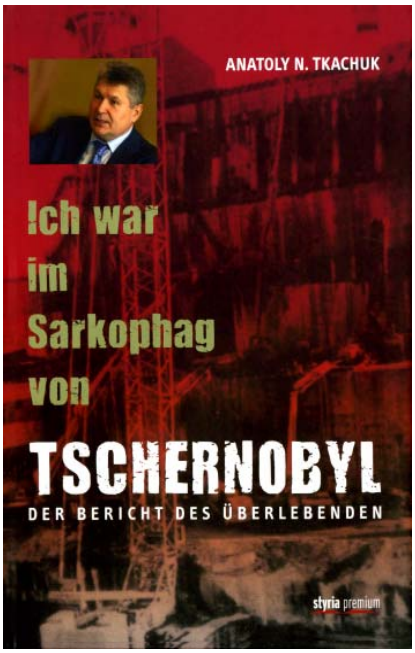
Zauberhafte Bauerngärten

Idyllische Vielfalt auf kleinstem Raum

Von Karin Hochegger. 141 Seiten, zahlreiche Farbbilder, Format 22 x 24,5 cm, hart gebunden. Cadmos Verlag, 2011. ISBN 978-3-8404-3008-4. Zum Preis von 19,90 Euro.

Ein Bauerngarten ist eine eigene Welt voll grüner Lebendigkeit und bunter Fülle. Die idyllische Vielfalt kann auf kleinstem Raum geschaffen werden. Bauerngärten sind Nahversorger mit selbst geerntetem Gemüse, heilenden Kräutern und immer frischen Blumen. Viele Gartenfreunde besinnen sich zunehmend der traditionellen Form des Nutzgartens und dieses Buch vermittelt eine Vielfalt an kreativen Gestaltungsideen und Wissenswertem um Anbau, Vermehrung und Verwendung von traditionellen Gemüsearten, Kräutern und Heilpflanzen. Neue Ideen zur Umsetzung alter Gestaltungsformen, Kulinarisches aus dem Bauerngarten, Heilendes und Brauchtum sind nur einige der von Karin Hochegger erarbeiteten Kapitel. Ein Bildquellenverzeichnis sowie ein umfassendes Register erleichtern die Nutzung dieses aktuellen Buches. **H.H.**

Ich war im Sarkophag von Tschernobyl



Von Anatoly N. Tkachuk. 320 Seiten, sw- und Farbbilder,, Format 16,5 x 24 cm, Hardcover mit Schutzumschlag. VerlagStyria 2011. ISBN 978-3-222-13337-4. Zum Preis von 24,95 Euro.

Am 26. April 1986 explodierte ein Reaktor im Atomkraftwerk Tschernobyl. Ein völlig unbekannter Ort wurde zum weltweiten Begriff für das Geschehen des Undenkbaren. Tausende sind den mittelbaren Folgen des Unglücks zum Opfer gefallen, Hunderttausende tragen das Leid über die Zeiten hinweg.

Anatoly N. Tkachuk war mitten drin – im Geschehen und in der Strahlenhölle. Als für die Sicherheit verantwortlicher KGB-Offizier unternahm er mit drei anderen tapferen Männern einen Vorstoß in das Innere des Sarkophags, um die Wahrheit über den Zustand des Reaktors zu erforschen. Nie wieder sind Menschen so tief in den Reaktor vorgedrungen wie A. N. Tkachuk und sein Team. Diese Menschen haben teuer bezahlt. A. N. Tkachuk hat als einziger überlebt.

Nach vielen Jahren bricht er jetzt sein Schweigen. In seinem Buch „Ich war im Sarkophag von Tschernobyl – der Bericht des Überlebenden" erzählt er auf sehr persönliche Weise seine Geschichte. So entsteht ein fesselnder Bericht aus dem Innersten des atomaren Infernos, aber auch aus dem Innersten von Menschen, die das Überleben der Welt höher bewerten als das eigene.

Im Zentrum des Buches steht diese Gratwanderung zwischen Wahrheit und Verschweigen, zwischen Tod und Überleben. Der Autor zeigt aber auch, wie Systeme in ihrem Selbsterhaltungstrieb die Wahrheit zu unterdrücken versuchen, wie Entscheidungsprozesse zwischen Verantwortungsbewusstsein und Bürokratie ablaufen; er gibt Einblicke in die Auseinandersetzung der Großmächte und zeigt die Diskrepanz zwischen Konferenztisch und dem Schauplatz der Schattenkämpfe auf.

Dieses Buch ist aber keineswegs nur eine Abrechnung mit der Vergangenheit. Im Gegenteil. Die Rückschau soll unseren Blick schärfen, für das, was jetzt getan werden muss, um die tickende Zeitbombe Tschernobyl in den Griff zu bekommen, um die Zukunft unserer Kinder zu sichern.

Denn Tschernobyl brennt noch immer. Der auf 20 Jahre angelegte Sarkophag zerbröckelt, Europas Grundwasser ist gefährdet. Der Autor richtet einen leidenschaftlichen Appell an alle, sich der gemeinsamen Verantwortung bewusst zu werden.

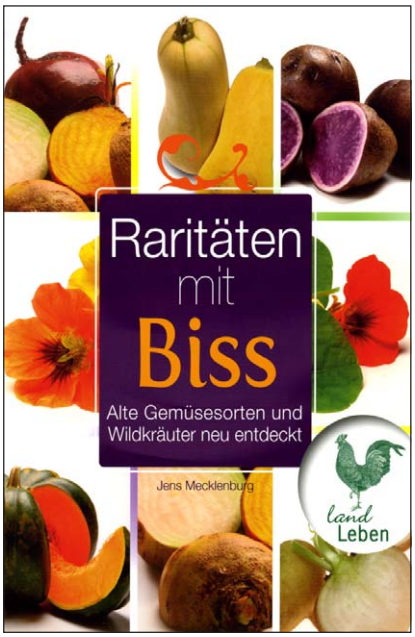
Anatoly N. Tkachuk plädiert nicht für einen Ausstieg aus der Atomkraft, aber er weiß sich mit dem Friedensnobelpreisträger A. D. Sacharow eins in der Überzeugung „Der Fortschritt ist nur unter Kontrolle der Vernunft möglich und sicher."

Sein Buch ist ein leidenschaftlicher, fast schon verzweifelter Appell an unser aller Vernunft und Verantwortungsgefühl. Wir müssen handeln, bevor es zu spät ist.

Verlag/Red.

Raritäten mit Biss

Alte Gemüsesorten und Wildkräuter neu entdeckt



Von Jens Mecklenburg. 143 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen und Tabellen, Format 17 x 24 cm, broschiert. Cadmos Verlag, Schwarzenbek, 2011. ISBN 978-3-8404-3005-3. Zum Preis von 19,90 Euro.

Kennen Sie die Ackerpille, Topinambur oder Vogelmiere? „Geben wir doch der Pastinake, dem Blauen Schweden, Römischem Ampfer und dem Friséepilz eine Chance" meint der Autor Jens Mecklenburg. In seinem gut illustrierten und übersichtlich gegliederten Plädoyer für mehr Sortenreichtum auf unserem Teller zeigt er in verschiedenen ausführlichen Pflanzenportraits und interessanten Rezepten Möglichkeiten, eine Vielzahl von Wildkräutern aus der

heimischen Flora zu Leckerbissen zu verwandeln. Die deutsche Diktion ist für Österreicher etwas gewöhnungsbedürftig (Apfel-Meerrettich-Creme meint biederen Apfelkren …) aber der Inhalt des Buches ist äußerst lesenswert und beinhaltet nicht nur Klassiker wie verschiedene Kürbisrezepte, sondern auch wenig bekannte Zubereitungen von Löwenzahn mit Blauschimmelkäse bis Sauerampferomelett. Ein Rezeptverzeichnis sowie nützliche Adressen und Einkaufstipps runden das Buch sinnreich ab. **H.H.**

Kulturlandschaft gestalten – Grundlagen

Von Catrin Schmidt, Gottfried Hage et al. 208 Seiten, zahlreiche Tabellen und Diagramme, Format 17 x 24 cm, broschiert. Band 103 der Reihe „Naturschutz und biologische Vielfalt" des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz (BfN), Bonn, 2010. ISBN 978-3-7843-4003-6. Zum Preis von 28,00 Euro.

Viele sprechen von und über Kulturlandschaft, wenige meinen darunter dasselbe. Vermutlich erfreut sich der Begriff gerade deshalb zunehmender Beliebtheit, weil er so vielfältig interpretierbar und für unterschiedlichste Ziele einsetzbar ist. Kulturlandschaft ist vor allem deshalb zum Diskussionsgegenstand geworden, weil der Einruck gewachsen ist, dass es nötig wäre, sich über die Qualität von Kulturlandschaft im Sinn von Lebensumwelt und Heimat auseinanderzusetzen. Im Fokus der vorliegenden Veröffentlichung des BfN stehen deshalb die kulturellen Funktionen einer Landschaft, insbesondere die Identifikations- und Dokumentationsfunktion und ihre planerische Handhabung in der Landschaftsrahmenplanung bzw. Regionalplanung.

Im vorliegenden Band werden die Grundlagen einer planerischen Befassung mit Landschaft aufbereitet, wobei rechtliche und verschiedenste fachliche Perspektiven hinsichtlich der Kulturlandschaft und die inhaltlichen Querbezüge zur biologischen Vielfalt beleuchtet werden. Zu diesem Grundlagenband ist auch ein praxisorientiertes Heft mit Arbeitsmaterialien erschienen, welches für verschiedene Phasen des Planungsprozesses Modular aufbereitet ist. Damit sollen Mindestanforderungen aufgezeigt werden, mit deren Hilfe man sich planerisch intensiver mit der zukünftig gewollten „Kultur" einer Landschaft auseinandersetzen kann. **H.H.**

Handbuch Papageienhaltung

Von Werner Lantermann. 127 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, hart gebunden, Format 17,5 x 24,5 cm. Cadmos Verlag, Brunsbek, 2007. ISBN 978-3-86127-077-5. Zum Preis von 26,90 Euro.

Die biologische Vielfalt im Reich der Papageien ist außergewöhnlich groß. Rund 340 Arten werden im vorliegenden Buch behandelt. Von der Auswahl der Vögel über die rechtlichen Voraussetzungen und Formalitäten beim Kauf bis zu Transport und Eingewöhnung sowie Haltung der Papageien umspannt das Buch einen weiten Bogen. Volierenbau und die Beschäftigung mit den Vögeln sind essentiell für die artgerechte Haltung. Dazu gehören aber auch Pflege- und Hygienemaßnahmen und eine artgerechte Ernährung.

Zur Ordnung der Papageien gehören nicht nur die bekannten Aras, Amazonen oder Graupapageie, sondern auch z. B. Kakadus, Loris sowie Großsittiche und kleinere Sitticharten, von denen der Wellensittich die bei uns bekannteste ist. Eines gilt für alle Papageien: Sie sind sozial lebende Tiere, die nur paarweise oder in Gruppen und in großräumigen Käfigen oder Volieren gehalten werden sollten. Das Buch aus dem Cadmos-Verlag beschäftigt sich nicht nur mit Auswahl, Haltung und Pflege der Vögel, sondern auch mit Grundsätzlichem zur Zucht.

H.H.

Die schönsten Gärten und Parks

Nordtirol, Osttirol, Südtirol und Trentino

Von Clemens Enthofer. 248 Seiten, 244 farbige Abbildungen, Format 12,5 x 18,5 cm, Klappenbroschur. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2011. ISBN 978-3-7022-3125-5. Zum Preis von 17,95 Euro.

Alpen-, Künstler-, Bauern-, Kräutergärten und historische Parks in ganz Tirol präsentiert das neue Taschenbuch aus dem Tyrolia-Verlag.

Dieses handliche, leicht lesbare Gartenreisebuch richtet sich an alle Gartenfans und Pflanzenliebhaber – und an all jene, die bei einem Ausflug gerne auch einen Blick in die grünen Schmuckkästchen der Natur werfen.

Vom Wilden Kaiser bis zum Gardasee stellt der Landschaftsarchitekt und Gartenfachmann der Tiroler Landesregierung Clemens Enthofer 60 öffentlich zugängliche Gärten genau vor und widmet ihnen auf ein bis zwei Doppelseiten seine ganze Aufmerksamkeit.

Dabei hebt er vor allem die Besonderheiten eines jeden Gartens hervor. Viele Fotos sollen Lust auf eigene Erkundungen machen und zum Schauen, Staunen und auch Nachmachen anregen.

Berühmte Gärten wie der Botanische Garten bei Schloss Trauttmansdorff in Meran werden genauso vorgestellt wie der historische Park von Schloss Ambras oder der weitläufige Alpengarten am Monte Bondone.

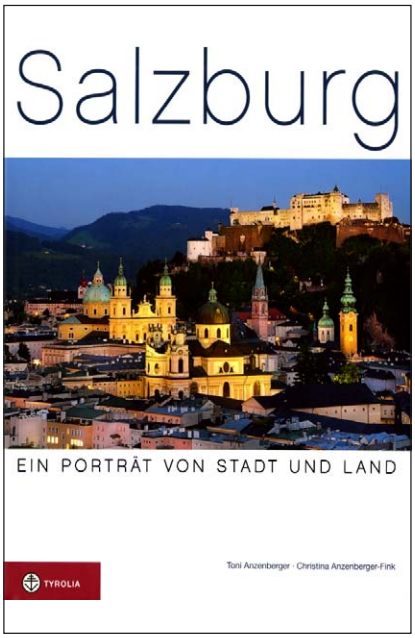
Der thematische Bogen spannt sich von historischen Gärten über Alpengärten und Künstlergärten bis zu Bauern- und Kräutergärten und reicht bis ins Trentino und den Gardasee.

Das praktische Format des schön illustrierten Werkes empfiehlt es als kompetenten Reisebegleiter.

Tyrolia-Verlag/Red.

Salzburg

Ein Porträt von Stadt und Land



Von Toni Anzenberger und Christina Anzenberger-Fink. 136 Seiten, 202 Bilder,, Format 21 x 27 cm, gebunden mit Schutzumschlag. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2011. ISBN 978-3-7022-3124-8 (deutsche Ausgabe), ISBN 978-3-7022-3133-0 (englische Ausgabe). Zum Preis von 24,95 Euro.

Salzburg ist einfach sehenswert! Die Vielfalt und Schönheit Salzburgs im Porträt erzählt dieser Band in über 200 prächtigen Bildern.

Er gibt Einblick in seine Städte und Landschaften – seine Kultur und sein Brauchtum, zeigt die faszinierenden Spuren der Vergangenheit ebenso wie die Zeugnisse der Moderne.

Mit einfühlsamem Blick nähern sich Christina und Toni Anzenberger diesem Land, gehen auf die Suche nach seiner Geschichte, seinen Traditionen und seinen Menschen.

Ihre Bilder lassen einen eintauchen in die Welt des Barock, in die Magie der Berge und die Stille der Seen und fangen die Schönheit und Einzigartigkeit Salzburgs auf ganz besondere Weise ein.

Dazu sinniert der Salzburger Historiker und Journalist Clemens M. Hutter in einem schillernden Essay über die Schönheiten Salzburgs, illustre Gäste wie Sigmund Freud und Albert Einstein, Schnürlregen und Jedermann, den Salzabbau und die Tauernautobahn.

So entsteht ein vielschichtiges Portrait der Stadt Salzburg sowie der fünf Gaue Flachgau, Tennengau, Pinzgau, Pongau und Lungau – ein neuer Blickwinkel auf ein herrliches Land!

Tyrolia-Verlag/Red.

Gesund wohnen & leben

Das schadstofffreie Heim – Sag Ja zur Natur!

Von Klaus Oberbeil. 154 Seiten, Format 14 x 21,5 cm, hart gebunden. Ennsthaler Verlag, Steyr, 2011. ISBN 978-3-85068-869-7. Zum Preis von 16,90 Euro.

Das traute Heim verheißt Geborgenheit und Sicherheit. Doch dieser Schein kann trügen, denn vieles, womit wir zu Hause in Berührung kommen, was wir essen oder einatmen ist durch chemische Behandlung direkt oder indirekt belastet.

Der Medizinjournalist Klaus Oberbeil versucht in dem kleinen Ratgeber, ausgehend vom „Siegeszug der Gift- und Schadstoffe" die Stellung des Menschen in der Natur zu beschreiben und Möglichkeiten schadstofffreien Lebens aufzuzeigen.

Gesund essen, besser leben, ein sauberes Heim ohne Schadstoffe, schadstofffreie Kosmetika und Möglichkeiten des Biozitverzichtes bei einer naturgerechten Gartenpflege sind Kapitel des Buches.

Schon mit einfachen Mitteln, etwa einer Schale Olivenöl, lässt sich rissige und trockene Haut an den Händen wirkungsvoll behandeln. Auch ökologische Bodenbeläge, gesunde Sitzmöbel und Tipps für einen funktionsfähigen Komposthaufen sind im Buch enthalten.

Leider gibt es keinerlei Abbildungen und auch kein Quellen- oder Literaturverzeichnis, das Buch ist aber gut lesbar verfasst.

H.H.

Steuerungspotenziale im Kontext naturschutzrelevanter Auswirkungen erneuerbarer Energien

Von Andreas Mengel und Alexander Reiß et al. 366 Seiten, Farbabbildungen und Diagramme, Format 17 x 24 cm, broschiert. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn – Bad Godesberg 2010. ISBN 978-3-7843-3997-9. Zum Preis von 22,70 Euro.

Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist in Deutschland, insbesondere vor dem Hintergrund des dringend notwendigen Klimaschutzes, ein erklärtes umwelt- und energiepolitisches Ziel.

Allerdings bleibt der zunehmende Einsatz erneuerbarer Energien nicht ohne Auswirkungen auf die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege.

Daher wurden in dem vorliegenden Vorhaben Auswirkungen betrachtet, die für die Schutzgüter des Naturschutzes von Relevanz sind, die sich durch ihre Raumbedeutsamkeit auszeichnen und die von der Nutzung der Energieträger Biomasse, Wind und solare Strahlung ausgehen. Dabei wird die Vielfalt von Steuerungsansätzen deutlich, um die Auswirkungen auf Natur und Landschaft im Kontext und in der Kombination der genannten Energieträger zu minimieren.

Das Heft ermöglicht einen schnellen und gezielten Zugriff auf die im F+E-Vorhaben erarbeiteten Empfehlungen zur Steuerung der räumlichen und naturschutzfachlichen Auswirkungen Erneuerbarer Energien. **BfN**